



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Hagenbeck’s anthropologisch-zoologische  
Kalmücken-Ausstellung“ - Analyse einer  
Völkerschau

Verfasser

Clemens Radauer

Angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A-307

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Kultur- und Sozialanthropologie

Betreuer:

Univ.- Prof. Dr. H. Mückler

## Inhaltsangabe

0. Vorwort	
1. Einleitung	7
1.1. Literatur	8
1.2. Historische Quellen	10
1.3. Termini	10
2. Die Kalmücken	11
2.1. Der Ursprung der Kalmücken	12
2.2. Ihre Eingliederung in das russische Reich und die Spaltung der Kalmücken	13
2.3. Das Schicksal der im russischen Reich verbliebenen Kalmücken bis zu ihrer Autonomie	17
2.4. Die traditionelle Lebensweise	18
3. Die Zurschaustellung „exotischer“ Menschen in Europa	20
3.1. Die Anfänge	20
3.2. Kommerzialisierung der Schaustellung	23
3.3. Völkerschauen	24
3.4. Nationale und internationale Ausstellungen	25
4. Die Familie Hagenbeck	29
4.1. Vom Fischhändler zum Tierhändler	29
4.2. Hagenbecks Völkerschauen	33
4.3. Carl Hagenbeck als Innovator der Schaustellungen	45
4.3.1. Die Welt des Zirkus	45
4.3.2. Die „zahme“ Dressur	46
5. „Carl Hagenbeck’s anthropologisch-zoologische Kalmückenausstellung 1883“	47
5.1. Anwerbung	48
5.2. Auswahl der TeilnehmerInnen	52
5.2.1. Herkunft	52
5.2.2. Anzahl	55
5.2.3. Namen und Alter	58
5.2.4. Verwandtschaft innerhalb der Gruppe	64



5.2.5. Stamm- und Klanzugehörigkeit	66
5.3. Anreise	67
5.4. Tournee	69
5.4.1. Spielorte und Aufenthaltsdauer	71
5.4.2. Spielstätten	73
5.4.3. Besucherzahlen	76
5.4.4. Eintrittspreise und Einnahmen	80
5.5. Medienpräsenz	82
5.5.1. Werbung	82
5.5.1.1. Aktive Werbung	83
5.5.1.1.1. Annoncen	84
5.5.1.2. Passive Werbung	91
5.5.1.2.1. Bericht über prominenten Besucher	91
5.5.2. Die Kalmücken-Völkerschau als Inspirationsquelle	93
5.5.2.1. Werbung mit KalmückInnen	93
5.5.2.2. Karikaturen mit KalmückInnen	94
5.5.2.3. Aufarbeitung aktueller Themen anhand der KalmückInnen	96
5.6. Die VölkerschauteilnehmerInnen im wissenschaftlichen Kontext	97
5.6.1. Das <i>Königliche Zoologische und Anthropologisch-Ethnographische Museum Dresden</i> und seine kalmückische Sammlung	99
5.6.2. <i>Collection anthropologique du Prince Roland Bonaparte</i> Roland Bonaparte	100
5.6.3. <i>Sur les Kalmouks du Jardin d'acclimatation</i> M. Joseph Deniker	101
5.6.4. <i>Die Augen von 22 Kalmücken</i> L. Kotelmann	103
5.6.5. <i>Vortrag über die Kalmücken</i> Dr. Bolau	104
6. Resümee	105
7. Schlusswort	110
Bibliographie	111
Bildnachweis	114
Anhang	115
Zusammenfassung	115
Lebenslauf	117

## 0. Vorwort

Das Interesse an den Kalmücken wurde bei meiner ersten Reise nach Russland, genauer gesagt nach Sibirien, geweckt. Durch den Aufenthalt in dieser entfernten Region begann ich mich mit ihrer Geschichte und dadurch auch ihrer Bevölkerung auseinanderzusetzen. Ein Aspekt der mich sehr verwunderte war die Tatsache, dass ich über dieses riesige Gebiet und die dort lebenden Menschen so gut wie gar nichts wusste und wie wenig zu dieser Zeit in den hiesigen Medien über diesen Landstrich berichtet wurde. Somit begann ich Unterlagen über die auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion lebenden Ethnien zu sammeln und stieß unter anderem auf die Kalmücken, welche mich aus mehreren Gründen besonders faszinierten. Das tragische Schicksal der Kalmücken und ihre Vertreibung unter Stalins Herrschaft fesselten mich genauso wie die Tatsache, dass sie die einzigen in Europa lebenden Buddhisten sind. Ein Thema welches mich auch schon seit einiger Zeit interessiert hatte war die Zurschaustellung von „exotischen“ Menschen in Europa. Auf dieses Phänomen war ich durch mein Studium gestoßen und es faszinierte mich von Anfang an. Alleine die Vorstellung, dass Menschen aus aller Herren Länder nach Europa gebracht und dann gegen Eintritt ausgestellt wurden, war für mich so absurd, dass ich mehr über dieses Thema wissen wollte.

Ich hätte nie gedacht, dass sich diese beiden Interessensgebiete überschneiden würden. Aber als ich dann, vor wenigen Jahren, per Zufall in den Besitz eines originalen Programmhefts von *Hagenbeck's anthropologisch-zoologische Kalmücken-Ausstellung* kam, wurde ich vom Gegenteil überzeugt. Fasziniert blätterte ich durch dieses über einhundertzwanzig Jahre alte Dokument und hatte sofort das Gefühl, dass meine Suche nach einem Diplomarbeitsthema dadurch zu einem Ende gekommen war. Sofort begann meine Recherche nach wissenschaftlichen Arbeiten und anderen Sekundärquellen die über diese spezielle Völkerschau geschrieben worden waren. Zu meinem Glück gab es zu diesem Zeitpunkt einige Publikationen zu dem Thema Völkerschauen allgemein, aber keine spezifisch zu der 1883/84 stattgefundenen *Hagenbeck's anthropologisch-zoologische Kalmücken-Ausstellung*. Somit war der Weg für diese Arbeit geebnet.

Im Laufe meiner Recherchen begab ich mich auf zwei Reisen, wovon mich die erste nach Elista, der Hauptstadt der heutigen autonomen Kalmückischen Republik im südlichen Russland, und deren Umgebung gebracht hat. Dort war es mir durch die

freundliche Kooperation von verschiedenen kalmückischen Stellen<sup>1</sup> möglich, Einsicht in die Archive zu erlangen und mit den führenden Experten der kalmückischen Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts zu sprechen. Zu meinem Erstaunen waren weder in den Gesprächen noch in den Archiven für mich offensichtlich relevante Fakten zu erlangen. Einzig und alleine ein einige Jahre zuvor veröffentlichter Zeitungsartikel befasste sich indirekt mit dieser Völkerschau. Autor war der Betreiber eines privaten Museums, der in den Besitz eines Zeichenblocks eines deutschen Wissenschafters gekommen war, in welchem sich Bleistiftzeichnungen von Kalmücken aus dem Jahr 1883 befanden. Doch seinen Nachforschungen zufolge gab es keine Aufzeichnungen über den Aufenthalt des besagten deutschen Wissenschafters in Kalmückien zu dieser Zeit und somit war es ihm unerklärlich wie diese Zeichnungen zustande gekommen waren. Für mich war sofort klar, dass die Zeichnungen mit ziemlicher Sicherheit während der Völkerschau in Deutschland entstanden waren.

Nach Deutschland führte mich auch meine zweite Reise und zwar nach Hamburg, Berlin, Dresden und Herrnhut. In jeder dieser Städte verbrachte ich Zeit in diversen Archiven und Bibliotheken<sup>2</sup> und es war mir möglich eine beträchtliche Menge an Daten über *Hagenbeck's anthropologisch-zoologische Kalmücken-Ausstellung* zu sammeln. Da es mir im Vorfeld nicht gelungen war detaillierte Informationen zur Route der Völkerschau oder der Aufenthaltsdauer in den jeweiligen Städten zu erlangen, war der Beginn der schwerste Teil meiner Nachforschungen. Nachdem ich den ersten „Puzzlestein“ gefunden hatte konnte ich Stück für Stück den Aufenthalt der KalmückInnen in Westeuropa rekonstruieren und äußerst interessante Details zur Inszenierung und Durchführung dieser spezifischen Völkerschau an den Tag fördern.

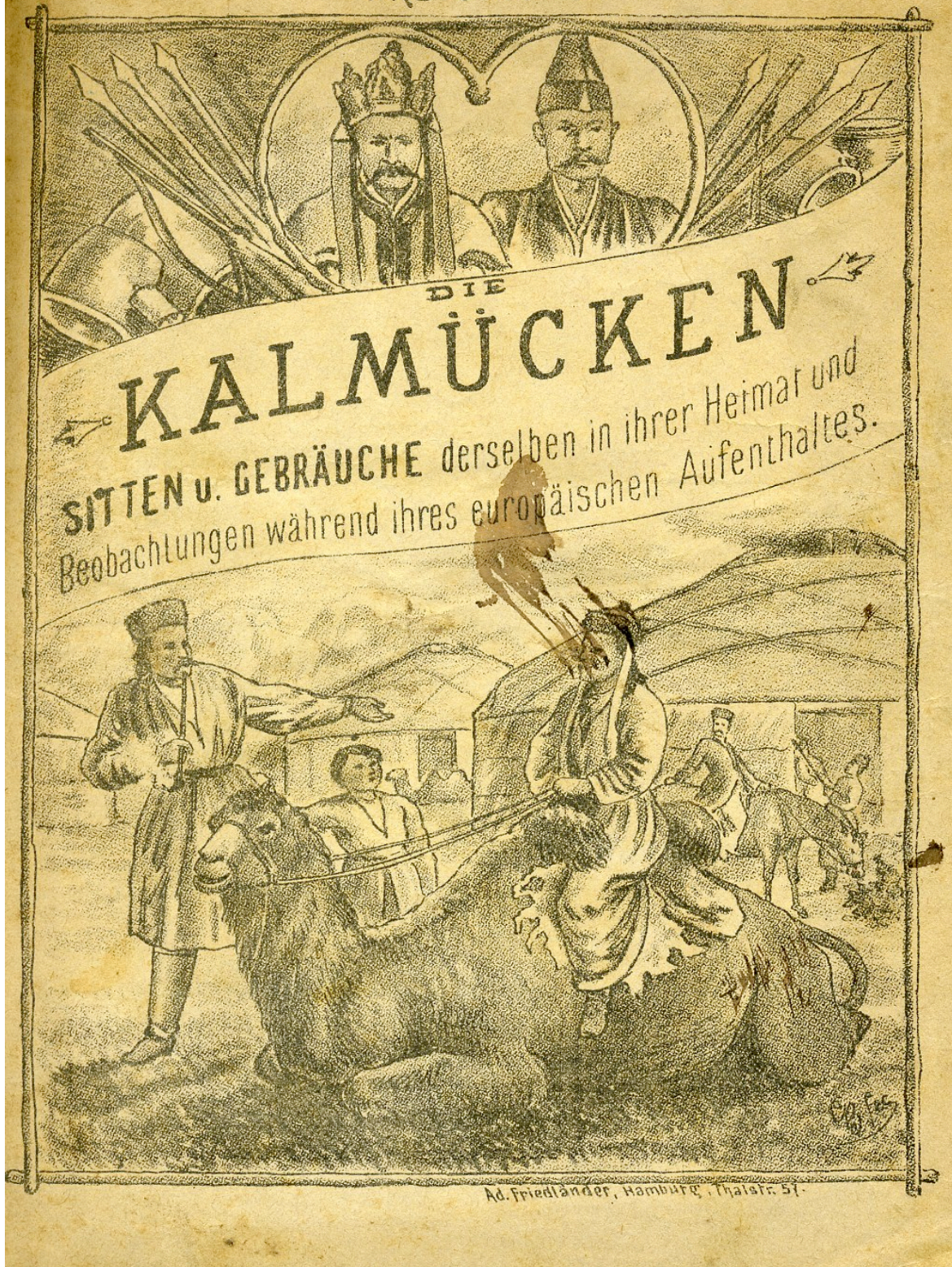
---

<sup>1</sup> historische Fakultät der Staatlichen Universität von Elista, Städtische Puschkin Bibliothek, Südliche Abteilung der Russischen Akademie der Wissenschaften in Elista

<sup>2</sup> Staatsarchiv Hamburg, Universitäts- & Staatsbibliothek Hamburg, Bibliothek des Völkerkundemuseums Hamburg, Archiv des Tierparks Hagenbeck, Geheimes Preußisches Archiv, Zeitungsarchiv Berlin, Archiv des Völkerkundemuseums Herrnhut, Archiv der Brüderunität Herrnhut, Staatsarchiv Dresden, Staats- & Universitätsbibliothek Dresden



PREIS 10 PF.



Ad. Friedländer, Hamburg, Thaisstr. 51.

Abbildung 1. Hagenbeck's anthropologisch-zoologische Kalmücken-Ausstellung. Illustration von Adolph Friedländer, Programmheft Titelseite, 1884



## 1. Einleitung

Aus heutiger Sicht ist das Phänomen der Völkerschauen des ausgehenden neunzehnten und frühen zwanzigsten Jahrhunderts schwer zu verstehen und moralisch äußerst fragwürdig. Für viele Menschen ist es unvorstellbar, dass Menschen aus anderen Weltteilen in Europa gegen Eintritt zur Schau gestellt wurden und welches Maß an Aufmerksamkeit diese Völkerschauen genossen haben.

Ein Beispiel für eine solche Völkerschau ist *Carl Hagenbeck's anthropologisch-zoologische Kalmückenausstellung*, bei der im Jahr 1883 ein deutscher Unternehmer eine Gruppe von KalmückInnen aus Südrussland bis nach Paris beförderte und damit tausende Besucher in jeder Stadt begeisterte.

Doch wie ging diese Völkerschau tatsächlich von statten? Um diese Frage zu beantworten ist es notwendig weitere Fragen zu stellen: Wie gestaltete sich der Ablauf dieser Völkerschau und wie wurde sie organisiert? Wer waren die Menschen, die zur Schau gestellt wurden? Wie wurde diese Völkerschau in den Medien aufgearbeitet? Welche Interaktionen gab es zwischen europäischen Wissenschaftlern und den zur Schau gestellten Menschen?

Nur wenn die Details einer Völkerschau geklärt sind, ist es möglich, alle Facetten eines solch komplexen Unternehmens zu erkennen und somit die mögliche Ursache und Wirkung des ganzen zu verstehen.

Um zu erklären, wer die Ethnie der Kalmücken ist, was sie auszeichnet und warum sie somit für den Organisator einer Völkerschau beziehungsweise für das westeuropäische Publikum interessant war, wird zunächst die Geschichte und die traditionelle Lebensweise der Kalmücken beschrieben (Kapitel 2). Die Entwicklung der Zurschaustellung von Menschen verdeutlicht, wie weit zurück in die Geschichte der Menschheit dieses Phänomen reicht, wie es zu der Entstehung der so genannten Völkerschauen gekommen ist und wie sich diese im Laufe der Zeit verändert haben (Kapitel 3). Carl Hagenbeck gilt als Vorreiter der Völkerschauen im deutschsprachigen Raum und als einer der maßgeblichen Innovatoren dieses Phänomens. Deshalb bietet seine Biographie und die Geschichte des hagenbeck'schen Familienunternehmens einen wichtigen Einblick in die Entwicklung dieser Sparte der Unterhaltungsindustrie (Kapitel 4). Die Details der Völkerschau der KalmückInnen bieten einen genauen Einblick in die unterschiedlichen Aspekte und die genauen Abläufe dieses Unternehmens und gibt Aufschluss über die partizipierenden TeilnehmerInnen

(Kapitel 5).

## 1.1. Literatur

Über die Völkerschau der KalmückInnen gibt es keine dezidierte Literatur. Vereinzelt Informationen zu diesem Thema sind jedoch in unterschiedlichen Publikationen enthalten.

Die zeitgenössischen Veröffentlichungen zum Thema der Völkerschauen waren zumeist Artikel in wissenschaftlichen Sammelbänden<sup>3</sup> oder illustrierten Zeitschriften<sup>4</sup>, welche sich aber mit den TeilnehmerInnen und nicht den Völkerschauen selbst befassten. Diese Arbeiten liefern zumeist quantitative Daten über die einzelnen zur Schau gestellten Personen, welche zum Teil sehr nützlich – wie etwa biographische Daten – oder eher irrelevant – wie etwa morphometrische Daten – sein können. Selten liefern diese auch Informationen zum Ablauf der Völkerschau im Allgemeinen.

Das Thema der Zurschaustellung und Darstellung „exotischer“ Menschen wird seit der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts wissenschaftlich aufgearbeitet, wobei ein deutlicher Anstieg der Publikationen seit den Neunziger Jahren zu verzeichnen ist. Der wohl erste in einem wissenschaftlichen Kontext publizierte Text zu diesem Thema, *Zeitgenössische Bilder der ersten Völkerschauen* von Alfred Lehmann, erschien in einem Sammelband im Jahr 1955, wurde aber vom Autor selbst als „*Plauderei (...) die der strengen Forschungsmethodik entbehrt*“ bezeichnet<sup>5</sup>. Diese Aussage ist übertrieben, da sein Artikel eine, wenn auch nicht komplette, chronologische Auflistung früher Völkerschauen in Deutschland beinhaltet und die Entstehungsgeschichte der Zurschaustellung „exotischer“ Menschen erläutert. Die erste Monographie und das vermutlich bekannteste Buch zu diesem Thema hat Hilke Thode-Arora 1989 mit *Für fünfzig Pfennig um die Welt* verfasst, welches ausschließlich von Hagenbeck veranstaltete Völkerschauen aufarbeitet. Themen wie die Organisation, der Ablauf und die Rezeption der Völkerschauen werden anhand von einzelnen konkreten Beispielen behandelt. Die Arbeit beinhaltet eine Menge an sehr

---

<sup>3</sup> Bulletins de la Société D'Anthropologie de Paris; Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel; Zeitschrift für Ethnologie. Organ der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

<sup>4</sup> Franz Hoffmann's neuer Deutscher Jugendfreund für Unterhaltung und Veredelung der Jugend; Die Gartenlaube. Illustriertes Familienblatt; Globus. Illustrierte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde mit besonderer Berücksichtigung der Anthropologie und Ethnologie

<sup>5</sup> Lehmann, 1955, S. 31

interessanten Informationen, vor allem aus dem seit Jahren unzugänglichen Jacobsen Nachlass, liefert aber aufgrund der sehr negativen Darstellung des Phänomens der Völkerschau zuweilen eine einseitige Darstellung. Zwei weitere frühe Monographien sind die in der Mitte der Neunziger Jahre von Balthasar Staehelin und Rea Brändle erschienenen Bücher über die in der Schweiz veranstalteten Völkerschauen. Staehelin befasst sich in *Völkerschauen im Zoologischen Garten Basel* ausschließlich mit den in Basel im Zoologischen Garten durchgeführten Völkerschauen, arbeitet diese ähnlich wie Thode-Arora nach verschiedenen thematischen Schwerpunkten auf und bietet einen objektiven und umfassenden historischen Diskurs. Brändles *Wildfremd, hautnah* behandelt alle im Züricher Raum veranstalteten Völkerschauen und bietet einen Überblick über die verschiedenen Spielstätten, die dort durchgeführten Zurschaustellungen und ihre mediale Repräsentation. Mit den in Deutschland veranstalteten Schauen haben sich zwei Autorinnen gezielt beschäftigt. Die Soziologin Stefanie Wolter hat sich mit der Konsum- und Unterhaltungskultur des Kolonialzeitalters befasst und schreibt über die Inszenierung des Exotischen in den Völkerschauen und deren wirtschaftlichen Aspekt in *Die Vermarktung des Fremden*. Die Historikerin Anne Dreesbach legt ihr Hauptaugenmerk auf die Völkerschauen im bayerischen Raum und bietet in dem Buch *Gezähmte Wilde* eine umfassende historische Aufarbeitung mit soziologischen Aspekten. Der Germanist und Historiker Werner Michael Schwarz befasste sich in seiner Publikation *Anthropologische Spektakel: Zur Schaustellung exotischer Menschen in Wien* mit den in Wien durchgeführten Völkerschauen.

Etliche Monographien wurden über den Zoo Hagenbeck, beziehungsweise das Unternehmen Hagenbeck sowie die Person Carl Hagenbecks verfasst und enthalten zum Teil ein beträchtliches Maß an Information zum Thema der Völkerschauen. Besonders hervorzuheben sind die Werke *Carl Hagenbeck (1844-1913)* von dem Tiergartenbiologen Lothar Dittrich und der Wissenschaftshistorikerin Annelore Rieke-Müller, *Savages and Beasts* von dem Historiker Nigel Rothfels und *Carl Hagenbeck's Empire of Entertainments* von dem Germanisten Eric Ames, welche durch ihre unterschiedlichen Themenschwerpunkte und Herangehensweisen sehr interessante Details aus diversen Blickwinkeln liefern.

Die Beiträge des Sammelbands *Human Zoos* bieten einen globalen und interdisziplinären Überblick des Phänomens der Zurschaustellung „exotischer“ Menschen in seinen verschiedensten Ausformungen, von Japan über Europa bis in die

USA.

## 1.2. Historische Quellen

Die zeitgenössischen Quellen beschränken sich fast ausschließlich auf Annoncen, Ankündigungen und Artikel in Zeitungen die in den Städten erschienen, in denen die KalmückInnen zur Schau gestellt wurden. Aufgrund der Ähnlichkeit mancher am selben Tag in unterschiedlichen lokalen Zeitungen publizierte Artikel ist anzunehmen, dass diese auf einer Presseausendung der Völkerschauveranstalter basieren. Sie reflektieren daher nicht den objektiven Standpunkt eines Journalisten sondern die subjektiven und medienwirksam formulierten Statements der Unternehmer, die hinter einer solchen Völkerschau standen. Aus diesem Grund gilt es, die Beiträge aus den verschiedenen lokalen Printmedien, die aus der direkten Zeit der Schaustellung stammen, kritisch zu betrachten.

Weitere Quellen sind Programmhefte der jeweiligen Völkerschauen und Führer durch die Zoologischen Gärten, welche von den Veranstaltern publiziert und verkauft wurden und dadurch subjektive Darstellungen und Daten liefern.

## 1.3. Termini

Die Verwendung einiger Begriffe, die im Kontext mit dieser Thematik stehen, ist in vielen Publikationen sehr unterschiedlich und benötigt daher einer klaren Definition. Zum Beispiel wurde der Begriff „Völkerschau“ im Laufe der wissenschaftlichen Aufarbeitung dieses Phänomens nie einheitlich gebraucht. So bezeichnete Thode-Arora in *Für fünfzig Pfennig um die Welt* die Präsentation der Bewohner der „Neuen Welt“ in Europa im fünfzehnten Jahrhundert bereits als „Völkerschau“ und fasst den Begriff somit sehr weit. Balthasar Staehelin hingegen definiert den Begriff anhand eines lokalen Faktors indem er damit die Zurschaustellung von Menschen im Zoo bezeichnet. Einige WissenschaftlerInnen, wie Anne Dreesbach, meiden bewusst den Begriff, da er ihrer Meinung nach das Phänomen in ein falsches Licht rückt und es zu sehr von der Schaustellung entfernt<sup>6</sup>. Wieder andere verwenden ähnliche oder andere

---

<sup>6</sup> vgl. Dreesbach, 2003, S. 217



Termini, wie zum Beispiel Thomas Theye „Völkerschau“<sup>7</sup>.

In dieser Arbeit wird der Begriff „Völkerschau“ allgemein für Gruppen „exotischer“ Menschen verwendet, welche von Privatpersonen – deren Hauptmotivationsgrund ökonomischer Natur war – fernab ihrer Heimat in einem oder mehreren Spielorten gegen Eintritt gezeigt wurden und zur Unterhaltung des Publikums Klischeehandlungen vorführten.

Die spezifischen Gruppen der zur Schau gestellten Menschen werden in dieser Arbeit nicht mit den zum Teil negativ konnotierten zeitgenössischen Begriffen „Karawane“, „Truppe“ oder „Horde“ bezeichnet, sondern mit „Gruppe“, „TeilnehmerInnen“ beziehungsweise „VölkerschauteilnehmerInnen“ oder dem Namen der Ethnie. Wenn die Bezeichnung der Ethnie veraltet oder imaginär ist und/oder einen pejorativen Beigeschmack hat, wird dieser nur unter Anführungszeichen verwendet („Lappländer“, „Nubier“, „Somali“, etc.).

Wenn möglich wurde bei den Bezeichnungen von Völkerschauen eine geschlechtsneutrale Formulierung gewählt, mit Ausnahme derer, die mit zeitgenössischen Bezeichnungen und unter Anführungszeichen gesetzt wurden.

Es wird unterschieden zwischen Kalmücken als Bezeichnung der Ethnie und KalmückInnen als Bezeichnung für die Gruppe von Menschen die während der Völkerschau zur Schau gestellt wurden.

## **2. Die Kalmücken**

Da es eine Gruppe von KalmückInnen war, die 1883 von Hagenbeck nach Westeuropa geholt wurde, gilt es ein wenig Licht auf diese nicht sehr bekannte Ethnie zu werfen. Als Kalmücken wird eine im Südwesten von Russland, nur unweit von Wolgograd, ansässige westmongolische Ethnie bezeichnet. Doch wie kommt es, dass sie so weit entfernt von ihrer ursprünglichen Heimat am Rande Europas leben? Wie kommt es, dass die Kalmücken ein Teil des Russischen Reiches wurden und wie geschah die Eingliederung? Dieses Kapitel soll diese Fragen beantworten und einen Überblick über ihre Herkunft und Migrationsgeschichte aus Asien, Ethnogenese und traditionelle Lebensweise bieten.

---

<sup>7</sup> vgl. Theye, 1984, S. 257

## 2.1. Der Ursprung der Kalmücker

Vorfahren der Kalmücker waren die Oiraten, die in einem Gebiet lebten, das vom heutigen Ost-Kasachstan über Nord-Xinjiang bis in die West-Mongolei reichte. Zur Zeit der Machtentfaltung Dschingis Khans war der Oiratenfürst Hutuha Beki dem zukünftigen Großkhan sehr hilfreich, worauf die Oiraten innerhalb des mongolischen Reiches eine privilegierte Stellung einnahmen. Während der Zeit der Dschingisiden-Herrschaft erfreuten sie sich großer Freiheiten aufgrund ihrer geographischen Entfernung vom mongolischen Kernland sowie der relativen wirtschaftlichen Unabhängigkeit, die sie durch den Handel mit den benachbarten Turkvölkern entwickelten.



Abbildung 2. Calmouck Torgaute (entre le Wolga et le Jaik) – Kalmücke vom Stamm der Torguten (zwischen der Wolga und dem Jaik); Illustration aus dem 19Jh.

Nach dem Zerfall des mongolischen Reichs lehnten sich die Fürsten der Oiraten gegen die Vorherrschaft der Nachkommen Dschingis Khans auf und konnten das aus dem Zerfall des Reiches entstandene Machtvakuum nutzen um ihre Dominanz auszubauen. Dies gipfelte in der Mitte des 15. Jahrhunderts, als Esen Taiji, ein Fürst der Oiraten, den Titel des mongolischen Khans erlangte. Diese Vormachtstellung währte allerdings nicht lange, da sich die Dschingisiden ihren Titel bald wieder von den durch innere Streitigkeiten geschwächten Oiraten erkämpfen konnten. Das 16. Jahrhundert war geprägt von zahlreichen Machtkämpfen zwischen den unterschiedlichen mongolischen Stämmen, wodurch auch zunehmend der Druck auf die rivalisierenden Fürsten und ihre Stämme wuchs.

Die Oiraten setzten sich aus mehreren Stämmen zusammen, wobei die in den Quellen des 16. Jahrhunderts häufig auftretende Bezeichnung Derben-Oirat, wörtlich „Union der Vier“, sich auf vier große Stämme, nämlich Dürbeten, Dschungaren, Choschuten und Torguten, bezieht. Nach einigen Siegen der Oiraten über die größten Kontrahenten der Zeit, die Khalka-Mongolen, konnten die Dschungaren ihr Einflussgebiet und ihre

Macht innerhalb des Stammesverbandes zunehmend vergrößern. Da die Dschungaren die Weidegebiete zwischen Altai und Tienschan als ihr Land beanspruchten, mussten sich die übrigen Stämme ihnen entweder anschließen und unterordnen oder sich auf die Suche nach neuen Weidegründen begeben. Während ein Teil der Choschuten in Richtung Osten zog und in Tibet und Teilen der Inneren Mongolei eine neue Heimat fand, zogen die Torguten im Jahre 1616 unter der Führung ihres Tayishi Örlük<sup>8</sup> in Richtung Westen. Ihnen folgten später die Dürbeten unter der Führung ihres Tayishi Dalay Bagatur und eine Gruppe Choschuten. Auf ihrer Wanderung überquerten sie die Flüsse Emba und Ural und gelangten in das Territorium der Großen Nogaier, einem nomadisierenden Reitervolk. Nach einigen kämpferischen Auseinandersetzungen wurden die Nogaier besiegt und in den nördlichen Kaukasus und auf die Krim verdrängt.

## 2.2. Ihre Eingliederung in das russische Reich und die Spaltung der Kalmücken

Verbände von Dürbeten, Torguten und Choschuten erreichten ab dem Jahre 1632 das



Abbildung 3. Calmack Coschote de Tangut jouant de la Flute – Kalmücke vom Stamm der Choschuten aus Tangut der eine Flöte spielt; Illustration aus dem 19Jh.

Gebiet der unteren Wolga und ließen sich auf den fruchtbaren Weiden um Astrachan nieder, damals bekannt als Povoletsker Steppe. Dieses dünn besiedelte Gebiet gehörte seit der Eroberung des Khanats von Kazan im Jahre 1552 und des Khanats von Astrachan im Jahre 1554 zum russischen Zarenreich. Die saftigen Wiesen des Wolgagebietes versprachen gute Weidegründe und die umliegenden Städte reiche Beute. Ab dieser Zeit wird der Terminus Kalmücken als Sammelbegriff für die in dieser Region lebenden mongolischen Stämme verwendet.

Die Beziehung zwischen dem zaristischen Russland und den westmongolischen

<sup>8</sup> Als „Tayishi“ wurde bei den Oiraten der Stammesführer bezeichnet. Namensvarianten: Khu Urluk, Örlük Sulsega, Boro Orölok, Kho Orluk, Kourliuk

Neuankömmlingen war von Anfang an schwierig, die Interessen ambivalent. Einerseits war die zaristische Regierung nicht im Stande dieses Gebiet selbst zu besiedeln, geschweige denn es vor dem Eindringen der Westmongolen zu beschützen. Andererseits hatte sie eine Vielzahl von politischen und ökonomischen Interessen an der Ansiedelung der Kalmücken. Ein Zuwachs an Untertanen war prinzipiell und speziell in der südrussischen Steppe erwünscht, um diese Region vor den feindlich gesinnten muslimischen Ethnien aus dem Kaukasus zu schützen. Die unruhige internationale Situation Russlands veranlasste Moskau interne Konflikte zu minimieren und somit wurde ein toleranter Umgang mit den Kalmücken bevorzugt. Außerdem war das zaristische Reich am Handel mit den Kalmücken interessiert, vor allem an den kalmückischen Pferden und Zugtieren, die für das Militär benötigt wurden.

Der Beginn der kalmückisch-russischen Beziehungen war von Auseinandersetzungen geprägt. Russische Siedlungen<sup>9</sup> waren immer wieder das Ziel kalmückischer Raubzüge, welche wiederum Vergeltungsschläge des Zaren hervorriefen, die durch russische Vasallen, meist Kosaken oder Baschkiren, ausgeführt wurden. Um den Frieden zu sichern wurden mehrere Abkommen und Lehnseide geschlossen<sup>10</sup>, die den Kalmücken das Weiderecht entlang des Jaik Gebirges, dem heutigen Ural, zu beiden Seiten der Wolga – von Astrachen bis Zarizyn, dem heutigen Wolgograd, und Samara – und in der Don Steppe gewährten. Der freie Handel auf lokalen Märkten war eine weitere Bedingung der Kalmücken. Dafür schuldeten sie dem Zarenreich die Heeresfolge, die anfangs auf die Abwehr nordkaukasischer Nomaden beschränkt blieb. Unter Ajuki Khan (1669-1724)<sup>11</sup>, dem wohl mächtigsten kalmückischen Khan, gewann das kalmückische Khanat einerseits an Bedeutung, wurde aber andererseits durch Verträge zunehmend an das Zarenreich gebunden. Schon bei seiner Machtergreifung war er auf die Unterstützung Moskaus angewiesen um seinen Rivalen Ablay, den Prinzen der Choschuten, zu besiegen. Seine Herrschaft war geprägt von kriegerischen Auseinandersetzungen, bei denen die Kalmücken für das Zarenreich

---

<sup>9</sup> u.a. Astrachan 1644, Samara & Saratov 1652, Terek 1653

<sup>10</sup> „1645 & 1655 huldigten die Kalmücken freiwillig dem Zaren. 1661 & 1673 erklärten sie sich zu moskowitzischen Untertanen (...)“ (Sarkisyanz, 1961, S. 253); „The oaths of fealty and treaties of 1655, 1657 and 1661 legally formalized the completion of the process of the Kalmyks' voluntary entry into the make-up of Russia.“ (Guchinova, S. 13)

<sup>11</sup> \*1642, † 20.09.1724; Namensvarianten: Ajuka, Aiuk, Ayuka

gegen externe Bedrohungen kämpften<sup>12</sup> und bei der Lösung interner Konflikte halfen<sup>13</sup>. Temporäre Bündnisse und Pakte wurden mit dem Zarenreich, aber auch mit den in Südrussland ansässigen Ethnien wie Tartaren, Baschkiren, Nogaiern und den Dschungaren geschlossen, um für gemeinsame Interessen oder gegen zeitweilige Feinde zu kämpfen. Schon zu Lebzeiten war Ajuki Khan wegen seiner zarenfreundlichen Politik innerhalb der Kalmücken umstritten. Nach seinem Tod wuchs die Unzufriedenheit bei der kalmückischen Bevölkerung vor allem aufgrund der zunehmenden Verletzung ihrer Autonomie. Die Khane wurden durch die russischen Gouverneure in Astrachan bestimmt und durch Alkoholgeschenke oder der Geiselhaft ihrer in Russland befindlichen Kinder gefügig gemacht.

Als dann ab der Mitte des 18. Jahrhunderts die Zahl russischer Siedler in der Region zunehmend wuchs, wodurch zum Teil blutige Landstreitigkeiten zwischen den Nomaden und den Bauern entstanden, und ein Gerücht über die Zwangsbekehrung zum Christentum der traditionell lamaistischen Kalmücken verbreitet wurde, beschlossen diese, das russische Reich in Richtung Osten zu verlassen. Anziehend war auch die Aussicht auf Weidegebiete in der ursprünglichen Heimat der Oiraten, dem Gebiet des Dschungarischen Reiches, welches mittlerweile zerschlagen worden war. Nach mehrjähriger Planung wurde beschlossen, im Januar 1771 aufzubrechen, da zu dieser Jahreszeit die Flüsse normalerweise gefroren waren und somit ihre Überquerung erleichtert wurde. Doch nicht alle Kalmücken verließen ihr Weideland an der Wolga. Die am östlichen Ufer siedelnden Kalmücken, vor allem Dürbeten und Choschuten, schlossen sich der Wanderung nicht an. Wodurch es zu dieser Spaltung der Kalmücken kam ist nicht geklärt. Eine Theorie besagt, dass es ein äußerst milder Winter war, die Wolga somit zum Zeitpunkt des Abmarsches nicht zugefroren war und dadurch die östlich der Wolga Siedelnden am Abzug gehindert wurden. Eine andere Theorie besagt, dass die Dürbeten und ein Teil der Choschuten nicht abwandern wollten und freiwillig im zaristischen Russland blieben.

Unter der Führung von Khan Ubaschi<sup>14</sup>, dem letzten Khan der Kalmücken, zog der

---

<sup>12</sup> Schweden, den osmanischen Pascha von Asow 1672, die Kasachen 1672, die Turkomanen der Mangyschlaq Halbinsel 1672, das Khanat der Krim 1672 (Kuban-Tartaren) und das Persische Reich 1725

<sup>13</sup> gegen die Unabhängigkeitsbewegung der Baschkiren 1705, die aufständigen Strelcy-Schützen von Astrachan und gegen die revoltierenden Kosaken Bulawins und Nekrassovs

<sup>14</sup> Namensvarianten: Ubascha, Ubushi, Ubashi

Großteil der Torguten und Choschuten, insgesamt über 100.000 Personen<sup>15</sup>, mit seinem Vieh in Richtung Osten. Auf ihrem Weg wurden sie von russischen Truppen verfolgt und von kasachischen Nomaden, durch deren Gebiete sie zogen, bedrängt und eines Großteils ihres Viehs beraubt. Viele wurden bei den Kämpfen getötet oder



Abbildung 4. Kalmouke (Asie) – Kalmücke (Asien); Illustration aus dem 19 Jh.

gefangen genommen oder starben an den mit der Reise verbundenen Strapazen wie Kälte, Wasser- oder Nahrungsmangel. Von den Kämpfen geschwächt, wählten sie eine riskante Route durch die Wüste, um den feindlichen Gebieten und somit weiteren Auseinandersetzungen auszuweichen, welche sich aber aufgrund des Wassermangels für Tausende als todbringend erwies. Auf dem Weg zur letzten Hürde vor ihrer Rückkehr in ihre historische Heimat, dem Fluss Ili, mussten sich die Überlebenden noch gegen Angriffe von Kirgisen wehren. Nach der Überquerung des Ili waren sie auf dem Gebiet des ehemaligen Dschungarischen Reiches, welches mittlerweile von den chinesischen Qing-

Truppen erobert worden war, angekommen. Sie entschieden, sich der chinesischen Obrigkeit zu beugen und wurden in kleine Gruppen aufgeteilt auf dem Gebiet des heutigen Xinjiang angesiedelt. Dort leben sie noch heute in autonomen Gemeinden.

Wie viele der Kalmücken auf der Reise ums Leben kamen ist nicht eindeutig geklärt. Laut *Sarkisyanz* erreichten nur 15.000 Menschen das chinesische Gebiet, *Guchinova* schreibt von insgesamt 100.000, die während der Reise zurückgelassen werden mussten oder starben und *Veith* (in: Heissig) schreibt von 88.000 Überlebenden.

<sup>15</sup> die Angaben in den Quellen variieren zwischen „zwei Drittel der Kalmücken“ (Sarkisyanz, 1961, S. 259), „30.909 tents“ (Guchinova, 2006, S. 14), „33 000 Familien (etwa 169 000 Personen)“ (Veit in Heissig, 1989, S. 85), „The number of the fugitives amounted, according to some authorities, to 120,000.“ (Encyclopedia Britannica, 12.02.2011, 19:30, <http://www.libraryindex.com/encyclopedia/pages/cp45881n6e/calmucks-kalmucks-kalmuiks-russian.html>), „approximately 200.000 kalmyks“ (Wikipedia, 12.02.2011, 19:48, <http://en.wikipedia.org/wiki/Kalmyks>)

### **2.3. Das Schicksal der im russischen Reich verblieben Kalmücken bis zu ihrer Autonomie**

Ein Drittel bis ein Viertel<sup>16</sup> der Kalmücken blieb im russischen Reich zurück. Da die Missstände, die den Abzug 1771 ausgelöst hatten, anhielten, schloss sich ein Teil von ihnen im Jahr 1773 Yemelyan Pugatschow und seinem Kosakenaufstand an, vor allem in der Hoffnung ihre Autonomie zurück zu gewinnen. Nach anfänglichen Erfolgen, wie der Eroberung von Kazan, wurden sie jedoch im Herbst 1774 von den Truppen Katharinas der Großen niedergeschlagen.

Die Abwanderung von 1771 und die Partizipation an der fehlgeschlagenen Rebellion Pugatschows hatten gravierende Auswirkungen sowohl auf die Struktur der kalmückischen Gesellschaft als auch auf die Vorgehensweise des zaristischen Russland gegenüber den Kalmücken. Katharina die Große löste 1771 das Kalmückische Khanat auf und schaffte den Titel des Khans ab, wodurch die Macht dezentralisiert und den einzelnen Clans übertragen wurde. Unter Zar Paul I wurde die Politik gegenüber den Kalmücken geändert und er propagierte 1800 die Wiederherstellung der Rechte der Kalmücken. Ein „stellvertretender Khan“ wurde ernannt, die Autonomie wiederhergestellt und der Zargu, eine Art Ältestenrat beziehungsweise Oberster Gerichtshof, wieder zugelassen.

Doch die neu gewonnene Freiheit währte nicht sehr lange und es folgten im Laufe des 19. Jahrhunderts Maßnahmen um die Kalmücken und ihre Weidegebiete zunehmend in das russische Reich zu integrieren. Das Land der Kalmücken wurde 1846 als Staatsbesitz deklariert, die Kalmücken in drei administrative Einheiten geteilt und je nach ihrem Siedlungsgebiet den jeweiligen Gouvernements zugeteilt. So wurden die Baga Dörbet (kleine Dürbeten) dem Gouvernement Astrachan, die Ike Dörbet (große Dürbeten) dem Gouvernement Stawropol und die Buzava (Don Kalmücken) dem Gouvernement Don unterstellt.

Trotz vertraglich zugesicherter Weidegebiete und deren Schutz durch Aufenthaltsverbote für andere Siedler nahm der Zuzug von russischen Bauern kontinuierlich zu und somit das Weidegebiet der Kalmücken ab. 1892 wurden die feudalen Strukturen innerhalb der kalmückischen Gesellschaft durch ein Gesetz,

---

<sup>16</sup> Sarkisyanz: „(...) etwa ein Drittel der Kalmücken [blieb] auf dem Westufer der Wolga (...) zurück.“ (Sarkisyanz, 1961, S. 260); Guchinova: „(...) 11,198 tents [Zelte = Familien] were left in Russia at the Volga (...)“ im Gegensatz dazu reisten derselben Quelle zufolge 30.909 Familien ab (Guchinova, 2006, S. 15)



welches die politische Autorität des Adels zu Gunsten der russischen Regierung aufhob, aufgelöst. Dadurch gerieten die Kalmücken endgültig unter russische Herrschaft und erhielten dieselben Rechte wie russische Bauern. Diese schützten sie dennoch nicht vor weiteren Landverlusten, die vor allem durch die landarmen Siedler, die aus der russischen Agrarrevolution hervorgegangen waren, auch gewaltsam vor sich gingen, wodurch die traditionelle nomadische Viehwirtschaft immer schwieriger auszuüben wurde. Endgültig sesshaft gemacht wurden die Kalmücken durch Stalins Zwangskollektivierung in den 1920er Jahren. Am 4. November 1920 erhielt Kalmückien den Status einer Autonomen Region und am 22. Oktober 1935 den einer Autonomen Oblast.

#### 2.4. Die traditionelle Lebensweise

Die Gesellschaft der Kalmücken war patrilinear organisiert und basierte auf einer



Abbildung 5. Kalmückische Bauern; ca. 1942

Kernfamilie, die ein Teil eines größeren Familienclans war. Ein gemeinsam nomadisierender Familienverband, bestehend aus vier bis zehn Zelten, wurde *Khoton* oder *Ail* genannt. Die mobilen Jurten, auch *Kibitka* genannt, wurden in einem Lager kreisförmig aufgestellt, wobei die kleinen Weidetiere die Nächte im

Zentrum des Kreises verbrachten.

Wie der Großteil der mongolischen Ethnien waren die Kalmücken traditionell nomadisierende Viehhirten. Ihre Lebensweise war an die zentraleurasischen Steppen und die dort vorherrschenden klimatischen und ökologischen Bedingungen ideal angepasst. Während einer Saison waren die zwischen den Weiden zurückgelegten Strecken relativ klein. Große nomadische Züge fanden nur zwischen den Sommer- und Winterweiden statt.

Die Basis ihrer wirtschaftlichen Existenz waren ihre Viehherden, wobei sie Schafe, Pferde, Rinder, Kamele und selten auch Ziegen züchteten. Eine durchschnittliche Familie besaß sechzig bis einhundertfünfzig Schafe, zehn bis fünfzig Pferde, zehn bis



dreißig Rinder und fünf bis fünfzehn Kamele<sup>17</sup>. Pferde waren die am meisten geschätzten Tiere, da sie einerseits als Reittiere verwendet wurden, andererseits als Quelle wichtiger Nahrungsmittel wie Fleisch und Milch galten sowie Materialien boten, wie Pferdehaare für Seile und Leder für diverse Nutzungsmöglichkeiten. Das ökonomisch relevanteste Nutztier war das Schaf, ein sehr ertragreicher Fleisch- und Wolllieferant, da die Überproduktion verkauft oder vertauscht werden konnte und dies eine wichtige Einnahmequelle der Kalmücken bildete. Rinder waren ein weiterer Eckpfeiler der kalmückischen Ökonomie. Das Fleisch der kalmückischen Rinder war in ganz Russland wegen seiner guten Qualität gefragt und bot den Kalmücken eine weitere Verdienstmöglichkeit. Darüber hinaus



Abbildung 6. Kalmückische Frau; ca. 1942

waren die Ochsen wichtige Zugtiere und die Kühe Milchlieferanten. Kamele waren ökonomisch ein weniger wichtiger Faktor, obwohl ihr Fleisch vor allem im Winter sehr beliebt war. Aufgrund des extremen kontinentalen Klimas in den eurasischen Steppen waren extrem kalte Winter keine Seltenheit und führten oft dazu, dass ein Großteil des Viehs verhungerte oder erfror<sup>18</sup>. Durch die Zwangskollektivierung während der stalinistischen Ära der Sowjetunion verloren die Kalmücken ihre Herden und somit auch die Grundlage ihres nomadischen Lebens. Das Ende des Nomadentums wurde durch eine weitere Maßnahme dieser Zeit, der gezwungenen Entnomadisierung, besiegelt.

Erste Aufzeichnungen des Ackerbaus bei den Kalmücken stammen aus dem frühen neunzehnten Jahrhundert, wobei er in der traditionellen Lebensweise aber eine untergeordnete Rolle einnahm. Erst durch die zunehmende Ansiedelung, freiwillig oder erzwungen, wurde der Ackerbau mit der Zeit zu einem wichtigen wirtschaftlichen Faktor.

Der Großteil der Kalmücken gehört der Gelug(pa)-Schule des tibetischen Buddhismus, auch Lamaismus genannt, an, wobei es auch einige christliche Gemeinden sowie

---

<sup>17</sup> Gouchinova, 2006, S. 80

<sup>18</sup> so verendete zwischen 1827 (insgesamt 803035) und 1837 (insgesamt 235447) circa zwei Drittel des kalmückischen Viehs (Gouchinova, 2006, S. 86)

muslimische Gruppen gibt. Bevor sie im frühen siebzehnten Jahrhundert den tibetanischen Buddhismus als Religion annahmen praktizierten sie Schamanismus. Vor der Sesshaftwerdung wurden Zeremonien meist in speziellen Jurten beziehungsweise mobilen Tempeln abgehalten. Klöster und Tempel entstanden im Laufe des siebzehnten Jahrhunderts, von denen alle zu Zeiten der Sowjetunion zerstört wurden und viele der Mönche und Priester ermordet wurden.

### **3. Die Zurschaustellung „exotischer“ Menschen in Europa**

Das „Exotische“ zieht seit jeher Blicke auf sich. Es liegt in der Natur des Menschen Dinge, die dem Auge fremd sind, zu betrachten, da erst durch die Beobachtung erkannt werden kann, ob davon Gefahr ausgeht oder nicht. Das Ungewohnte übt somit immer einen starken Reiz auf den Betrachter aus. Verstärkt wird dies wenn es sich um einen „exotischen“ Menschen handelt, also ein Wesen, welches dem Betrachter sehr vertraut erscheint und ihn eventuell sogar Ähnlichkeiten mit sich selbst erkennen lässt. Dennoch bleibt der „Exot“, wenn auch nur aufgrund äußerlicher physiognomischer Merkmale, fremd und ist dadurch interessant. Somit ist es nicht verwunderlich, dass dieses Interesse seit Ewigkeiten von Menschen für ihren eigenen Vorteil genutzt wurde, sei es um Aufmerksamkeit zu generieren, Macht zu demonstrieren oder ökonomischen Nutzen zu erwirtschaften.

#### **3.1. Die Anfänge**

Wann wurden zum ersten Mal „exotische“ Menschen in Europa zur Schau gestellt? Diese Frage lässt sich unmöglich beantworten, zumindest nach dem heutigen Wissensstand. Denn diese Tradition reicht wohl weiter in die Menschheitsgeschichte zurück als heute belegbar ist. Die ersten schriftlichen Überlieferungen dieses Phänomens sind aus dem Römischen Reich erhalten, wo es üblich war, nach erfolgreichen Schlachten oder Kriegszügen Angehörige der Besiegten bei der Heimkehr des Heeres nach Rom mitzuführen. Während eines Triumphzuges in der Hauptstadt wurden diese sowohl dem Kaiser als auch dem schaulustigen Publikum vorgeführt. Diese Gefangenen waren so etwas wie menschliche Trophäen und sollten, nebst anderer Kriegsbeute, als Beweis für den Sieg des römischen Heeresführers dienen. So berichtet Tacitus, ein bedeutender römischer Historiker und Senator, von

der wohl bekanntesten in dieser Form vorgeführte Person: Thusnelda. Die Tochter eines Germanenfürsten wurde von ihrem Vater, dem römischen General Germanicus, nach dessen Sieg über den Germanenfürsten Arminus, übergeben und von diesem am 26. Mai 17 in Rom als Trophäe mitgeführt.

Ab dem 14. Jahrhundert erfreuten sich in der Aristokratie „exotische“ DienstbotInnen großer Beliebtheit, da diese als Beweise politischen Einflusses, weit reichender Beziehungen und Reichtums galten. Die Tradition „exotischer“ DienstbotInnen entwickelte sich von den „Hofmohren“ zu den



Abbildung 7. Werbepamphlet für ein Konzert im Jardin d'acclimatation in Paris; 19.06.1884 – ein Beispiel für den Gebrauch des „Exotischen“ in der Werbung

barocken „exotischen Aufzügen“ und „Exotenballetten“ des 17. Jahrhunderts und schließlich zu romantischen Inszenierungen wie „chinesischen Pavillons“, „Türkenzelten“ und ähnlichen „exotischen“ Etablissements, welche die Schlösser der Fürsten im 18. Jahrhundert dekorierten.

Im so genannten Zeitalter der europäischen Expansion – in etwa der Zeitraum vom 15. bis 18. Jahrhundert – wurden von den nach neuen Handelsrouten und Ressourcen suchenden Kapitänen allerhand „exotische“ Güter als Beweis einer erfolgreichen Entdeckungsreise gesammelt. Neben Edelmetallen wie Gold und Silber, Nutzpflanzen wie Mais und Kartoffel und lebenden oder toten Exemplaren unbekannter Tiere wurden häufig auch einige der BewohnerInnen der bereisten Gebiete nach Europa transportiert. Kapitäne wie Kolumbus, Cortez, Bougainville und Cook brachten über die Jahrhunderte verteilt immer wieder Angehörige indigener Ethnien nach Europa. Die genaue Zahl der Menschen, die auf diese Weise Europa erreichten, lässt sich nur schwer ermitteln. Es ist aber davon auszugehen, dass es etliche hundert, wenn nicht sogar tausende waren, da alleine Kolumbus und Amerigo Vespucci bei ihren Heimreisen mutmaßlich insgesamt über 700 Menschen aus der „Neuen Welt“ mitbrachten. Die Zurschaustellung dieser „ExotInnen“ erfreute sich beim Adel schnell großer Beliebtheit und so wurde es bald gang und gäbe Umzüge von „ExotInnen“ bei

Empfängen der Hofgesellschaft zu präsentieren. Thode-Arora nennt hierfür zwei Beispiele:

*„Hernán Cortés brachte 1528 eine Gruppe von Azteken nach Europa, die unter anderem acht Jongleure und zwölf Ballspieler umfasste. Sie traten vor Karl V. und dem Papst in Rom sowie vermutlich in den Niederlanden auf. 1550 wurde anlässlich des Besuchs Heinrich II. in Rouen ein brasilianisches Urwalddorf der Tupi am Seineufer nachgebaut, in dem fünfzig Indianer Tänze, Kämpfe, Jagd und Beschäftigungen ihres Alltagslebens zeigten.“* (Thode-Arora, 1989, S. 19)

Anhand dieser beiden Beispiele lassen sich Parallelen zwischen diesen Zurschaustellungen und den Völkerschauen, vor allem des 20. Jahrhunderts, erkennen. Einerseits deutet die Tatsache, dass Artisten „rekrutiert“ worden waren, darauf hin, dass schon damals der Unterhaltungswert wichtig war und somit bei der Zusammensetzung der Gruppe Wert auf Diversität gelegt wurde. Andererseits deutet die Errichtung eines künstlichen „Urwalddorfes“ und die darin gezeigte Vorführung des Alltagslebens auf einen Versuch der Authentisierung durch eine Inszenierung hin, ähnlich wie es bei den Völkerschauen der Fall war.

Obwohl gewisse Übereinstimmungen zwischen diesen frühen Zurschaustellungen „exotischer“ Menschen und den Völkerschauen erkennbar sind, gibt es zwei markante Unterschiede: das Publikum und den Beweggrund. Bei den frühen Zurschaustellungen war es meistens der Aristokratie vorbehalten die „ExotInnen“ zu begutachten und es wurde auf das *„(...) Werben um die Gunst eines breiten bürgerlichen oder gar proletarischen Publikums“* (Wolter, 2005, S. 89) verzichtet. Ein großes Publikum war auch nicht von Nöten, da der Beweggrund nicht die Erwirtschaftung von Gewinn war, sondern vielmehr die Demonstration von Macht, Reichtum und Überlegenheit gepaart mit Unterhaltungswert. Daher sollten diese frühen Zurschaustellungen „exotischer“ Menschen nicht als direkte Vorgänger der Völkerschauen gesehen werden, sondern höchstens als „entfernte Verwandte“, und auch nicht als solche bezeichnet werden. Die diesbezügliche Kritik Wolters an Thode-Arora und anderen Autoren die den Begriff Völkerschau ähnlich weit dehnen ist durchaus verständlich<sup>19</sup>.

---

<sup>19</sup> *„Die meisten Arbeiten über Völkerschauen beginnen nämlich mit einem kurzen »historischen Abriss«, der spätestens mit der Eroberung der »Neuen Welt« beginnt und in den die Behandlung der Schauen des 19. Und 20. Jahrhunderts mehr oder minder nahtlos übergeht (...). Hilke Thode-Arora (...) reserviert nicht einmal den Begriff selbst für den letztgenannten Zeitraum, sondern spricht ebenso von den »Völkerschauen im Zeitalter der Entdeckungen« (...). (...) Betrachten wir also die Vorläufer der Völkerschauen im Hinblick auf ihren tatsächlichen Verwandtschaftsgrad. (Wolter, 2005, S. 85)*

### 3.2. Kommerzialisierung der Schaustellung

Ein wichtiges Merkmal der Völkerschauen ist der kommerzielle Nutzen der Veranstalter. Dies unterscheidet die Völkerschauen von den frühen Zurschaustellungen von Menschen in Europa, obwohl es auch vereinzelte Hinweise dafür gibt, dass die früh nach Europa gebrachten „ExotInnen“ gegen Geld ausgestellt wurden.

Die frühesten Belege für eine kommerzielle Nutzung der Zurschaustellung gehen auf das 17. Jahrhundert zurück. Schon der *Simplicissimus* des Hans Jakob Christoph von Grimmelshausen aus dem Jahre 1668 enthält eine Anmerkung über die Tradition der Zurschaustellung von „exotischen“ Menschen auf Märkten dieser Zeit (vgl. Wolter, 2005, S.89). Jahrmärkte, welche sich seit dem Mittelalter zunehmender Beliebtheit erfreuten, waren für die Mitglieder des so genannten „fahrenden Volkes“ wichtige Erwerbsplätze und Besucher konnten neben Musikanten, Artisten, Wahrsagern, Taschenspielern und anderen Schaustellern auch „ExotInnen“ bestaunen. So schreibt Wolter:

„Die Ausstellung von angeblichen oder tatsächlichen »ExotInnen« gegen Eintrittsgeld gehörte zu den großen Messen und Jahrmärkten und war als Programmpunkt geläufig. (...)

Tatsächlich führten zahlreiche Schaubuden und fahrende Zirkusse bis ins 20. Jahrhundert hinein »wilde Männer« (in seltenen Fällen Frauen) in ihrem Rahmenprogramm.“ (Wolter, 2005, S.90)

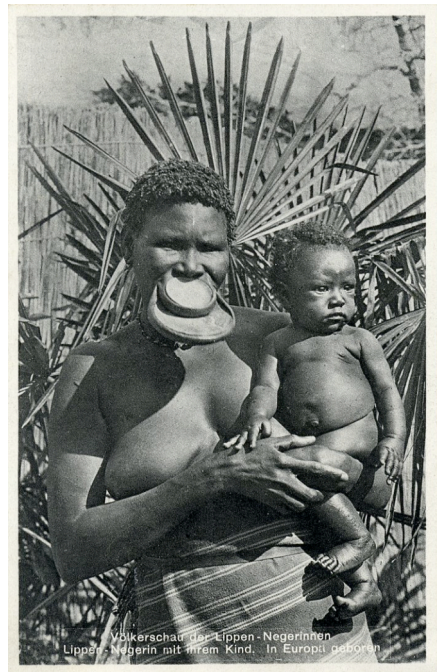


Abbildung 8. Völkerschau der Lippen-Negerinnen; 1931 - Ein spätes Beispiel für die Zurschaustellung von Menschen mit besonderen körperlichen Eigenschaften

Die „ExotInnen“ wurden vor allem neben Menschen mit besonderen körperlichen Eigenschaften wie „bärtigen Frauen“, „lebenden Skeletten“, Menschen mit „Elefanten- oder Krokodilhaut“, „starken Männern“, „siamesischen Zwillingen“, „Zwergen“ und „Riesen“ gezeigt. Oft wurden vor allem dunkelhäutige Menschen aus Afrika als „wilde Männer“, „Kannibalen“ oder ähnliches angekündigt, beworben und auch dementsprechend in Szene gesetzt. Fast nackt und in Käfigen mussten sie wild tobend und rohes Fleisch essend dem Publikum einen Schreck einjagen. Diese oft sehr übertriebene Inszenierung machte das Publikum durchaus skeptisch ob der „Echtheit“

des Dargestellten. Dazu trug wohl auch bei, dass immer wieder Fälle von „gefälschten Wilden“ auftraten oder zumindest Gerüchte darüber kursierten<sup>20</sup>.

Die unauthentische Darstellung, die Art der Bewerbung und die Tatsache, dass meist nur einzelne Personen oder sehr kleine Gruppen bei diesen Schaustellungen gezeigt wurden, sind Unterschiede zu den späteren Völkerschauen. Die Grenze zwischen den Schaustellungen im Rahmen von Jahrmarkt und Völkerschau zu ziehen ist allerdings äußerst schwer, zumal es ein fließender Übergang war und vor allem in der Anfangsphase der Völkerschauen noch deutliche Einflüsse der Schaubudenzeit vorhanden waren.

### 3.3. Völkerschauen

Als Blütezeit der Völkerschau in Europa wird die Periode zwischen 1870 und 1940 bezeichnet. Lange wurde von vielen WissenschaftlerInnen die erste von Carl Hagenbeck veranstaltete „Lappländerschau“ im Jahre 1874 als Ausgangspunkt dieses Phänomens angesehen. Mittlerweile teilen die meisten ExpertenInnen die Meinung, dass die Kategorisierung „Völkerschau“ schon auf einige Zurschaustellungen „exotischer“ Menschen vor Hagenbeck zutrifft. Er gilt jedoch nach wie vor als Innovator, prägender Ideengeber und bekanntester Veranstalter von Völkerschauen in Deutschland und den angrenzenden Ländern.

Die Grundstrukturen waren denen der Jahrmarkttradition ähnlich: Menschen, die aufgrund ihres physischen Erscheinungsbildes, ihrer Kultur oder Lebensweise vom europäischen Publikum als „exotisch“ empfunden wurden, wurden für mehrere Monate oder sogar Jahre nach Europa gebracht, wo sie mehr oder weniger authentische Darstellungen ihres Lebens gegen ein Honorar aufführten.

Wodurch unterschieden sich nun die Völkerschauen maßgeblichen von den übrigen oben erläuterten Formen der Zurschaustellung von „exotischen“ Menschen in Europa? Quantitative Unterschiede, wie Größe der Gruppe und Ausmaß des Ausstellungsareals,

---

<sup>20</sup> „Betrug war auch bei einer etwa zeitgleichen »Eskimoschau« im Spiel. Kapitän Samuel Hadlock Jr. (1792-1829) aus Maine stellte von 1821 bis 1825 eine Gruppe »Eskimos« in Europa aus. (...) Anschließend ging es nach Irland, wo die Frau und das zweite Kind erkrankten und starben. Hadlock ergänzte die Gruppe mit einer »Zigeunerin«. Dieser Betrug flog jedoch auf, woraufhin Hadlock die »Zigeunerin« entließ und sie erneut ersetzte, diesmal durch eine Engländerin, Dass auch sie kein »Eskimo« war, blieb unentdeckt. (...) Hadlock ließ sich von Karl Asmud Rudolphi (1771-1832), Professor für Anatomie (...), ein Zeugnis über die »Echtheit« der »Eskimos« ausstellen, das die Berliner Nachrichten veröffentlichten.“ Dies ist nur ein Beispiel für die Zurschaustellung von „gefälschten Wilden“ (Dreesbach, 2005, S. 29 f.)



sowie qualitative Unterschiede, wie ein Mangel an „Echtheit“ oder die Zusammensetzung der Gruppe, sind in diesem Fall zwar wichtig, aber nicht ausreichend. Das wohl wichtigste Kriterium ist die Abgrenzung zu den vor allem von WissenschaftlerInnen aber zum Teil auch vom Publikum als „unecht“ oder „falsch“ empfundenen Schaustellungen der Jahrmärkte. Diese kritische Einstellung des Publikums wussten die Völkerschauveranstalter gekonnt für ihre eigenen Zwecke zu nutzen und betonten häufig bei der Bewerbung ihrer Völkerschauen explizit den Unterschied zu den Jahrmarktattraktionen. Dadurch positionierten sie ihr Produkt selbst neu auf dem Markt. Mit heutigen Worten würde man sagen, dass von Völkerschauveranstaltern ein Imagewechsel bei der Zurschaustellung „exotischer“ Menschen vollzogen wurde.

Die neuen Völkerschauen wurden einerseits durch die Aufführung in neuen Spielstätten aus dem räumlichen Kontext der Jahrmärkte gelöst. Außerdem distanzieren sie sich durch die Kooperation mit Wissenschaftlern – denen erlaubt wurde, die VölkerschaueteilnehmerInnen zu untersuchen und im Gegenzug ihre Authentizität und die der Darbietung bezeugten – von dem mit der Jahrmarktschaustellung assoziierten zwielichtigen Umfeld und wurden dadurch wiederum für ein breiteres Publikum zugänglich gemacht.

Die Abgrenzung zu den Jahrmarktschaubuden wurde aber nicht nur von den Veranstaltern betont, sondern auch von Publikum und WissenschaftlerInnen so aufgefasst. Dies beweisen zeitgenössische Artikel wie der von Wolter zitierte Artikel über die Somali-Völkerschau im Zoologischen Garten in Berlin 1885:

*„»(...) selbst gegen die sogen. Wilden, die in Gestalt von pechrahenschwarzen Mohren oder von Indianern und Menschenfressern sich in den Schaubuden auf den Messen und Jahrmärkten sehen ließen, war das Publikum immer sehr misstrauisch, wenn sie auch noch so wild erschienen und lebendige Kaninchen und Hühner vor den Zuschauern verzehrten.«“* zitiert Wolter einen Artikel der *Illustrierten Zeitung* von 1885 und schreibt: *„Die Völkerschauen hätten dies geändert und würden nun das »wissenschaftliche« Interesse des Publikums befriedigen.“* (Wolter, 2005, S. 91)

### **3.4. Nationale und internationale Ausstellungen**

Die in der Zeit der Industrialisierung entstandenen internationalen Ausstellungen,

welche der Förderung des Handels und der Technologie dienen sollten, erfreuten sich im 19. Jahrhundert großer Beliebtheit. Diese im deutschsprachigen Raum als *Weltausstellung* bezeichneten Großereignisse boten dem Besucher nicht nur eine Präsentation der neuesten technischen Errungenschaften und Erfindungen sowie kunsthandwerklicher Leistungen der partizipierenden Länder, sondern auch eine außerordentliche Menge an sonstiger Unterhaltung. Die für die Ausstellung gebauten Hallen und Pavillons selbst waren Anziehungspunkte, da sie häufig architektonische Besonderheiten darstellten<sup>21</sup> oder „exotischen“ Bauwerken nachempfunden waren.

Da das Konzept der Weltausstellungen auch die Repräsentation der Kolonien beinhaltete, erstaunt es nicht, dass schon bei der Weltausstellung in London 1851 Vertreter unterschiedlicher Regionen des Empire vor Ort waren. Bei den darauf folgenden Weltausstellungen wurde, durch die Errichtung von arabischen Bazaren oder orientalischen Cafés inklusive des dazugehörigen Getriebes, die Präsenz von „exotischen“ Menschen erhöht. Als Wendepunkt des Ausstellungsmodus beschreibt Staehelin die *Exposition Universelle* in Paris 1889, bei der erstmals die Menschen selbst als Ausstellungsobjekte genutzt wurden. Dass in diesem Rahmen ein koloniales Dorf nachgebaut wurde, in dem das „authentische“

Leben in den Kolonien gezeigt wurde, ist wohl auf verschiedene Faktoren zurückzuführen. Einerseits hatte die Zahl der Völkerschauen in Zentraleuropa zugenommen, speziell auch die im Pariser Jardin d’acclimatation veranstalteten Völkerschauen, „unter anderem von Hagenbeck. Andererseits etablierte und verbreitete sich nach und nach die damals junge wissenschaftliche Disziplin der Anthropologie wodurch das Interesse der Bevölkerung an außereuropäischen Ethnien zunahm. Diese Art der Zurschaustellung unterschiedlicher Lebensweisen sollte noch lange fortgesetzt werden und war auch bei Weltausstellungen außerhalb Europas üblich<sup>22</sup>.



Abbildung 9. Programmheft der Ostasiatischen Ecke - Internationale Hygieneausstellung; Dresden 1911

<sup>21</sup> wie der für die Weltausstellung 1851 in London errichtete Crystal Palace, einem in einer damals revolutionären Modulbauweise gefertigten Gebäude aus Stahl und Glas, oder dem für die Weltausstellung 1889 in Paris errichtete Eiffelturm, welcher mit einer Höhe von 300 Metern bis zum Jahr 1930 das höchste Gebäude der Welt war

<sup>22</sup> so gab es zum Beispiel bei der *World's Columbian Exposition* in Chicago 1893 insgesamt 17



Abgesehen von den Weltausstellungen gab es noch eine Reihe nationaler Ausstellungen bei denen „exotische“ Menschen zur Schau gestellt wurden. Am häufigsten geschah dies bei den Kolonialausstellungen, welche den Bürgern der Kolonialmächte sowohl das traditionelle wie das kolonialisierte Leben in den Kolonien beschreiben und den wirtschaftlichen Nutzen der kolonialen Unterfangen erklären sollten. Zur Darstellung des traditionellen Lebens wurden einerseits materielle Güter in Ausstellungen gezeigt, aber auch Dörfer nachgebaut, welche von echten Menschen bewohnt wurden. Ihre Aufgabe war eine „authentische“ Inszenierung des, noch nicht durch die Vorteile des kolonialen Fortschritts beeinflussten, harten und anstrengenden traditionellen Lebens<sup>23</sup>. Ob die Inszenierung dieser „indigenen“ Dörfer geschah um den Besuchern Wissen zu vermitteln, die Besucherzahlen zu steigern oder der Legitimation des kolonialen Engagements zu dienen, sei dahingestellt.



Abbildung 10. Franco-British Exhibition - The Ceylon Village; London 1908

Doch derartige Zurschaustellungen von „exotischen“ Menschen fanden auch im Rahmen anderer nationaler Ausstellungen, wie Hygiene-, Gartenbau- und Kunst- und Gewerbeausstellungen, statt. Die Tatsache, dass in einem solchen Rahmen keine konzeptuelle oder thematische Notwendigkeit für eine „exotische“ Schau gegeben war, deutet auf einen rein kommerziellen Nutzen der Veranstalter hin. Ihre Platzierung in abgesonderten Erholungs- oder Vergnügungsarealen spricht auch für diese Vermutung. So gab es beispielsweise bei der *Internationalen Hygieneausstellung* in Dresden im Jahr 1911 eine *Ostasiatische Ecke* in der unter anderem ein „Bazar mit Japanischen Kunsthandwerkern“ besucht, „Indische Spiele – Gaukler, Schlangenbeschwörer, Nautchgirls, Jongleure, Feuerfresser, Degenschlucker etc. etc.“ gesehen und ein „Musikalischer Nachmittagstee im Japanischen Teehaus“ mit „sechs Geishas“

---

„indigene“ Dörfer; über 1000 Menschen lebten bei der Louisiana Purchase Exhibition 1904 in solchen Dörfern und bei der Osaka Exposition 1903 gab es einen anthropologischen Pavillon (für nähere Informationen über außereuropäische Völkerschauen siehe *Bancel, Nicolas/Blanchard, Pascal/Boëtsch, Gilles/Deroo, Éric/Forsdick, Charles/Lemaire, Sandrine* 2008)

<sup>23</sup> beispielsweise gab es bei der Ersten Deutschen Kolonialausstellung in Berlin 1896 „eine aufwendig nachgebaute ostafrikanische Festung, diverse koloniale Hütten und Häuser, sowie ein Neu Guinea-Dorf und ein Kamerundorf“ (Stahelin, 1993, S. 28 f.)

getrunken werden konnte (vgl. Internationale Hygieneausstellung Dresden. Dresden 1911. Programmheft.).

Die „exotischen“ Schaustellungen wurden zum Teil von den Veranstaltern selbst organisiert oder häufiger in Kooperation mit Völkerschauveranstaltern durchgeführt, die in diesen Belangen mehr Erfahrungen und die notwendigen Beziehungen hatten. Bei der *Franco-British Exhibition* in London 1908, zum Beispiel, war der erfolgreichste deutsche Völkerschauveranstalter dieser Zeit involviert: Carl Hagenbeck. Für das von ihm organisierte *Ceylon Village* wurde eigens ein großes Freilichttheater errichtet, „in dem Hunderte von Indern und Ceylonesen unter Einbeziehung wilder Tiere“ (Stahelin, 1993, S. 28) Vorstellungen gaben. Die Errichtung zwei weiterer „exotischer“ Dörfer (ein *Tartar Camp* und ein *Senegalese Village*) bei derselben Ausstellung bezeugt die damalige Popularität solcher Unternehmungen.

Auch bei den beiden größten Kolonialausstellungen dieser Zeit, der *Great Empire Exhibition* in Wembley 1924 und der *Exposition Coloniale Internationale* in Paris 1931, welche zusammen über 50 Millionen Besucher verbuchen konnten<sup>24</sup>, zählten die kolonialen Pavillons mit den „exotischen“ Menschen zu den beliebtesten Attraktionen. Die Abbildung der vier „exotischen“ Männer in Kombination mit dem Werbespruch: „*Le Tour du Monde en un Jour*“, zu deutsch: „Eine Weltreise in einem Tag“ auf der Werbepostkarte für die *Exposition Coloniale Internationale* (Abb. 11) verdeutlichen, dass beim Publikum Erwartungen nach Exotik geweckt werden sollten.

Erst nach dem zweiten Weltkrieg kamen die kolonialen Pavillons und „exotischen“ Dörfer, welche durch echte Menschen animiert wurden, bei nationalen und internationalen Ausstellungen aus der Mode.



Abbildung 11. Werbepostkarte der *Exposition Coloniale Internationale Paris 1931*

<sup>24</sup> Stahelin, 1993, S. 30

## 4. Die Familie Hagenbeck

Dieses Kapitel soll einen Überblick über den Werdegang einer der wohl bedeutendsten Familien bieten, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und dem Anfang des 20. Jahrhunderts im Bereich des Tierhandels, der Völkerschauen, des Zoowesens und der Zirkuswelt tätig war. Eine kurze Biographie von Gottfried Claas Carl Hagenbeck<sup>25</sup> (auch Claes, Clas, Claus; \*13.03.1810, Hamburg; †1878, Hamburg) und seinem Sohn Carl Gottfried Heinrich Hagenbeck<sup>26</sup> (\*10.06.1844, Hamburg; †14.04.1913, Hamburg) wird einen Einblick in das Leben und Wirken dieser Männer bieten und den Werdegang der Firma, und später der Marke, Hagenbeck zeigen.

Im ersten Teil wird die Wandlung des Familienbetriebs von einem lokalen Fischhandel zu einem internationalen Tierhandel beschrieben. Der zweite Teil widmet sich der Entwicklung der von Hagenbeck und den unter seinem Namen veranstalteten Völkerschauen, wobei das Hauptaugenmerk auf den Veranstaltungen vor 1883 liegt. Auch einige später organisierte Völkerschauen werden exemplarisch für die Weiterentwicklung dieses Genres beschrieben. Carl Hagenbeck war aber auch im Bereich der Dressur, des Zirkus- und Zoowesens ein Visionär und erfolgreicher Geschäftsmann, welches im dritten Teil beschrieben wird.

Dieses Kapitel erzählt die fast unglaubliche Geschichte der Familie Hagenbeck, verdeutlicht ihre Beteiligung an der Entwicklung des Genres der Völkerschau und soll deutlich machen, unter welchen Umständen aus dem Sohn eines norddeutschen Fischhändlers „(...) *the most prolific ethnographic showman of the period*“ (Ames, 2008, S. 3) wurde.

### 4.1. Vom Fischhändler zum Tierhändler

Carl Hagenbeck sen. begann seine Karriere in einem damaligen Vorort der norddeutschen Hafenstadt Hamburg, St. Pauli, wo er ein Fischgeschäft betrieb. Er war aber kein einfacher Fischhändler, denn „*er hatte sogar eine Anzahl von Fischer gegen festes Gehalt in seinem Dienst, die alles, was sich in ihren Netzen fing, abliefern mußten*“ (Hagenbeck, 1928, S. 11). Diesem Umstand ist es auch zu verdanken, dass es

---

<sup>25</sup> fortan Carl Hagenbeck sen.

<sup>26</sup> fortan Carl Hagenbeck

zur ersten Zurschaustellung von Tieren durch Carl Hagenbeck sen. kam. Es war der 8. März 1848 als einige Fischer nebst ihrem beabsichtigten Fang von Stören sechs Seehunde in ihren Netzen fanden und diese wie vereinbart dem Fischhändler zum Kauf anboten. Dem kaufmännischen Gespür Carl Hagenbeck sen. ist es zu verdanken, dass er die Tiere zu dem Zweck erwarb, sie lebend auszustellen. Kurz darauf wurde der Allgemeinheit die Möglichkeit geboten, am Spielbudenplatz in St. Pauli die sechs in mit Wasser gefüllten Holzbottichen ausgestellten Seehunde gegen ein Eintrittsgeld von einem Schilling zu betrachten. Aufgrund des Erfolgs in Hamburg wurden die Seehunde auf Geheiß eines Berliner Geschäftsfreundes von Carl Hagenbeck sen. in der Folge in Berlin ausgestellt. Vor seiner Rückkehr nach Hamburg verkaufte er die Seehunde einem Berliner Geschäftsmann, der aber *„hatte beklagenswerterweise ein sehr schlechtes Gedächtnis, er ging nämlich mit den Seehunden in die Weite und*



Abbildung 12. Carl Hagenbeck sen.; 1880

*vergaß ganz, die Rechnung zu zahlen“* (Hagenbeck, 1928, S. 16).

Die Zurschaustellung hatte aber trotzdem genug Geld lukriert um Carl Hagenbeck sen. nach seiner Rückkehr dazu zu bewegen, zusätzlich zum Fisch einen Handel mit exotischen Tieren aufzubauen. Am Anfang wurde das Geschäft auf den Erwerb und Verkauf von Seehunden beschränkt, da diese gerne von Schaustellern *„auf Messen und Märkten als „Seejungfern“ oder gar als „Walrosse“ vorgeführt“* (Hagenbeck, 1928, S. 18) wurden.

Zunehmend wurden dem Tierhändler immer unterschiedlichere Tiere von Seemännern, die aus allen Ecken der Welt nach Hamburg gekommen waren, zum Kauf angeboten. Darunter war im Juli 1852 auch ein ausgewachsener Eisbär aus Grönland, den Carl Hagenbeck sen. nebst anderen exotischen Tieren, wie Papageien, Schildkröten und einer Hyäne, erwarb. Diese Tiere bildeten die Grundlage für seine *„Handlungs-Menagerie,“* eine Art Verkaufsausstellung, in der Tiere sowohl zum Kauf angeboten wurden, als auch gegen Eintrittsgeld bestaunt werden konnten. Die Eintrittsgelder waren eine wichtige Einnahmequelle, da der Handel mit exotischen Tieren mit beträchtlichen Kosten verbunden war (vgl. Ames, 2008, S. 10). Um seine Menagerie

publikumswirksamer präsentieren zu können, wurde sie ab 1856 auf dem Spielbudenplatz in dem Hühnermärderschen Museum in St. Pauli ausgestellt (vgl. Hagenbeck, 1928, S. 18). In der darauffolgenden Zeit entwickelte sich der Tierhandel zu einer immer wichtiger werdenden Einnahmequelle: „*Ganz langsam begann nun, neben der Fischhandlung, das Tiergeschäft sich zu entwickeln. Auf kleinere Geschäfte folgten größere, und die meisten waren mit Reisen verbunden (...)*“ (Hagenbeck, 1928, S. 20). An diesen Reisen nahm Carl Hagenbeck schon ab dem zarten Alter von elf Jahren Teil und lernte somit den neuen Geschäftszweig seines Vaters von klein auf kennen und lieben.

Obwohl „*das Tiergeschäft bereits größere Dimensionen angenommen hatte*“ (Hagenbeck, 1928, S. 25) spielte Carl Hagenbeck sen. 1858 mit dem Gedanken, „*die Tierhandlung wieder an den Nagel zu hängen und sich auf das Fischgeschäft (...) allein zu beschränken*“ (Hagenbeck, 1928, S. 25), da wegen der mangelnden Erfahrung in der Tierhaltung und dem Tiertransport immer wieder Tiere zu Grunde gingen und die dadurch entgangenen Gewinne durch Geld aus dem Fischhandel gedeckt werden mussten. Aus diesem Gedanken heraus fragte er seinen Sohn, welches der beiden Geschäfte er lieber zu seinem späteren Beruf machen wolle. Carl Hagenbeck entschied sich für den Tierhandel, da er schon „*viel zu sehr mit dem Tiergeschäft verwachsen*“ war, „*um auch nur den leisesten Gedanken an eine Aufgabe des Tiergeschäfts Raum geben zu können*“ (Hagenbeck, 1928, S. 26).

Nur ein Jahr später, im März 1859, verließ Carl Hagenbeck fünfzehnjährig die Schule und widmete sich fortan nur mehr dem Tierhandel, während sein Vater sich auf das Fischgeschäft konzentrierte. Natürlich war es Carl Hagenbeck nicht möglich die ganzen Aufgaben alleine zu bewältigen und so halfen ihm seine Geschwister: „*In der Buchführung und in schriftlichen Arbeiten unterstützte mich meine Schwester Caroline, während die Schwestern Luise und Christiane die Pflege der Vögel übernommen hatten. Mein Bruder Willhelm spielte den Kutscher und hatte das lebende Material ins Haus und aus dem Hause zu schaffen.*“ (Hagenbeck, 1928, S. 28).

Laut Ames hätte sich Carl Hagenbeck keine bessere Zeit aussuchen können um in dieser Branche Fuß zu fassen, da in Deutschland ab 1860 fast jedes Jahr ein neuer zoologischer Garten gegründet wurde. Schon als junger Mann hatte er mit den meisten Zoodirektoren, Menageriebesitzern und Tierhändlern Bekanntschaft gemacht und die wichtigsten Tierhandelszentren Europas auf Dienstreisen erkundet (Ames, 2008, S. 10).



Aufgrund des stetigen Wachstums des Familienbetriebes und dem dafür benötigten Platz, musste sich Carl Hagenbeck sen. 1863 nach einem größeren Haus für die Menagerie umsehen. Fündig wurde er neben dem bisher als Ausstellungsort genutzten



Abbildung 13. Carl Hagenbeck (ca. 1890)

Museum, am Spielbudenplatz Nr. 19, wo er ein Haus mit Hof erstand (Gretzschel/Pelc, 1998, S. 23). Das Haus, der Hof und ein hinter dem Hof befindlicher „großer, achtzig Fuß langer und dreißig Fuß breiter Bau“ (Hagenbeck, 1928, S. 30) wurden mit Käfigen bestückt und waren von da an das Zentrum des immer größer werdenden Hagenbeck Imperiums.

Die Arbeitsweise des Carl Hagenbeck sen. veränderte sich zunehmend und wurde immer professioneller. Anstatt sich wie

bisher ausschließlich auf den Handel mit „willkürlich“ von Fischern, Seeleuten und Reisenden mitgebrachten Tieren zu verlassen, wurden zusätzlich gezielt Tiere bei Auktionen in Antwerpen erstanden oder Aufträge für den Import spezifischer Tiere an Seeleute vergeben (vgl. Rothfels, 2002, S. 47-48). Zu dieser Zeit kaufte Hagenbeck noch von Zwischenhändlern und bereiste viele europäische Städte um dort Geschäfte zu machen. Besonders oft kam er zunächst nach England, „jährlich etwa zwölf- bis vierzehnmal (...) um von den dortigen Händlern Tiere zu kaufen“; seine Abhängigkeit vom Markt in London hörte „erst später, nach der Gründung des Deutschen Reiches und dem Aufschwung der deutschen überseeischen Beziehungen“ (Hagenbeck, 1928, S. 30) auf.

Um unabhängig und somit kostengünstiger arbeiten zu können begann Carl Hagenbeck, Zwischenhändler auszuschalten und eigene Bezugsquellen aufzubauen. Der erste Tierfänger, der 1864 einen Exklusivvertrag mit Carl Hagenbeck sen. unterschrieb, war der italienische Reisende Lorenzo Cassanova, dessen erster Tiertransport aus Afrika 1865 eintraf (Gretzschel/Pelc, 1998, S. 25). Über die nächsten Jahre wurden mehrere ähnliche Exklusivverträge mit Reisenden geschlossen: „(...) by the late 1860s, Carl Hagenbeck increasingly seemed to have both the best supply of animals and the most respectable clients as buyers.“ (Rothfels, 2002, S. 48).

Am ersten Januar 1866 überschrieb Carl Hagenbeck sen. seinem damals erst

einundzwanzigjährigen Sohn die alleinige Verantwortung für den Tierhandel. Die Auswirkungen dieser Übernahme beschrieb Carl Hagenbeck so: *„Seitdem ich im Anfang des Jahres 1866 das Tiergeschäft für eigene Rechnung übernommen hatte, war alle Ruhe dahin. Bald weilte ich an den Ufern des Rheins und bald an den Gestaden des Roten Meeres, und dann kam ich endlich nach Hause zurück, dann riefen mich inzwischen angelangten Telegramme schon wieder in die Ferne.“* (Hagenbeck, 1928, S. 42).

Über die Jahre baute Hagenbeck ein Handelsimperium auf, das zu dieser Zeit in Europa seinesgleichen suchte. Seine Kontakte reichten von allen wichtigen Zoodirektoren und Menageriebesitzern in Europa und den Vereinigten Staaten bis zu Handelsposten und Tierfängern in der ganzen Welt. Mit Hagenbecks Handelsnetzwerk wuchs auch die Handelsmenagerie zunehmend und das Haus am Spielbudenplatz wurde Anfang der 1870er immer enger. *„Nach langem Suchen glückte es (mir) im Frühling 1874, am Neuen Pferdemarkt in Hamburg ein geeignetes Grundstück mit Wohnhaus und dahinterliegendem, 76 000 Quadratfuß großem Garten aufzufinden.“* (Hagenbeck, 1928, S. 46). Das Grundstück wurde gekauft und nachdem die Umbauarbeiten beendet waren im April desselben Jahres bezogen. Im Vorderhaus waren Wohn-, Büro- und Empfangsräume untergebracht und im 6239,6 m<sup>2</sup> großen Garten die Menagerie. Zu dieser Zeit taucht zum ersten Mal der Begriff *Thierpark* im Kontext mit Hagenbeck auf<sup>27</sup>.

## **4.2. Hagenbecks Völkerschauen**

Das Jahr 1874 markiert einen weiteren wichtigen Meilenstein in der Karriere Hagenbecks. Er importiert zum ersten Mal nicht nur Tiere, sondern auch Menschen aus einem „exotischen“ Gebiet um sie auszustellen.

Warum entschied sich Hagenbeck zu diesem Schritt? Trotz der immensen Menge an Kontakten und potentiellen Abnehmern für seine Tiere waren die Verkaufszahlen seit den späten 1860ern rückläufig. Als Grund für die Verschlechterung des Geschäftes gibt Wilhelm Fischer in Hagenbecks Biographie zwei Gründe an. Einerseits wuchs die Konkurrenz auf dem Tierhandelssektor, wodurch die Einkaufspreise stiegen, die Verkaufspreise aber sanken. Einer der größten nationalen Konkurrenten war zum

---

<sup>27</sup> „Hinter diesem Vordergebäude (...) lag ein Hinterhaus und ein etwa 7.500m<sup>2</sup> großer Hof bzw. Garten. Dort gestaltete Carl Hagenbeck seinen ersten „Thierpark“. (Dittrich/Rieke-Müller, 1998, S. 27)

Beispiel die 1874 in Alfeld gegründete Tierhandelsfirma Gebrüder Reiche (vgl. Gretschel/Pelc, 1998, S. 36). Andererseits gelang den Tiergärten zunehmend das Nachzüchten von Tierarten, wodurch Nachfrage und Preise sanken. Fischer beschreibt, dass dieser Marktverfall Hagenbeck so unter Druck setzte, dass dieser „um sich ehrlich durchbeißen zu können, neue Hilfsquellen suchen (mußte), die ihm den gewaltigen Ausfall erleichterten.“ (Fischer, 1896, S. 24 ff).

Laut seiner Biographie entstand die Idee zu dieser Völkerschau, die Hagenbeck selbst als erste überhaupt beschreibt<sup>28</sup>, durch einen Briefwechsel mit einem guten Bekannten, dem Leipziger Maler Heinrich Leutemann<sup>29</sup>. Hagenbeck hatte Leutemann von dem Import einer Rentierherde aus dem Norwegischen Lappland erzählt, die für den Verkauf an deutsche Tiergärten bestimmt war. Leutemann soll sogleich vorgeschlagen haben, die Rentiere von einer „Lappländerfamilie,“ also einer Samifamilie, nach Hamburg bringen zu lassen und „die ganze Karawane dort einige Zeit auszustellen“ (Fischer, 1896, S. 25), da dies „doch großes Interesse erregen“ müsse (Hagenbeck, 1928, S. 47).

Mitte September 1874 kam die „Lappländerfamilie,“ bestehend aus einer vierköpfigen Samifamilie und einem weiteren Sami mit seinem Sohn, mit den Rentieren in Hamburg an. Der Transport der „Karawane“ vom Hamburger Hafen zu Fuß zu Hagenbecks Tiergarten am Pferdemarkt ging nicht einfach von statten, da sich die Rentiere nicht gut führen ließen, zwei ausrissen und erst nach einigem Aufwand eingefangen werden konnten. „Dieser Zwischenfall und der Anblick der Lappländer hatte indes Tausende von Menschen angelockt und war also zu einer recht guten Reklame geworden“ (Hagenbeck, 1928, S. 49). Ob es wirklich „Tausende von Menschen“ waren, lässt sich nicht überprüfen. Es ist aber anzunehmen, dass das durch

---

<sup>28</sup> Hagenbeck stellte sich in seiner Biographie als Erfinder der Völkerschauen dar: „Es war mir vergönnt, die Völkerschaustellungen als erster in die zivilisierte Welt einzuführen.“ (Hagenbeck, 1928, S. 47) und wurde auch lange als solcher gesehen. So steht in *Meyers Konversationslexikon* unter „Ausstellung, anthropologische“ geschrieben: „In 1875, Hagenbeck first brought a group of Laplanders (...) and exhibited them (...). Following Hagenbeck, others have staged similar shows (...).“ (*Meyers Konversationslexikon*, 6. Auflage, 1905-1909). Mittlerweile ist kein Historiker mehr dieser Meinung, da Hagenbeck selbst in der bereits genannten Biographie eine Kindheitserinnerung preisgibt, in der er die Zurschaustellung von Menschen auf dem Hamburger Dom (Weihnachtsmarkt) beschreibt: „Die Hände in den Taschen (...) drängte das Jungvolk vor den lockenden Auslagen (...), aber mehr noch vor den mechanischen Theatern, Wachsfignenkabinetts und Buden mit menschenfresserischen Wilden und seltenen Tieren.“ (Hagenbeck, 1928, S. 7).

<sup>29</sup> Gottlob Heinrich Leutemann (\*08.10.1824, Großschocher bei Leipzig; †14.12.1904, Wittgensdorf bei Chemnitz) war Maler, Zeichner, Illustrator und Schriftsteller, der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vor allem für seine Illustrationen in der ‚Gartenlaube‘, der Leipziger ‚Illustrierte Zeitung‘ und dem ‚Münchner Bilderbogen‘ bekannt war. (Wikipedia, Fr. 14.01.2011, 13:26, <http://de.wikipedia.org/wiki/Leutemann>)



den Transport selbst und die Zeitungsberichte über die Rentierjagd durch Hamburg entstandene Aufsehen maßgeblich zum Erfolg dieser Lappländerschau beitrug.



Abbildung 14. Werbepamphlet: Charles Hagenbeck à Hambourg; ca. 1900 - Ein Beispiel für die Präsenz beider Geschäftszweige: Tierhandel und Völkerschauen

Nach ein paar Wochen in Hamburg stellte Hagenbeck die „Lappländerschau“ auch in Berlin und Leipzig aus, aber aufgrund des Wetters und der unvorteilhaften Jahreszeit mit nur mäßigem Erfolg. Von dem Potential dieses neuen Geschäftes überzeugt, plante Hagenbeck schon kurz nach der Beendigung der ersten eine neue Völkerschau (vgl. Rothfels, 2002, S. 83). *„Dieser erste Versuch einer anthropologisch=zoologischen Ausstellung hatte mich vieles gelehrt. In Gedanken hielt ich Umschau nach weiteren vorzuführenden Völkerschaften (...)“* (Hagenbeck, 1928, S. 50).

Hagenbecks zweite Völkerschau, die „Nubierkarawane“ aus dem ägyptischen Sudan, erreichte im Sommer 1876 Deutschland und wurde in Hamburg, Düsseldorf, Breslau und Paris ausgestellt. Aufgrund des nationalen<sup>30</sup> und internationalen Erfolges dieser Völkerschau wurde im Herbst 1877 erneut eine fünfzehnköpfige Gruppe von „Nubiern“ aus dem ägyptischen Sudan geholt und mitsamt Kamelen, Pferden und anderen exotischen Tieren in Frankfurt, Dresden, London und Berlin erfolgreich<sup>31</sup> gezeigt (Rothfels, 2002, S. 84).

*„Der großartige Erfolg, den die Afrika-Ausstellung ergeben hatte, legte es mir nahe, auch den Winter mit einer passenden Schaustellung aufzufüllen. Das konnte nur vom Norden aus geschehen (...)“* (Hagenbeck, 1928, S. 50).

So engagierte Hagenbeck im Frühjahr von 1877 den jungen Norweger Johan Adrian Jacobsen<sup>32</sup> um eine Gruppe von Inuit aus Grönland zu rekrutieren. Die aus sechs Personen – einer vierköpfigen Familie<sup>33</sup> und zwei ledigen Männern<sup>34</sup> – bestehende

<sup>30</sup> in Breslau lag die Rekordbesucherzahl für einen Tag bei 30.000 (Thode-Arora, 1989, S. 168)

<sup>31</sup> in Berlin lag die Rekordbesucherzahl für einen Tag bei 62.000 (Rothfels, 2002, S. 84)

<sup>32</sup> Johan Adrian Jacobsen (\*09.10.1853, Tromsø; †18.01.1947, in Norwegen)

<sup>33</sup> Caspar Mikel Okabak (36, m.), Juliane Maggak (24, w.), Anne (2 1/2, w.), Katerine (1 3/4, w.) (Rothfels, 2002, S. 93)

<sup>34</sup> Hans Kokkik (41, m.), Heinrich Kujanje (28, m.) (Rothfels, 2002, S. 93)

Gruppe verhalf Carl Hagenbeck zu seinem bislang größten Erfolg. Sie wurde, im Gegensatz zu den früheren, die auf Wiesen oder in Ausstellungshallen gezeigt wurden, in namhaften europäischen Tiergärten<sup>35</sup> ausgestellt und sowohl vom zahlenden Publikum als auch von den deutschen Wissenschaftern<sup>36</sup> mit großem Interesse verfolgt. Die sechs Inuit und „*die Eskimohunde zum Schlittenziehen, der Hausrat, die Zelte und Waffen (...)*“ sowie „*(...) zwei Kajaks, (...) ein Weiberboot, Umiak, eine Menge von interessanten Kleidungsstücken, viele interessante Geräte, wie Schneemesser, Seehundfangapparate und primitive Waffen*“ (Hagenbeck, 1928, S. 51) wurden von zoologischen und anthropologischen Gesellschaften untersucht und sogar vom deutschen Kaiser Wilhelm I begutachtet<sup>37</sup>. Nach fast einem Jahr in Zentraleuropa und einer für alle Beteiligten<sup>38</sup> erfolgreichen Tour kehrten die sechs Inuit Mitte Juli 1878 nach Grönland zurück.

Noch im selben Jahr entschied sich Hagenbeck, eine weitere Völkerschau, die so genannte „Hindu-Schau“, von einem britischen Agenten zu übernehmen. Außergewöhnlich war, dass die „Hindus“ nicht aus ihrem Heimatland Indien, sondern aus England rekrutiert wurden. Es waren arbeitslose Matrosen und Hausangestellte<sup>39</sup>, die sich in England angesiedelt hatten und „*jetzt leicht zu engagieren*“ (Fischer, 1896, S. 32) waren. Da Hagenbeck die Gruppe<sup>40</sup> mit einer Garantie der Authentizität übernommen hatte, staunte dieser nicht schlecht, als bei ihrer Ankunft alle „Hindus“ in europäischen Kleidern, manche Frauen sogar mit Glacéhandschuhen<sup>41</sup>, von Bord gingen. Um den Schein der Authentizität zu wahren wurde eine Schneiderei in Hagenbecks Menagerie eingerichtet, wo die „Hindus“ unter der Leitung einer älteren indischen Frau ihre Kleider selbst nähen mussten. Erst dann konnten sie „*durch das Aussehen wohl befriedigen, wenn auch die gleichfarbig und nach gleichem Schnitt gekleideten Frauen sehr stark an sieben gewesene Mädchen in Uniform erinnerten.*“

---

<sup>35</sup> Paris, Brüssel, Köln, Berlin, Dresden, Hamburg, Hannover und Kopenhagen (Ames, 2008, S. 35)

<sup>36</sup> unter anderem hielt Rudolf Virchow, Vorstand der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, 1878 vor eben dieser Gesellschaft einen Vortrag über die „Eskimoschau“ (Rothfels, 2002, S. 92 f.)

<sup>37</sup> „*Sogar unser alter unvergeßlicher Kaiser stattete den Eskimos einen Besuch ab und ergötzte sich an den kühnen Wassererikapaden Ukabaks.*“ (Hagenbeck, 1909, S. 115)

<sup>38</sup> zum Beispiel verzeichnete Hagenbeck alleine am Osterwochenende 44.000 Besucher in Hamburg; Ukabaks Familie kehrte mit mehr als viertausend dänischen Kronen Bargeld und Geschenken im Wert von circa tausend Kronen zurück nach Grönland (Ames, 2008, S. 35)

<sup>39</sup> so genannte Ayahs und Lascars (Ames, 2008, S. 54)

<sup>40</sup> Thode-Arora zählt acht Männer und sieben Frauen, Fischer eine unbekannte Anzahl von Männern und sechs Frauen

<sup>41</sup> vgl. Fischer 1896, S. 32

(Fischer, 1896, S. 32). Trotz der speziell angefertigten Kleidung, einer für die Völkerschau gebauten „authentischen“ Bambushütte, echten, von einem Händler gekauften, und somit eigentlich zu Requisiten gemachten, Artefakten und sogar sechs, von Carl Hagenbecks Bruder Wilhelm trainierten Arbeitselefanten war diese Völkerschau die erste verlustbringende für Carl Hagenbeck<sup>42</sup>.

In den frühen 1880er Jahren sah sich Hagenbeck mit einigen drastischen Veränderungen und tragischen Ereignissen konfrontiert. Einerseits erholte sich der internationale Tierhandel allmählich, vor allem aufgrund der gestiegenen Nachfrage nach Elefanten durch den Konkurrenzkampf der amerikanischen Zirkusunternehmer Barnum und Forepaugh, die sich gegenseitig durch die Anzahl der gezeigten Elefanten zu übertrumpfen versuchten<sup>43</sup>. Zur selben Zeit wütete im ägyptischen Sudan, Hagenbecks Hauptbezugsquelle für afrikanische Tiere, zu dieser Zeit der Mahdi-Aufstand<sup>44</sup> und durch ihn „*war der afrikanische Tierhandel mit einem Schlage total ruiniert*“ (Hagenbeck, 1909, S. 119) worden. Um den Nachschub an Tieren zu sichern schickte Hagenbeck Joseph Menges, der zuvor für ihn im Sudan beschäftigt war, wegen der Elefanten nach Ceylon<sup>45</sup> und wegen der afrikanischen Tiere nach Somaliland<sup>46</sup>. Andererseits erlebte Hagenbeck bei den von ihm veranstalteten Völkerschauen bis dato sowohl die größten Erfolge als auch die schlimmsten Rückschläge.

Die beiden folgenden Völkerschauen markieren tragische Meilensteine und verdeutlichen, wie fahrlässig in einigen Fällen mit der Gesundheit der VölkerschauteilnehmerInnen umgegangen wurde.

Im Jahre 1880 versuchte Jacobsen erneut im Auftrag Hagenbecks, Inuit aus Grönland für eine Völkerschau zu engagieren. Ein Vorhaben, das allerdings nicht am Mangel potentieller TeilnehmerInnen<sup>47</sup>, sondern an den dänischen Behörden scheiterte. Auf der Suche nach Alternativen gelangte Jacobsen schließlich auf die Insel Labrador, auf

---

<sup>42</sup> Leutemann erwähnt einen Verlust von 36.000 Mark (Ames, 2008, S. 56), Fischer erwähnt zusätzlich den Verlust von vier Elefanten (Fischer, 1896, S. 32)

<sup>43</sup> 1882 zeigten beide mehr als zwanzig Elefanten in ihrem Zirkus (Ames, 2008, S. 29)

<sup>44</sup> diese von Muhammad Ahmad angeführte Rebellion gegen die anglo-ägyptische Herrschaft in den Sudan-Provinzen dauerte von 1881 bis 1899 und gilt als erster erfolgreicher Aufstand einer afrikanischen Bevölkerungsgruppe gegen den Kolonialismus (Wikipedia, Mo. 17.01.11, 22:35, <http://de.wikipedia.org/wiki/Mahdi-Aufstand>)

<sup>45</sup> heutzutage Sri Lanka

<sup>46</sup> ein Gebiet im heutigen Somalia

<sup>47</sup> Jacobsen schrieb, dass sowohl einige Teilnehmer der letzten „Eskimoschau“ als auch andere, durch die Hoffnung auf Wohlstand angespornte Inuit an einer Teilnahme interessiert waren (Ames, 2008, S. 36)

der es ihm gelang, gegen den Willen der dort tätigen Missionare<sup>48</sup>, eine Gruppe von acht Inuit<sup>49</sup> zu rekrutieren. Nach ihrer Ankunft in Hamburg im September 1880 und einem Monat der Schaustellung in der Hansestadt, wurden die Inuit in Berlin, Prag, Frankfurt am Main, Darmstadt, Krefeld und Paris gezeigt. Die weiteren geplanten Schaustellungen<sup>50</sup>, konnten aber aufgrund einer Erkrankung der TeilnehmerInnen nicht durchgeführt werden. Da sie vor ihrer Abfahrt nicht geimpft worden waren, steckten sich alle acht Inuit mit Pocken an und verstarben allesamt<sup>51</sup>. Hagenbeck war über das tragische Schicksal der Inuit zutiefst erschüttert und befahl Jacobsen alle „Eskimo Sachen“ zu verbrennen und die ethnographische Sammlung zu verkaufen (Thode-Arora, 1989, S. 34 ff).

Schon bald nach diesem tragischen Vorfall übernahm Hagenbeck im August 1881 eine Gruppe „Feuerländer“<sup>52</sup>, die ein Kapitän namens Schweers nach Europa gebracht hatte. Sie wurden in Paris, Hamburg, Berlin, Leipzig, Nürnberg und Zürich ausgestellt und „(...) der Zulauf dort war wieder, obgleich dies die erste ganz ohne Thiere gezeigte Truppe war, ein massenhafter (...)“ (Fischer, 1896, S. 34). Der Erfolg<sup>53</sup> wurde anfänglich auch nicht durch die Erkrankung und den Tod eines der Mädchen in Hamburg geschmälert. Zwar waren aufgrund der folgenschweren Erkrankungen bei der „Eskimo-Völkerschau“ alle TeilnehmerInnen diesmal sofort nach ihrer Ankunft in Paris gegen Pocken geimpft worden, doch erlitten sämtliche „Feuerländer“ solch schwere Erkältungs- und Lungenkrankheiten, dass ihre Zurschaustellung schließlich in Zürich krankheitsbedingt untersagt wurde.

Nachdem fünf der „Feuerländer“ in Zürich an Schwindsucht, Masern oder Lungenentzündung gestorben waren, veranlasste Hagenbeck Ende März 1882 die

---

<sup>48</sup> diese waren vor allem gegen die Zurschaustellung bereits missionierter Inuit

<sup>49</sup> eine „heidnische“ Familie: Terrianiak (40, m.), Paingo (~50, w.), Noggasak (jugendlich, w.) und eine christliche Familie: Abraham Ulrikab (35, m.), Ulrike (24, w.), Sara (4, w.), Maria (<1, w.) und Abrahams Neffe Tobias (21.m.) (Ames, 2008, S. 36 f.)

<sup>50</sup> unter anderem in London, St. Petersburg, Wien und Herrnhut

<sup>51</sup> das während dieser Völkerschau von Abraham Ulrikab verfasste Tagebuch bietet eine seltene interne Sicht einer Völkerschau und beschreibt unverblümt die ergreifende Geschichte der beiden Inuit Familien. Es wurde unter dem Titel „The Diary of Abraham Ulrikab – Text and Context“ 2005 von Hartmut Lutz veröffentlicht.

<sup>52</sup> drei Männer, drei Frauen und drei Mädchen; die echten Namen der TeilnehmerInnen sind nicht bekannt, überliefert sind nur die ihnen auferlegte europäische Namen wie „Capitano“, „Antonio“, „Catherine“, „Liesel“, bzw. Spitznamen wie „Frosch“ und „Dickkopf“ (Brändle, 1995, S. 9)

<sup>53</sup> über eine halbe Million Besucher (Thode Arora, 1989, S.169) und ca. 150.000 Francs Einnahmen (Klöß, 200, S. 43) in einem Monat in Paris; in Berlin kamen 37.000 Besucher an einem Tag (ebd.) und „(...) das Publicum (drückte) sogar die Schranken ein, und es wurde Schutzmannschaft nöthig, um die Ordnung aufrecht zu erhalten.“ (Fischer, 1896, S. 34)

Rückreise der Überlebenden nach Südamerika.

Der Tod der gesamten Inuitgruppe von 1880 und von sieben<sup>54</sup> der elf „Feuerländer“ im Jahre 1882 traf Hagenbeck schwer und veranlasste ihn die Zukunft der von ihm geplanten Völkerschauen zu überdenken. Seine Zweifel formuliert er in einem Brief an Johann Jacobsen, welcher mit der Zusammenstellung einer Kwakiutl-Völkerschau beauftragt war, so:

*„Ich habe Ihnen heute nun Leider eine schlechte Nachricht zu geben die alle meine Pläne Betreffs dieser kaum angefangenen neuen Speculations mit einem Schlag vernichtet und mir allen Muth genommen hat mich ferner mit Menschen Ausstellungen zu befassen.... Sie wissen daß ich ein Menschenfreund bin und können sich wohl denken wie mich dieses Unglück mitgenommen hat und habe außerdem jetzt auch noch hin und wieder nicht all zu erfreuliches in den Zeitungen darüber zu lesen so daß ich es mir fest vorgenommen habe nie wieder Menschen Ausstellungen zu arrangiren und möchte bitten daß Sie sich ganz hiernach richten....“* (Thode-Arora, 1989, S. 35)

Trotz dieser recht dramatischen Aussage veranstaltete Hagenbeck im darauffolgenden Jahr erneut Völkerschauen. Der Grund für die Wiederaufnahme der Völkerschauen dürfte nicht eine finanzielle Notwendigkeit gewesen sein, da der Tierhandel, vor allem durch den Handel mit indischen Elefanten aus Ceylon<sup>55</sup>, wieder ein lukrativeres Geschäft geworden war. Es war wohl die Gelegenheit, die Hagenbeck wieder zum Veranstalter von Völkerschauen werden ließ. In seinen Memoiren schreibt er:

*„Wie etwas Selbstverständliches griff nun das neue Gebiet auch in die Völkerausstellungen ein, die ununterbrochen ihren Fortgang nahmen.“*  
(Hagenbeck, 1909, S. 124).

Durch den Handel mit den indischen Elefanten kam Hagenbeck auf die Idee, Arbeitselefanten mit ihren Elefantenführern<sup>56</sup> zwecks der Zurschaustellung nach Europa bringen zu lassen. Daraufhin organisierte Joseph Menges in Ceylon eine Gruppe bestehend aus einundzwanzig Personen<sup>57</sup> mitsamt ihrer Tiere<sup>58</sup>, die von

---

<sup>54</sup> während der Rückreise verstarb ein weiterer der „Feuerländer“, sodass nur vier von ihnen die South American Missionary Station im argentinischen Uschuaya lebend erreichten

<sup>55</sup> 1883 schiffte Hagenbeck 67 Elefanten von Ceylon in die Vereinigten Staaten (Ames, 2008, S. 30)

<sup>56</sup> auch Mahut oder Kornak genannt

<sup>57</sup> „12 Männer, 17-45 Jahre alt, Cornaks und Zebufahrer; 1 junger Mann, 17 Jahre, vorzüglicher Zauberkünstler; 3 junge Mädchen, 16-18 Jahre; 1 Frau, 20 Jahre; 1 Kind, 3 Monate; 1 Kind, 5 Jahre; 1 Witwe, 21 Jahre; 1 Knabe, 6 Jahre“ (Klös, 2000, S. 46)

<sup>58</sup> „10 Elefanten, 8 Zwerg Zebus mit 5 Original Karren“ (ebd. S. 47)

Johannes Castens, einem Neffen Carl Hagenbecks, nach Europa gebracht wurde. Dies ist auch die erste Völkerschau bei der ein „Profi“ aus einer Unterhaltungsbranche, ein Magier, mitwirkte, ein Trend der sich folglich zunehmend durchsetzen sollte. Durch die erfolgreichen Aufenthalte in Paris und Berlin<sup>59</sup> im Jahre 1883 ermutigt, traf Hagenbeck „(...) sofort Anstalten, für das nächste Jahr eine große umfassende Ceylon=Ausstellung ins Werk zu setzen.“ (Hagenbeck, 1909, S. 127). Unter Hagenbecks Namen wurden Gruppen aus Ceylon in den folgenden vier Jahren<sup>60</sup>, und insgesamt achtmal bis zur Jahrhundertwende in Deutschland, Österreich, Frankreich und Belgien gezeigt, wobei die Anzahl der TeilnehmerInnen stetig zunahm<sup>61</sup> und die Namen der Schaustellungen variierten<sup>62</sup>.

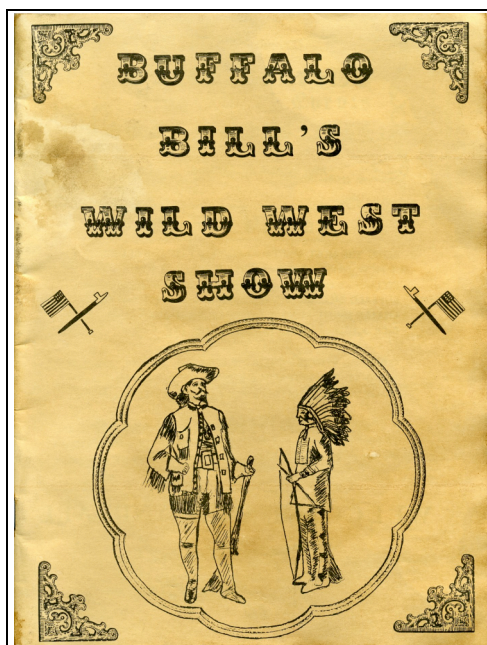


Abbildung 15. Buffalo Bill's Wild West Show - Programmheft

Die zweite von Hagenbeck im Jahr 1883 organisierte Völkerschau war die der Kalmücken. Zweiundzwanzig Personen mitsamt ihrer Tiere und Jurten wurden aus der südrussischen Steppe geholt und in mehreren deutschen Städten<sup>63</sup> und in Paris ausgestellt. Aufgrund des großen Erfolges wurde 1884 erneut eine Gruppe von KalmückInnen<sup>64</sup> in München, Straßburg, Basel, Zürich<sup>65</sup> und Hannover gezeigt.

Bis in die 1890er Jahre wurden jährlich zwei bis drei Völkerschauen von Hagenbeck veranstaltet, doch der zunehmende

Konkurrenzkampf durch andere Völkerschauveranstalter und die dadurch sinkenden Zuschauerzahlen und Einnahmen, aber wohl auch die zunehmende Kritik an der

<sup>59</sup> in Berlin lag die Rekordbesucherzahl für einen Tag bei 91.866 (Thode-Arora, 1989, S. 169)

<sup>60</sup> 1884, 1885, 1886, 1887

<sup>61</sup> die im Jahre 1887 in Berlin veranstaltete Völkerschau „Indien“ war mit über zweihundert Teilnehmern die größte des 19ten Jahrhunderts

<sup>62</sup> 1883, 1884, 1885, 1886, 1889: „Singhalesen“, 1887, 1898: „Indien“, 1888; „Ceylontruppe“ (Thode-Arora, 1989, S. 169 ff.); oder: 1883: „Ceylon=Ausstellung“, 1884: „große Ceylonkarawane“ (Hagenbeck, 1909, S. 127, 130)

<sup>63</sup> Dresden, Hamburg und Berlin

<sup>64</sup> Kollmann zählt acht Männer, fünf Frauen und sechs Kinder (Kollmann, 1884, S. 644 ff.), laut den *Basler Nachrichten* vom 24.08.1884 dürften es aber fünfundzwanzig Kalmücken gewesen sein (Bormanshinov, 1988, S. 15)

<sup>65</sup> diese vier Städte werden von zwei Quellen genannt (Stahelin, 1993, S. 156), (Brändle, 1995, S. 46)



Zurschaustellung von Menschen, führten zu einer Minimierung von Hagenbecks Engagement in diesem Sektor. Er kümmerte sich ab dem Tod seines Vaters zunehmend um den Tierhandel und überließ seinen Halbbrüdern, John<sup>66</sup> und Gustav<sup>67</sup> Hagenbeck, die Organisation und Durchführung von Völkerschauen, auch wenn er zum Teil weiter als Financier und Namensgeber fungierte<sup>68</sup>. Ähnlich wie bei *Buffalo Bill's Wild West Show* war der Name Hagenbeck zu einer Marke beziehungsweise einer Art Gütesiegel geworden, die auch dann für Qualität bürgen sollte, wenn die Namensgeber nicht direkt involviert waren. Insgesamt wurden aber, laut Thode-Arora, im Zeitraum von 1892 bis 1905 nur fünf Völkerschauen unter dem Namen *Hagenbeck* durchgeführt.

Erst die Gründung von Hagenbecks Tiergarten in Hamburg Stellingen im Jahr 1907

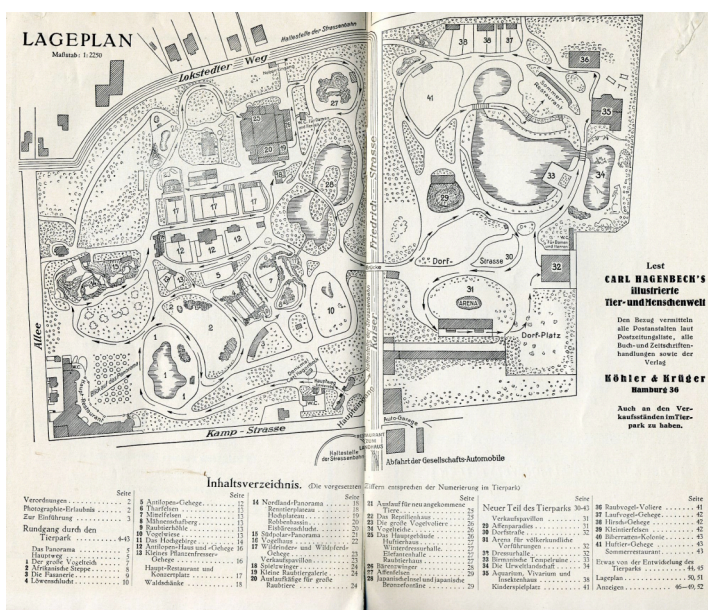


Abbildung 16. Plan des Tiergarten Hagenbeck. Zu dieser Zeit gab es eine eigene „Arena für völkerkundliche Vorführungen“. 1927.

Der neue, 1909 eröffnete Teil, war „besonders für die großen völkerkundlichen Schaustellungen bestimmt“ (Führer durch Carl Hagenbecks Tierpark, 1911, S. 35) und beinhaltete einen *Bazar für ethnographische und zoologische*

und der dadurch geschaffenen Möglichkeit, auf eigenem Grund und Boden Veranstaltungen zu organisieren, führte zu einer „Renaissance“ der hagenbeckschen Völkerschauen. Die Ambition, vermehrt und längerfristig Völkerschauen zu veranstalten, wird durch die Erweiterung des Zoologischen Gartens

<sup>66</sup> (\*15.10.1866; †16.12.1940), war als Werber und Impressario für die Firma Carl Hagenbeck vor allem auf Ceylon tätig; lebte von 1891-1914 und 1927-1940 in Ceylon; gründete 1896 mit seinem Bruder Gustav die Firma *Gebrüder J. & G. Hagenbeck*, die mit Carl Hagenbeck im Tierhandel und der Völkerschauorganisation zum Teil konkurrierte, aber auch kooperierte (Thode-Arora, 1989, S. 46)

<sup>67</sup> (\*19.05.1869; †29.04.1947)

<sup>68</sup> die 1898 am Kurfürstendamm in Berlin gezeigte Gruppe von über sechzig Menschen lief unter dem Namen *Carl Hagenbeck's Indien*, obwohl sie von Gustav und John Hagenbeck organisiert wurde; da nicht nur die Schau, sondern auch die einzelnen Objekte Carl Hagenbecks Namen trugen – z.B. *Carl Hagenbeck's Ceylon Tee Haus* oder *Carl Hagenbeck's Indischer Bazar* – spricht Ames von einem „aggressive use of branding“ des Namens (Ames, 2008, S.118)

Kuriositäten, einen Dorfplatz<sup>69</sup> und eine Arena für die völkerkundlichen Vorführungen<sup>70</sup>. Dieses weitläufige Areal bot Hagenbeck „ideale Voraussetzungen, um Völkerschauen in großem Umfang spektakulär in Szene zu setzen“ (Pelc, Gretzschel, 1998, S. 70), sodass die dort bis 1917 veranstalteten Völkerschauen „*certainly the most elaborate shows of his career*“ (Ames, 2008, S. 103) waren.

Nach dem Ersten Weltkrieg dauerte es bis zum Jahr 1924, bis erneut Völkerschauen von der Familie Hagenbeck organisiert wurden. Doch das Zeitalter der Zurschaustellung von Menschen neigte sich langsam aber sicher dem Ende zu und so waren die letzten Völkerschauen nicht mehr sehr erfolgreich. Bezeichnend für das Ende einer Ära war die letzte Völkerschau, im Jahr 1931, von Authentizitätsproblemen überschattet: nach der Ankunft der fünfunddreißig Neukaledonier musste „authentische“ Kleidung, nach Mustern aus dem Völkerkundemuseum, geschneidert werden, da sie in europäischer Kleidung angereist waren und auch nur solche besaßen. Ein Boot, das sie während der Schaustellung nach traditioneller Art gebaut hatten,



Abbildung 17. J. & G. Hagenbeck's Malabaren-Truppe - Ind. [indische] Feuer- und Teufelstänzer; ca. 1901

kenterte sofort nach dem Stapellauf und es wurde kritisiert, dass sie zwar tagsüber ihren traditionellen Tanz tanzten<sup>71</sup>, aber „*abends scherbelten sie Foxtrott und Shimmy auf der Reeperbahn*“ (Niemeyer, 1972, S. 220).

Insgesamt waren es weit über siebzig Völkerschauen – oder anthropologisch-zoologische Ausstellungen, wie sie Hagenbeck anfangs nannte –, die bis zum Jahre 1931 von Hagenbeck selbst, seiner Familie oder seiner Firma organisiert, veranstaltet oder unter seinem Namen durchgeführt wurden. Die Auszustellenden wurden von allen fünf Kontinenten nach Europa gebracht, ihre

<sup>69</sup> „Hier hausen zur Zeit der Ausstellungen die fremden Völker in ihren Hütten und Zelten.“ (Flemming, 1911, S. 35); später wurde dieser in die *Dorfstraße* umbenannt (Führer durch Carl Hagenbeck's Tierpark, 1927, S. 32)

<sup>70</sup> „(...) mit der großen Tribüne, wo den Besuchern Gelegenheit gegeben ist, den Vorführungen der Völkertruppen von bequemem Sitz aus beizuwohnen. Von der Tribüne kommend, fällt der Blick auf das Eingeborenendorf. Hier spielt sich das bunte Leben und Treiben der Wilden in plastischem Rahmen ab.“ (ebd., S. 32); für einen Plan des Tiergartens siehe Abb. 16

<sup>71</sup> „den obligaten Hula-Hula“ (Niemeyer nach Dreesbach, 2005, S. 306)

Anzahl variierte von zwei bis vierhundert Personen und sie führten entweder Tiere, ethnographische Sammlungen oder beides mit sich. Zu den am häufigsten veranstalteten Völkerschauen gehörten die aus Indien beziehungsweise *Ceylon*<sup>72</sup> und die aus dem so genannten *Somaliland*<sup>73</sup>.

Aus Nordamerika stammte sowohl die kontroverseste, als auch die erfolgreichste in Deutschland durchgeführte Völkerschau. Diese beiden sollen nun exemplarisch aufgearbeitet werden, da sie verdeutlichen, wie sich das Genre Völkerschau mit der Zeit verändert hat. Sie zeigen auch auf, wie wenig in diesem Veranstaltungsgenre die Authentizität mit dem kommerziellen Erfolg zusammenhängt.

Im Jahr 1885 versuchte Jacobsen eine Gruppe von Kwakiutl aus Britisch-Kolumbien für eine Völkerschau zu engagieren. Als jedoch die elf von ihm bereits rekrutierten Personen während einer Reise nach Vancouver ihre Meinung änderten und in ihre Heimat zurückkehrten, blieb ihm keine andere Wahl, als eine Gruppe von neun Bella-Coola Wanderarbeitern zu rekrutieren. Die in über zwanzig deutschen Städten gezeigten Vorstellungen bestanden zum Großteil aus Musik und zeremoniellen Tänzen, welche mithilfe der von Jacobsen gesammelten ethnographischen Gegenstände aufgeführt wurden. Obwohl die damaligen Wissenschaftler von der Authentizität der Gruppe und ihrer Darbietungen beeindruckt waren<sup>74</sup>, gelang es nicht, das Publikum zu begeistern. Die Vorstellungen der Bella-Coola wurden, trotz eines wechselnden Programms, von verhältnismäßig wenig Publikum besucht und waren somit nur ein mäßiger Erfolg<sup>75</sup>. Ein Grund für den Misserfolg könnte die Zusammensetzung der Gruppe gewesen sein, da sie ausschließlich aus Männern bestand und somit zu homogen war. Außerdem dürfte das Aussehen der Bella-Coola den, durch populäre Literatur wie *Lederstrumpf* und *Winnetou* geprägten, stereotypen Erwartungen des Publikums nicht entsprochen haben. In einigen Zeitungsartikeln

---

<sup>72</sup> laut Thode-Arora insgesamt achtzehn

<sup>73</sup> laut Thode-Arora insgesamt zehn

<sup>74</sup> Jacobsen, der die Gruppe zusammengestellt und durch Deutschland begleitet hatte, schrieb in seinen Memoiren über die Völkerschau: „(...) *the scholars thought that this was the most magnificent ever to be shown in this field.*“ (Ames, 2008, S. 108). Rudolf Virchow, Vorsitzender der *Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte*, meinte: „*For this reason they afford one of the most interesting objects for the observation of every thinking human.*“ (ebd. S. 108). Sowohl Franz Boas, einem späteren Spezialisten für die indigenen Kulturen Nordwestamerikas, als auch Carl Stumpf, dem ersten deutschen Ethnomusikologen, wurden in ihrer Berufswahl von dieser Völkerschau inspiriert

<sup>75</sup> zum Beispiel war Jacobsen aufgrund der schlechten Besucherzahlen gezwungen, die Schau in Berlin zwei Wochen vor dem geplanten Ende abzubrechen

wurden die Bella-Coola sogar als „unechte Indianer“<sup>76</sup> und als „den Polynesiern nahe“ bezeichnet<sup>77</sup>.

Ganz anders verhielt es sich mit den 1910 aus der Pine Ridge Reservation rekrutierten Oglala-Sioux. Es war wieder Jacobsen, der mit der Aufgabe betraut wurde, die Gruppe nach klaren Anweisungen Hagenbecks<sup>78</sup> zusammenzustellen. Dies war aufgrund der großen Nachfrage keine leichte Aufgabe. Kurz vor Jacobsens Ankunft in dem Reservat waren über vierzig Sioux von einem Belgier rekrutiert worden und der Agent der *Buffalo Bill's Wild West Show* wurde in Kürze erwartet. Außerdem sollten die „Indianer“ alle lange Haare haben, um den stereotypen Vorstellungen des europäischen Publikums zu entsprechen. Es gelang Jacobsen schließlich, zweiundvierzig Sioux, zehn Cowboys und einen Dolmetscher mit seiner Familie zu engagieren. Im Gegensatz zu den Bella-Coola waren manche der Sioux schon seit Jahren mit Wildwestshows in den Vereinigten Staaten und Europa aufgetreten und somit professionelle Showmen. Dementsprechend wurden die Vorstellungen, deren fixer Ablauf denen der *Buffalo Bill's Wild West Show* ähnelte<sup>79</sup>, auch professionell inszeniert. Schon der erste Satz des Programmheftes verriet dem Zuschauer, dass es sich bei der Vorstellung nicht um eine Darstellung des authentischen Lebens der Sioux, sondern um eine „Nachstellung historischer Gegebenheiten“ handelte<sup>80</sup>. Nicht die Authentizität der Darstellung, sondern die Unterhaltung des Publikums und die Erfüllung dessen Erwartungen waren die Gründe des Erfolges. Die Darbietung war so gut auf die stereotypen Vorstellungen des deutschen Publikums der Wildwestroman Ära à la *Lederstrumpf* zugeschnitten, dass diese, mit insgesamt über 1.100.000 Besuchern in Hamburg, die erfolgreichste je auf deutschem Boden und unter Hagenbecks Namen veranstaltete Völkerschau war.

---

<sup>76</sup> Thode-Arora, 1989, S. 138

<sup>77</sup> Wolter, 2005, S. 106

<sup>78</sup> in einem Brief an Jacobsen schrieb er: „I want you to engage for me: 30 Indian warriors, including one interpreter who knows the Sioux language, and furthermore 10 squaws and children, being 40 persons in all. With these Indians we must of course get all the necessary clothes, shirts, feathers, moccasins, head-dresses, etc.“ (Ames, 2008, S. 49)

<sup>79</sup> ein bewaffneter Kampf zwischen „Cowboys“ und „Indianern“ stand im Mittelpunkt: „10. Der Ueberfall. (...) Indianische Späher erscheinen und sind im Begriff das untere Blockhaus in Brand zu stecken. (...) Der Farmer erwacht und beginnt, auf die Rothäute zu schießen.“ (Flemming, 1910, S. 6)

<sup>80</sup> „Die Vorführungen geben ein Bild von dem gefährvollen Leben der Farmer und Trapper zur Zeit der ersten Ansiedelungen im fernen Westen. Den Rahmen derselben bildet ein wirklicher Vorfall, der sich zu Anfang der siebziger Jahre (...) ereignete, (...)“ (ebd., S. 5)

### 4.3. Carl Hagenbeck als Innovator der Schaustellungen

Hagenbeck hatte sich durch sein unablässiges Engagement und seinen Mut zum Risiko weltweit einen Namen als Tierhändler und Völkerschauorganisator gemacht. Doch anstatt sich auf den Erfolgen auszuruhen, suchte er stets nach neuen Möglichkeiten um seinem Geschäftssinn und seiner Kreativität freien Lauf zu lassen. Während seiner langen Karriere war er mehrmals im Zoowesen involviert, er galt als Innovator der Dressurkunst, gründete einen Zoo und reformierte die Art der Zurschaustellung von Tieren. Die wichtigsten Stationen seiner außergewöhnlichen Laufbahn werden in den folgenden Kapiteln kurz zusammengefasst.

#### 4.3.1. Die Welt des Zirkus

*„Auf etwas merkwürdige und doch ganz folgerichtige Weise kam ich dazu, vorübergehend auch in die große Armee des fahrenden Volks einzutreten – ich ward Zirkusdirektor.“* (Hagenbeck, 1909, S. 146)

So beschreibt Hagenbeck selbst seinen Einstieg in das Zirkuswesen. Tatsächlich waren ihm nach einer seiner *Ceylon* Völkerschauen zwanzig Elefanten übrig geblieben und kosteten ihn, da er keinen Käufer für sie finden konnte, viel Geld in der Haltung. Er machte aus der Not eine Tugend und entschloss sich, *„einen Zeltzirkus auf amerikanische Art<sup>81</sup> zusammenzustellen und auf die Reise zu schicken.“* (ebd., S. 146). So hatte *Carl Hagenbecks Internationaler Zirkus und Singhalesen Karawane* am 02. April 1887 in Hamburg Premiere und wurde nach anfänglichen Problemen<sup>82</sup> während der nächsten drei Jahre in mehreren deutschen Städten gezeigt. Doch dieses Unternehmen Hagenbecks stand unter keinem guten Stern. Nach wiederholten Vorfällen, wie dem Tod mehrerer Menschen durch wütende Elefanten, die bei einer Parade erschrocken waren, verkaufte Hagenbeck nach und nach *„Tiermaterial“* und zog sich mit dem Verkauf der letzten *„wertvolleren Tiere an den Zirkus Barnum & Bailey“* (ebd. S. 148) aus dem fahrenden Zirkuswesen wieder zurück.

Er widmete sich zunehmend der Tierdressur und entwickelte das Konzept des Zoo-

---

<sup>81</sup> *amerikanische Art* bezieht sich auf ein mobiles Stoffzirkuszelt im Gegensatz zu den in Europa üblichen fixen Holzarenen

<sup>82</sup> ein Orkan hatte das Zirkuszelt, noch vor der ersten Aufführung am Heiligengeistfeld, vollständig zerstört und Hagenbeck wäre beinahe von einem zu Boden fallenden Stützpfeiler erschlagen worden

Zirkus, einem rein auf dressierten Tieren bestehenden Zirkus. So stellte er *Hagenbecks Zoologische Arena*, ein „Zirkusprogramm, das alleine aus Dressuren bestand (...)“ (Pelc, Gretzschel, 1998, S. 54) für die 1893 in Chicago stattfindende *World Columbian Exhibition* zusammen. Nach der Rückkehr von der Weltausstellung wurden die Tiere unter dem Namen *Carl Hagenbecks Zoologischer Circus* und der Leitung von Heinrich Mehrmann, einem Schwager Carl Hagenbecks, ab 1895 in ganz Europa<sup>83</sup> und schließlich, mit anderen Dressurgruppen, bei der Berliner Gewerbeausstellung 1896 gezeigt.

Für diverse Großereignisse<sup>84</sup> und ein Engagement in London 1913 stellte Carl Hagenbeck bis zu seinem Tod Zirkusse zusammen. Der unter der Leitung seines Sohnes, Lorenz Hagenbeck, bei der Weltausstellung in St. Louis gezeigte Zirkus vereinigte sich 1907 mit der *Great Wallace Show* zum *Hagenbeck Wallace Circus* und tourte jahrelang durch die Vereinigten Staaten. Lorenz Hagenbeck verwendete den Namen seines Vaters für den 1916 von ihm gegründeten *Circus Carl Hagenbeck – Stellingen* und dieser dürfte ihm Glück gebracht haben: der Zirkus gastierte in Städten auf der ganzen Welt<sup>85</sup> und um der Nachfrage gerecht zu werden wurden bis zu drei Zirkusse zeitgleich auf Tournee geschickt. Der Zweite Weltkrieg markierte jedoch das Ende des letzten von Lorenz Hagenbeck geführten Zirkus.

#### 4.3.2. Die „zahme“ Dressur

*„Im stillen hatte ich schon lange den Gedanken erwogen, ob es nicht möglich sei, mit der alten, grausamen Tierdressur zu brechen und an ihrer Stelle eine humane einzuführen. Die Tiere sind Wesen wie wir selbst (...). Sie reagieren auf Bosheit mit Bosheit und auf Freundschaft mit Freundschaft.“* (Hagenbeck, 1909, S. 151)

Carl Hagenbeck bezeichnet sich selbst stets als einen Tierliebhaber, dem die Liebe zur Tierwelt angeboren war und ihn antrieb, den Tierhandel mit vollem Einsatz zu betreiben. Ihm waren somit die traditionellen Dressurmethoden, die meist auf brutaler,

---

<sup>83</sup> unter anderem Basel, Straßburg, Kopenhagen und Nizza (Hagenbeck, 1909, S. 173)

<sup>84</sup> *Louisiana Purchase Exhibition*, St. Louis 1904; *Exposición Internacional del Centenario*, Buenos Aires 1910 (Pelc, Gretzschel, 1998, S. 54)

<sup>85</sup> England, Skandinavien, Benelux-Staaten, Schweiz, Frankreich, Polen, Österreich, Tschechoslowakei, Südamerika, Japan, Indien, China, Ägypten, Spanien und viele mehr



tierquälerischer Gewalt basierten, zuwider und er suchte nach alternativen Möglichkeiten. Er fand diese in der „zahmen“ Dressur – einer Dressurform, wie sie zum Beispiel bei Haustieren wie Hunden und Katzen schon seit längerer Zeit angewandt wurde. Gearbeitet wurde mit Lockmitteln, Belohnungen für erbrachte Leistungen und maßvoller Bestrafung. Eine Methode, die sowohl eine Menge Geduld als auch Zeit verlangte. Eine wichtige Voraussetzung für diese Art der Dressur war die genaue Auswahl der Tiere, da nur solche mit einem ruhigen Charakter und einer hohen Intelligenz geeignet waren<sup>86</sup>. Da Carl Hagenbeck als erfolgreicher Geschäftsmann wenig Zeit hatte, war es nicht er selbst, der zu den Tieren in den Käfig stieg und sie dressierte. Er suchte und fand immer wieder Tierdresseure, wie den bekannten Engländer Eduard Deyerling, die er von „seiner“ neuen Dressurmethode überzeugen und einstellen konnte.

Er selbst schildert sich zwar in seiner Biographie *Von Tieren und Menschen* als den Entwickler dieser Dressurform, tatsächlich war diese aber schon seit langem bekannt und wurde schon im zweiten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts durch Dompteure wie Van Amburgh, François Bidel und Upilio Faimali populär.

Wenn Carl Hagenbeck auch nicht der Erfinder der „zahmen“ Dressur war, so gelang es ihm und seinem Bruder Wilhelm<sup>87</sup>, welcher seit 1879 in diesem Metier tätig war, diese Form der Dressur weiter zu etablieren, bis dato unerreichte Dressurerfolge<sup>88</sup> zu verzeichnen und sich in diesem Betätigungsfeld einen bedeutenden Namen zu machen.

## 5. „Carl Hagenbeck’s anthropologisch-zoologische Kalmückenausstellung“

Als die Jahre des lukrativen Tierhandels vorbei waren musste sich Carl Hagenbeck zunehmend auf sein zweites Standbein, die Völkerschauen, konzentrieren. Schon früh erkannte Hagenbeck, dass Diversität ein wichtiger Faktor für den Erfolg seiner zur Schau gestellten „Truppen“ war. Die interne Diversität der Gruppen wurde durch das Anwerben von Menschen möglichst unterschiedlichen Alters und unterschiedlichen

---

<sup>86</sup> Von den im Zeitraum von 1887-1889 gekauften einundzwanzig Löwen konnten von Hagenbeck nur vier für die Dressur verwendet werden; dies führt vor Augen wie unterschiedlich die Charaktere bei Tieren sind, aber auch wie kostspielig ein solches Dressurverfahren war

<sup>87</sup> (\* 1850; † 1910)

<sup>88</sup> zu Wilhelms Dressurerfolgen gehörten unter anderem der erste Rad fahrende Elefant, reitende Löwen und ein Königstiger zu Pferd (Pelc, Gretzschel, 1998, S. 56)

Geschlechts gewährleistet (Thode-Arora, 1989, S. 65). Aus diesem Grund wurden bevorzugt Familien mit Kindern gesucht um diese in Europa auftreten zu lassen. Die externe Diversität war durch die unterschiedliche Herkunft, „Neuheit und Eigenartigkeit“ (Leutemann, 1887, S. 66) der Gruppen gegeben.

## 5.1. Anwerbung

Über die Anwerbung der TeilnehmerInnen für die Völkerschauen sind in den meisten Quellen wenige Informationen vorhanden. Nur vereinzelte Quellen bieten hierin einen Einblick, wie das Jacobsen<sup>89</sup>-Archiv im Hamburgischen Museum für Völkerkunde oder Hagenbecks Autobiographie.

Meist wurden VölkerschauteilnehmerInnen von professionellen Werbern oder Impresarios, oft ein und derselben Person, in seltenen Fällen auch von Reisenden oder Schiffskapitänen, angeworben. Nachdem sich beide Parteien über Ablauf, Konditionen und Entlohnung einig geworden waren, wurden Verträge aufgesetzt und unterzeichnet. Es gibt auch Belege für die Entführung von Auszustellenden<sup>90</sup>, einem Phänomen, das aber eher Ausnahme war. Die zwischen dem Impresario und den VölkerschauteilnehmerInnen geschlossenen Verträge mussten meistens noch von den Kolonialbehörden oder der zuständigen Regierung bewilligt werden. Dass eine Genehmigung der Behörden nicht immer einfach zu bekommen war, belegt das Beispiel von 1877, als ein norwegischer Impresario, Johan Jacobsen, im Auftrag Hagenbecks Inuit aus Grönland anwerben sollte, aber weder zum dänischen Innenministerium vorgelassen wurde noch die Genehmigung des Königlichen Dänischen Handelscomptoirs erhielt. Schließlich konnte der Innenminister durch Hagenbecks Beziehungen zur Erteilung einer Bewilligung überredet werden (vgl. Thode-Arora, 1989, S. 68 f.). Nur drei Jahre später gelang es trotz Hagenbecks Beziehungen nicht, die Zusage des dänischen Innenministeriums für eine erneute Anwerbung von Inuit aus Grönland zu erlangen. Auch die deutsche

---

<sup>89</sup> Kapitän Johan Adrian Jacobsen (\*09.10.1853; †18.01.1947) war ein norwegischer Werber, Impresario und Sammler ethnographischer Artefakte, welcher lange für Hagenbeck tätig war. Sein aus über 5000 Briefen, mehreren Tagebüchern, Manuskripten für Veröffentlichungen, Rechnungen und Kontrakten bestehender Nachlass, auch Jacobsen-Archiv genannt, ist eine der wichtigsten Quellen zum Thema Völkerschauen

<sup>90</sup> „(es) wird berichtet, wie er die Aborigines an Bord seines Schiffes lockte, um dann ohne ihr Einverständnis schnell mit ihnen abzufahren.“ schreibt Thode-Arora über den amerikanischen Impresario R.A. Cunningham (Thode-Arora, 1989, S. 41)

Kolonialgesellschaft wurde zunehmend skeptischer und lancierte im Jahre 1900 eine Denkschrift, die sich mit der „*Frage der Ausfuhr der Eingeborenen aus den deutschen Kolonien zum Zwecke der Schaustellung*“ (Ames, 2008, S. 260) befasste und klären sollte, ob die Teilnahme an einer Völkerschau die Mitwirkenden und das Umfeld negativ beeinflusste. Die Sorge der Behörden galt hierbei mehr den potentiellen Problemen bei der Wiedereingliederung der ausgestellten Menschen in den kolonialen Alltag nach ihrer Rückkehr, als dem persönlichen Wohlergehen der Individuen. So kam es am 7. Mai 1901 zu einem Regierungsbeschluss, welcher die Anwerbung und Ausreise von Menschen aus deutschen Kolonien für Völkerschauen und ähnliche Vorhaben untersagte.

Diese Regelung bedeutete für Hagenbeck aber keineswegs eine wesentliche Einschränkung seiner Vorhaben, da seine Werber ohnedies auch außerhalb der deutschen Kolonien tätig waren. Außerdem wurden dadurch jenen Konkurrenten Hagenbecks, die vornehmlich aus deutschen Kolonien aquirierten, die Grundlage ihres Geschäftes genommen und sie somit geschwächt.

Um Kosten, Aufwand und potentielle Probleme zu reduzieren, nutzte Hagenbeck bei der Suche nach neuen „exotischen“ Völkern seine bestehenden geschäftlichen Beziehungen und regionalen Kenntnisse, die er durch den Tierhandel aufgebaut hatte. Es ist davon auszugehen, dass jeder Tierhändler beziehungsweise Reisende, der für Hagenbeck im Ausland tätig war, angehalten war, nach geeigneten ethnischen Gruppen Ausschau zu halten. Auch zwei Verwandte Hagenbecks, seine beiden Halbbrüder Gustav<sup>91</sup> und John Hagenbeck<sup>92</sup>, waren als Werber und Impresarios, vor allem in Ceylon und Indien, sowohl unter ihren eigenen Namen als auch dem von Carl Hagenbeck tätig.

Nicht bei allen Völkerschauen wurden die Werber beziehungsweise Impresarios genannt und somit sind ihre genaue Anzahl und ihre Namen unbekannt<sup>93</sup>.

Im Falle der Kalmücken-Völkerschau kam es, wie das folgende Zitat aus dem Programmheft von 1884 beweist, 1883 zu einem Vertragsabschluß zwischen der russischen Regierung, dem kalmückischen Fürsten und Herrn Hagenbeck:

*„Wie im vorigen Jahre, so ist auch diesmal zwischen der russischen Regierung,*

---

<sup>91</sup> (\*19.05.1869; †29.04.1947)

<sup>92</sup> (\*15.10.1866; †16.12.1940)

<sup>93</sup> für eine Auflistung der bekannten Werber und Impresarios die für Hagenbeck tätig waren siehe Thode-Arora, 1989, S. 40 ff.

*dem Fürsten der Kalmücken und Herrn Hagenbeck laut Contract, der in russischer, kalmückischer und deutscher Sprache verfaßt, abgeschlossen worden, die Leute innerhalb einer bestimmten Zeit nach ihrer Heimat zurückzuliefern.“* (Programmheft, o.J., S. 7)

Bedauerlich ist, dass keine weiteren Inhalte des Vertrags überliefert sind, da dies einen detaillierten Einblick in die Bedingungen einer solchen Vereinbarung liefern könnte.

Im Kontext der Kalmücken-Völkerschau von 1883 werden in der Literatur zwei Reisende als Werber, Impresario beziehungsweise „Vorbereiter“ betitelt: Herman Behncke und Eduard Gehring. Der folgende Überblick über die Quellenlage soll zeigen, dass ihre Rollen aber nicht eindeutig zugeordnet werden können.

Einige WissenschaftlerInnen nennen Herman Behncke als Anwerber der KalmückInnen für die Völkerschau von 1883 (Thode-Arora, 1989, S. 169 / Klös, 2000, S. 44-45). Ursula Klös schreibt z.B.: *„Ein Reisender HAGENBECKS, HERMAN BEHNCKE, war ins Wolgagebiet gesandt worden, um Kamele zu kaufen. Von ihm wurde bei dieser Gelegenheit die Gruppe angeworben.“* (Klös, 2000, S. 44-45). Dabei bezieht sie sich auf einen Satz aus Leutemanns Hagenbeck-Biographie *Lebensbeschreibung des Thierhändlers Carl Hagenbeck*:

*„Dieß (Echtheit, Neuheit und Eigenartigkeit) war in vollster Weise bei der Kalmückengruppe der Fall, auf deren Anwerbung er (Hagenbeck, Anm. Autor) durch den Umstand kam, daß er einen seiner Leute, Herrn Behncke, nach der Wolgagegend gesandt hatte, um dort eine Heerde zweihöckriger Kameele zu kaufen“* (Leutemann, 1887, ff.)

Die Formulierung des Satzes lässt meiner Meinung nach lediglich die Vermutung zu, dass Behncke während seines Aufenthalts in der südrussischen Steppe in Kontakt mit KalmückInnen kam und umgehend oder nach seiner Rückkehr nach Deutschland Hagenbeck von der dort lebenden Ethnie berichtet und somit dessen Interesse geweckt hatte.

Thode-Arora listet in ihrem Völkerschauraster Herman Behncke neben Eduard Gehring als Werber/Impresario auf (Thode-Arora, 1989, S. 169). Sie bezieht sich bei den gesamten darin enthaltenen Informationen auf mehrere, zum Teil nicht überprüfbare Quellen, unter anderem auf die bereits zitierte Stelle von Leutemann. Die Daten können nicht einer spezifischen Quelle zugewiesen werden und somit ist nicht überprüfbar, ob Thode-Arora sich im Bezug auf Behncke ausschließlich auf das Leutemann Zitat bezieht.

Bis auf die oben genannte Stelle von Leutemann sind keine weiteren Informationen zu der Person des Herman Behncke und seinem Leben vorhanden (Thode-Arora, 1989, S. 40). Die einzig belegbare Tatsache ist die, dass Behncke vor 1883 in der Wolgagegend war um im Auftrag Hagenbecks Kamele zu kaufen. Welche Rolle er in der Anwerbung gespielt hat ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht nachweisbar.

Eduard Gehring war für mehrere Unternehmer bzw. Firmen aus dem Völkerschau- und Zirkusmetier tätig und veranstaltete auch unter seinem eigenen Namen Völkerschauen. Es ist anzunehmen, dass Gehring Ende der siebziger, Anfang der achtziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts Reisender für die Firma Carl Hagenbeck war. Denn in seinem Briefkopf aus dem Jahr 1905 betitelt er sich selbst als „Impresario“<sup>94</sup> und zählt mehrere Tournen mit Völkerschauen Hagenbecks auf<sup>95</sup>, darunter auch die Kalmücken-Völkerschau von 1883. Welche Funktion er als Impresario bei diesen Tournen konkret hatte ist nicht geklärt. Seine Aufgaben können in etwa denen eines heutigen „Tour-Managers“ entsprochen haben: Vermittlung zwischen dem Organisator und den Veranstaltungsstätten<sup>96</sup> und Begleitung der Völkerschauen auf ihrer Reise durch Europa (Thode-Arora, 1989, S. 43).

Stephan Augustin bezeichnet Eduard Gehring als den Vorbereiter der Kalmücken-Völkerschau von 1883 ohne aufzuklären, ob Gehring die Tournee von Europa aus organisierte, oder die Anwerbung vor Ort durchführte. Es ist aber erwiesen, dass er auch die späteren Kalmücken-Völkerschauen, in den Jahren 1884 für Hagenbeck und 1897 unter seinem eigenen Namen, vorbereitet hat und zumindest im Vorfeld der Völkerschau von 1897 selbst in das Wolgagebiet gereist ist. Unter anderem kam er nach Sarepta<sup>97</sup> (Augustin, 1999, S. 230), einer Stadt, die aufgrund ihrer Infrastruktur und Lage bei Wissenschaftlern, Missionaren und Reisenden<sup>98</sup> als Ausgangspunkt für Expeditionen in die südliche Wolgagegend beliebt war (Augustin, 2008, S. 21). Das Wissen über die Lebensweise der KalmückInnen und die Kenntnisse der

---

<sup>94</sup> als Impresario wurden im 17.-19. Jahrhundert der Leiter eines Operhauses oder Theaters sowie Agenten aus dem Bereich Film und Theater betitelt (Wikipedia, Mittwoch, 08.09.2010, <http://de.wikipedia.org/wiki/Impresario>)

<sup>95</sup> Kalmücken 1883 und 1884, Singhalesen (England) 1886, Kamerun-Truppe 1886

<sup>96</sup> Zoologische Gärten, Theatern, Panoptiken, Variétés und anderen potenziellen Spielorten

<sup>97</sup> Sarepta war eine Siedlung der Herrnhuter Brüdergemeinde im Gouvernement Saratow circa 25 km südlich des damaligen Zaryzin, dem heutigen Wolgograd (Augustin, 2003, S. 57). Im Rahmen der Einwanderungspolitik der Zarin Katharina II erhielt die Brüdergemeinde 1764 eine Spezialkonzession zur Ansiedelung und 1767 einen Donationsbrief für das entsprechende Land (Augustin, 1999, S. 218).

<sup>98</sup> Benjamin Bergmann, August Hermann Francke, Constantin Glitsch, Samuel Gottlieb Gmelin, Johann Anton Guldenstedt, Johann Gottlieb Georgi, Hommaire de Hell, Wilhelm Kiesewetter, Georg Moritz Lowitz, Peter Simon Pallas, G. John Ramstedt, Heinrich August Zwick (Augustin, 1999, S. 219 ff.)

kalmückischen Sprache, die sich einige der Bewohner Sareptas inzwischen angeeignet hatten, wurden gerne von Ortsunkundigen für ihre Vorhaben genutzt<sup>99</sup> (Augustin, 1999, S. 219).

Für das Jahr 1883 sind in den Archiven der Herrnhuter Brüdergemeinde keine Hinweise auf die Anwesenheit von Behncke oder Gehring in Sarepta zu finden. Dies kann tatsächlich gegen das Anwerben der KalmückInnen durch Behncke und Gehring vor Ort gewertet werden, oder aber als Hinweis dafür, dass zu diesem Zeitpunkt die vormals lückenlose Dokumentation über Reisende nach Sarepta nachgelassen hatte.<sup>100</sup>

## **5.2. Auswahl der TeilnehmerInnen**

Woher kamen die KalmückInnen, die für diese Völkerschau angeworben wurden, und wer waren sie? Diese Frage soll in dem folgenden Abschnitt anhand der messbaren Kriterien Herkunft, Anzahl, Namen, Alter und Klanzugehörigkeit geklärt werden.

### **5.2.1. Herkunft**

Ein ganz wichtiges Merkmal jeder Völkerschau war die Herkunft der zur Schau gestellten. Ein ungewöhnlicher Herkunftsort beziehungsweise ein ausgefallenes Herkunftsland sollte einen hohen Grad an Exotik und dieser wiederum ein großes Maß an Interesse seitens des mitteleuropäischen Publikums garantieren. Obwohl die meisten Völkerschauen mit dem Namen der Ethnie betitelt wurden, der alle oder zumindest die meisten TeilnehmerInnen angehörten, gab es auch solche, die nach ihrem Herkunftsland oder ihrer Herkunftsregion benannt wurden, wie zum Beispiel „Karawane aus Nubien“ (1880), „Malabaren“ (1901), „Sudanesen-Karawane“ (1902), „Indien-Ausstellung“ (1905) (vgl. Brändle, 1995, S. 160 ff.). Die Herkunft einzelner oder mehrerer TeilnehmerInnen wurde durchaus bewusst von den Veranstaltern verschleiert um den Schein der Homogenität ihrer Gruppe zu bewahren. Thode-Arora beschreibt die daraus resultierende Problematik bei wissenschaftlichen

---

<sup>99</sup> der Herrnhuter David Renatus Nitschmann lieferte Zeichnungen für P.S. Pallas Werk *Sammlungen historischer Nachrichten über die Mongolischen Völkerschaften*; der aus Sarepta stammende Johann Jählig kooperierte mit S.G. Gmelin und P.S. Pallas (Augustin, 1999, S. 219-220)

<sup>100</sup> dies kann auf den langsamen Abzug der Brüder aus der Stadt zurückgeführt werden, die aufgrund des Missionsverbotes und der zunehmenden „Säkularisierung“ nicht mehr für ein Leben nach Herrnhuter Vorbild sorgen konnten



Untersuchungen wie folgt: „Die größte Schwierigkeit dabei war zunächst, die genaue Herkunft der Teilnehmer zu erfahren.“ (Thode-Arora, 1989, S. 127). Demnach ist es nicht erstaunlich, dass auch immer wieder zeitgenössische Wissenschaftler enttäuscht von den Untersuchungen an VölkerschauteilnehmerInnen an ihre Universitäten zurückkehrten. So fiel die Beurteilung von „Willy Moellers Dinka-Truppe“ durch die Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte im Jahre 1895 schlecht aus:

*„Immerhin besteht bei uns ein grosses und sehr berechtigtes Misstrauen in Betreff der Herkunft solcher Neger, die uns in Horden zugeführt werden: wo es möglich war, ihnen näher zu treten, ergab sich fast immer, dass haufenweise Angehörige verschiedener Stämme zusammengebracht und unter irgend einem hochklingenden Namen in Europa gezeigt wurden.“* (Zitat laut Thode-Arora, 1989, S. 129)

Um ähnlich harte Kritik zu vermeiden achtete Hagenbeck stets auf die Authentizität der von ihm veranstalteten Völkerschauen und suchte hierfür Bestätigung von Wissenschaftlern zu erlangen, denen er zum Teil im Rahmen von Extravorstellungen die Möglichkeit bot, die TeilnehmerInnen zu begutachten und zu untersuchen.

Bevor die Herkunft der KalmückInnen geklärt werden kann ist es notwendig, zwei Tatsachen zu bedenken. Erstens: der traditionelle Siedlungsraum der KalmückInnen entspricht nicht dem Staatsgebiet der seit 1992 autonomen Republik Kalmückien<sup>101</sup>. Dies gilt es zu berücksichtigen um nicht dem Trugschluss zum Opfer zu fallen, das Herkunftsgebiet der KalmückInnen läge gezwungenermaßen innerhalb der Grenzen der heutigen Republik. Zweitens: die Kalmücken lebten 1883, ihrer traditionellen Lebensweise getreu, als nomadisierende Viehhirten. Somit gilt es nicht, eine spezifische Stadt oder andere befestigte Siedlung als Herkunftsort der KalmückInnen zu suchen, sondern vielmehr das Herkunftsgebiet in dem sie lebten. Die Region in der ihre Weidegebiete lagen lässt sich mit Hilfe von Angaben in zeitgenössischen Quellen eingrenzen.

In den Zeitungen wurden überwiegend geographische Begriffe wie „südrussische Steppe“<sup>102</sup>, „südliches asiatische Russland“<sup>103</sup>, „asiatische Steppen Russlands“<sup>104</sup>,

---

<sup>101</sup> siehe Kapitel 2.3

<sup>102</sup> (HN, Nr. 245, 16.10.1883)

<sup>103</sup> (HC, Nr. 285, 15.10.1883, S. 4)

„astrachanische Steppen“<sup>105</sup>, „kirgisische Steppe“<sup>106</sup> verwendet, um das Ursprungsgebiet der KalmückInnen zu beschreiben. Diese Angaben sind aber sehr vage, da die genannten Gebiete eine immense räumliche Ausdehnung haben.

Manche Zeitungen liefern detaillierte Angaben, wie „(die) Gegend von Sarepta jenseits der Wolga“ (HC, Nr. 283, 13.10.1883, S. 3 / RF, 14.10.1883) oder „(die) jenseits der Wolga um Sarepta gelegenen Steppen“ (HC, Nr. 285, 15.10.1883, S. 4), welche das potentielle Ursprungsgebiet weiter einengen.

Etwas mehr detaillierte Informationen bezüglich des Gebiets, das die Dörbeten bewohnen, sind im Programmheft der Kalmücken-Völkerschau von 1884 enthalten:

„Während sie ihre Streifzüge im Sommer nördlich bis Sarepta ausdehnen, ziehen sie auch südlich bis zu dem 350 Werst<sup>107</sup> vom Kaukasus entfernten Salzsee Mangtsch ihre Winterquartiere dagegen schlagen sie 80 Werst von Sarepta auf und zwar an dem schilfreichen See Barmanzeck, einer Erweiterung der Sarpa, die sich bei Sarepta in die Wolga ergießt.“ (Programmheft, o.J., S. 1 f.)

Am aufschlussreichsten sind die Angaben bei Deniker<sup>108</sup> und Kotelmann<sup>109</sup>, welche beide die KalmückInnen während der Völkerschau wissenschaftlich untersuchten. Deniker lokalisiert das „campement kalmouk“ im „gouvernement d’Astrachan“ zwischen Sarepta, der Siedlung der Herrnhuter Brüdergemeinde, und dem russischen Dorf Zaza (vgl. Deniker, 1883, S. 754), welches laut Bormanshinov<sup>110</sup> circa dreißig Kilometer südwestlich von Sarepta entfernt war (vgl. Bormanshinov, 1988, S. 6). Kotelmann zufolge stammten die KalmückInnen aus der „südrussischen Steppe, vom rechten Ufer der Wolga (...) etwa 100 Werst von der kleinen Stadt Sarepta entfernt.“ (Kotelmann, 1884, S. 77).

Demnach lagen die Weidegebiete der KalmückInnen westlich der Wolga, südwestlich von Sarepta, wobei die genaue Ausdehnung zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht

---

<sup>104</sup> (DN, Nr. 201, 20.07.1883, S. 1)

<sup>105</sup> (VZ, Nr. 173, 28.07.1883 / DA, Nr. 206, 25.07.1883, S. 3 / Ueber Land und Meer, Nr. 46, 1883, S. 918)

<sup>106</sup> (DA, Nr.192, 11.07.1883, S. 7 / DA, Nr. 200, 19.07.1883, S. 4 / DN, Nr.200, 19.07.1883, S. 1 / VZ, Nr. 170, 25.07.1883 / VZ, Nr. 180, 05.08.1883)

<sup>107</sup> ein Längenmaß aus dem zaristischen Russland, 1 Werst  $\hat{=}$  1066,78 Meter

<sup>108</sup> M. Joseph Deniker (\*06.03.1852, Astrachan; †18.03.1918 Paris), russisch-französischer Anthropologe und Rassentheoretiker (Wikipedia, 20.08.2010, 11:15, [http://de.wikipedia.org/wiki/Joseph\\_Deniker](http://de.wikipedia.org/wiki/Joseph_Deniker))

<sup>109</sup> Ludwig Wilhelm Kotelmann (\*29.08.1839, Demmin; †1908), deutscher Theologe und Augenarzt (Zeno, 20.08.2010, 11:25, <http://www.zeno.org/Pagel-1901/A/Kotelmann,+Ludwig+Wilhelm>)

<sup>110</sup> Arash Bormanshinov (\*1922), kalmückisch-amerikanischer Linguist (getcited, 20.08.2010, 11:46, <http://www.getcited.org/mbrx/PT/99/MBR/10318766>)

geklärt werden kann. Für dieses Herkunftsgebiet, das außerhalb der Grenzen des heutigen Kalmückiens liegt, spricht auch die Tatsache, dass bei Recherchen im Universitätsarchiv von Elista, welches nur historische Dokumente aus dem Gebiet der heutigen Republik beinhaltet, keinerlei Hinweise auf eine Gruppe von KalmückInnen gefunden werden konnten, die 1883 nach Deutschland angeworben wurde.

Die irreführende Angabe, dass die KalmückInnen „von den Gestaden des blauen Sees<sup>111</sup> oder den Ufern des Irtsisch“ (VZ, Nr. 178, 03.08.1883) stammen, bezieht sich auf das historische Ursprungsgebiet der Oiraten.

### 5.2.2. Anzahl

Im Laufe der Entwicklung des Phänomens der Völkerschauen variierte die Anzahl der TeilnehmerInnen enorm. Als wohl kleinste Völkerschau kann die Schau der „letzten lebenden Azteken“<sup>112</sup> mit ihren zwei TeilnehmerInnen genannt werden<sup>113</sup>, obwohl sie durch ihre Charakteristika eher dem Feld der Schaustellungen und Schaubuden zuzuordnen ist. Die größte war das 1908 in mehreren Städten Europas gezeigte „Ceylondorf“ mit über 400 Menschen (vgl. Thode-Arora, 1989, S. 173).

Die Größe einer Völkerschau war abhängig von der Liquidität und der finanziellen



Abbildung 18. Gruß von der Völkerwiese. Zoologischer Garten Dresden; vermutlich 1901; zeigt unterschiedliche Völkerschauen, darunter auch Kalmücken. Postkarte.

Risikobereitschaft eines Veranstalters. Kleinere Gruppen waren für den Veranstalter kostengünstiger anzuwerben und leichter zu vermitteln, da sie in den meisten bestehenden Veranstaltungsstätten genügend Platz fanden (vgl. ebd., S. 67). Für größere Gruppen mussten Areale erst gefunden und zum Teil modifiziert werden, damit sie den räumlichen Ansprüchen der Veranstalter gerecht

<sup>111</sup> wahrscheinlich der Qinghai-See, auch Koko-Nor, in der chinesischen Provinz Qinghai

<sup>112</sup> die an Microzephalie erkrankten Geschwister Valdez Nunez Velasquez „Maximo“ (\*1838, Decora; † 1913) und Bartola Velasquez (\*1843, Decora; † ?) aus San Salvador wurden ab 1848 in den USA und Europa von verschiedenen Managern als die beiden letzten überlebenden Azteken ausgestellt (Postkartenarchiv, 24.09.2010, 14.12, <http://www.postkarten-archiv.de/riesen-liliputaner-mikrocephale-siamesische-zwillinge.html>)

<sup>113</sup> Rea Brändle führt sie in ihrer Auflistung der Zürcher Völkerschauen auf (Brändle, 1995, S. 163)

wurden, wodurch Mehrkosten entstanden<sup>114</sup>. Erst durch die Kooperationen mit zoologischen Gärten und den in manchen Zoos speziell für Völkerschauen angelegten Arealen, wie die „Völkerwiese“ im Zoologischen Garten Dresden<sup>115</sup> oder die „Arena für völkerkundliche Vorführungen“ in Hagenbecks Tierpark<sup>116</sup>, wurde die Durchführung richtig teilnehmerreicher Völkerschauen möglich. Obwohl große Völkerschauen mit vielen TeilnehmerInnen finanziell sehr aufwendig waren, versprachen sie aufgrund eines abwechslungsreicheren Programms eine größere Zahl an Besuchern anzuziehen und somit größere Gewinne abzuwerfen.

Im Falle der Kalmücken-Völkerschau kann von einer durchschnittlichen Größe gesprochen werden<sup>117</sup>, da es zweiundzwanzig KalmückInnen inklusive Kinder waren, die im Sommer 1883 nach Deutschland reisten. Laut den Annoncen und Berichten in zeitgenössischen Printmedien Dresdens bestand die Gruppe der KalmückInnen aus zehn Männern – zwei davon buddhistische Priester –, acht Frauen und vier Kindern. Eine der Frauen war zum Zeitpunkt der Anreise hochschwanger<sup>118</sup> und brachte in Paris am 02.09.1883 ein Kind zur Welt<sup>119</sup>. Demnach hätte sich die Anzahl der TeilnehmerInnen der Völkerschau auf dreiundzwanzig erhöhen müssen. In den Untersuchungen von Kotelmann und Deniker, welche nach der Geburt des Babys in Hamburg und Paris durchgeführt wurden, wird die Gruppengröße aber weiterhin mit zweiundzwanzig angegeben. Ihre Anzahl in den Artikeln und Annoncen aus dem nach Paris folgenden Aufführungsort Hamburg variieren. Die *Hamburger Reform* berichtet von „*einer Kalmücken-Karawane, bestehend aus 9 Männern, 8 Frauen und 4 Kindern*“ (HR, 11.10.1883), also einundzwanzig Personen, drei Tage später hingegen von „*9 Männern, 8 Frauen und 5 Kindern*“ (HR, 14.10.1883), also zweiundzwanzig

---

<sup>114</sup> Brändle beschreibt detailliert die Suche nach einem geeigneten Areal sowie den Ablauf der Verhandlungen zwischen Hagenbeck, einem Schweizer Mittelsmann Namens Kaufmann und dem Züricher Stadtrat, als es 1884 um die Kalmücken-Völkerschau geht. Am Ende wurden „*Fünfhundert Franken (...) als Mietpreis und Bewilligungsgebühr festgesetzt, weitere zweihundert Franken als Kautions. Zudem musste die Firma Hagenbeck sich verpflichten, das Gelände auf eigene Kosten auszuebneten, den Platz täglich zu reinigen und zu desinfizieren, das Trottoir stets freizuhalten, die Bäume nicht zu beschädigen, die Vorstellungen spätestens um sieben Uhr abends zu schliessen und die Wiese, am Schluss wieder gehörig in Ordnung zu stellen.*“ (Brändle, 1995, S. 40)

<sup>115</sup> siehe Abb. 18

<sup>116</sup> siehe Anhang Abb. 16

<sup>117</sup> der Durchschnitt der von Thode-Arora für den Zeitraum von 1880 bis einschließlich 1885 angegebenen TeilnehmerInnen pro Völkerschau beträgt rund 21

<sup>118</sup> „*Während der Reise hierher (Dresden, Anm. Autor) befiel im Eisenbahnwaggon, (...) eine der Kalmückenfrauen, welche sich in sehr weit fortgeschrittener Gravidität befindet, ein plötzliches Unwohlsein (...).*“ (DN, Nr. 201, 20.07.1883, S. 1)

<sup>119</sup> „*Fränzosc, Tochter von Sànsche und Baittscha I., geboren den 2. September 1883 in Paris.*“ (Kotelmann, 1884, S. 78)

Personen. Der *Hamburgischer Correspondent* zählt auch einundzwanzig KalmückInnen: „Die Karawane (...) besteht aus 9 Männern, 8 Frauen und 4 Kindern“ (HC, Nr. 285, 15.10. 1883, S. 4), die Hamburger Nachrichten zählen gar nur „20 Personen an der Zahl“ (HN, Nr. 256, 29.10.1883).

Da anstatt von den anfänglichen zehn Männern nur mehr von neun berichtet wird, ist anzunehmen, dass zwischen ihrer Zurschaustellung in Dresden und der Untersuchung Denikers in Paris ein Kalmücke die Gruppe verließ. Es ist möglich, dass es sich dabei um Schurgutschn Belegtschieff<sup>120</sup> handelt, da dieser lediglich in den *Dresdner Nachrichten*, einer Zeitung der ersten Stadt der Tournee und somit ganz am Anfang der Reise, namentlich genannt wurde. Ob es wirklich so war und warum er gegebenenfalls die Völkerschau verließ und welches Schicksal ihn in der Folge ereilte ließ sich aufgrund der derzeitigen Quellenlage nicht klären.

Bormanshinov deutet hingegen an, es hätten 1883 möglicherweise mehr als zweiundzwanzig KalmückInnen teilgenommen. Er bezieht sich dabei auf eine zeitgenössische Photographie einer Völkerschau, angeblich aus 1883, welche er vom Tiergarten Hagenbeck erhalten hatte, auf der er entweder siebenundzwanzig oder achtundzwanzig KalmückInnen zu erkennen glaubte. Aufgrund der überaus großen Zahl zeitgenössischer Berichte, welche die Anzahl der KalmückInnen im Jahre 1883 mit zweiundzwanzig angeben, ist aber anzunehmen, dass die fragliche Photographie von einer späteren Kalmücken-Völkerschau stammt und falsch datiert wurde.

Dies ist vor allem deshalb wahrscheinlich, da an allen späteren Kalmücken-Völkerschauen mehr Menschen partizipierten als bei der des Jahres 1883. So nahmen an „Carl Hagenbeck’s anthropologisch-zoologischer Kalmücken-Ausstellung“, welche im Jahre 1884 in süddeutschen und schweizer Städten zu sehen war, fünfundzwanzig KalmückInnen<sup>121</sup>, an „E. Gehrings Kalmücken-Karawane“ im Jahre 1897 laut einer Quelle achtundzwanzig<sup>122</sup>, laut einer anderen einunddreißig KalmückInnen<sup>123</sup> und an der von Marquardt organisierten „Kalmücken-Horde“ im Jahre 1909 laut

---

<sup>120</sup> siehe Kapitel 5.2.3.

<sup>121</sup> „(...) Zelte aus der Wolgagegend, als Wohnstatt für die Truppe, siebzehn Erwachsene und acht Kinder.“ (Brändle, 1995, S. 42); Staehelin gibt die Zahl der KalmückInnen mit „25 (M, F, K)“ an (Staehelin, 1993, S. 156); wie auch Dreesbach: „(...) 25 Kalmücken, Männer, Frauen und Kinder sowie zwei buddhistische Priester (...)“ (Dreesbach, 2003, S. 218)

<sup>122</sup> „Die Kalmückentruppe besteht aus 11 Männern, 6 Frauen, 2 Mädchen und 9 Kindern im Alter von 1 ½ bis 10 Jahre.“ (Klös, 2000, S. 51)

<sup>123</sup> Staehelin gibt die Zahl der KalmückInnen mit einunddreißig an: „31 (13 M, 8 F, 10 K)“ (Staehelin, 1993, S. 157)

Bildnachweisen<sup>124</sup> mindestens siebzehn Kalmücken und acht Kalmückinnen, also insgesamt mindestens fünfundzwanzig Personen teil.

Ein weiteres Beispiel für die falsche Datierung eines Photos einer Kalmücken-Völkerschau ist das im Buch *Die ethnographische Linse*<sup>125</sup> abgebildete Gruppenphoto, welches als »Kalmückenlager« betitelt und mit dem Jahr 1883 datiert ist. Dieses Photo ist aber nahezu identisch mit dem einer Postkarte von „E. Gehring's Kalmücken-Karawane“ aus dem Jahre 1897. Bei genauerer Betrachtung und Vergleich des Photos



Abbildung 19. »Kalmückenlager«. Unbekannter Photograph. 1883. Beschriftung laut *Die ethnographische Linse – Photographien aus dem Museum für Völkerkunde Berlin*



Abbildung 20. Zoologischer Garten a. M. - E. Gehring's Kalmücken-Karawane. 1897. Postkarte.

und der Postkarte drängt sich sogar der Schluss auf, dass es sich bei ersterem um die Vorlage für die Postkarte handelt<sup>126</sup>. Außerdem sind auf der Photographie mindestens dreißig KalmückInnen zu erkennen, eine Tatsache, die gegen Hagenbecks Kalmücken-Völkerschau von 1883 und für Gehring's Kalmücken-Völkerschau aus dem Jahr 1897 spricht.

### 5.2.3. Namen und Alter

Bei einigen Völkerschauen, vor allem den frühen kleineren Völkerschauen, wurden die Namen aller oder zumindest der meisten TeilnehmerInnen in den Printmedien veröffentlicht. So nennt Heinrich Leutemann als einer der ersten in seinem Artikel „Nordische Gäste,“ der von der ersten Läppländer-Völkerschau Hagenbecks in den

<sup>124</sup> auf einer Postkarte aus dem Jahre 1909 abgebildetem Gruppenphoto sind siebzehn Kalmücken, Männer und Knaben, erkennbar; auf zwei weiteren Postkarten derselben Serie sind acht Kalmückinnen erkennbar

<sup>125</sup> (Schindlbeck, 1989, S. 96)

<sup>126</sup> siehe Abb. 19. und Abb. 20.



Jahren 1874/75 handelt, die Namen einiger TeilnehmerInnen<sup>127</sup>. Als die Anzahl der in



Abbildung 21. Carl Hagenbeck's Tierpark Stellingen-Hamburg. Aethiopien. Habr Auel-Häuptling mit Familie. 1909. Postkarte.



Abbildung 22. Gebrüder Marquardt's völkerschaftliche Schaustellung "Die Samoaner" - Dorfansicht. In der Mitte Fürst Tamasese. Ca. 1911. Postkarte.

Europa gezeigten Völkerschauen sowie der daran teilnehmenden Menschen stiegen, wurden die einzelnen Individuen weniger häufig benannt. Oft wurden die Namen der „dominantesten“ Person einer Gruppe und dessen nächster Angehöriger hervorgehoben, wie Prinz Samson Dido of Didotown<sup>128</sup>, die Oberkriegerin Gumma<sup>129</sup>, Häuptling Habr Auel<sup>130</sup> und Fürst Tamasese<sup>131</sup>. In anderen Fällen wurden die Namen besonders markanter Individuen wie Hadjidje<sup>132</sup>, Agri<sup>133</sup> oder Messaud<sup>134</sup> genannt und durch Attribute wie „schön“, „jung“ oder „lustig“ charakterisiert.

Da die Namen der meisten TeilnehmerInnen in den zeitgenössischen Medien nicht erwähnt wurden, blieben sie, wenn überhaupt, dann oft nur in den Berichten der Wissenschaftler erhalten, welche die TeilnehmerInnen untersucht hatten.

<sup>127</sup> (vgl. Leutemann nach Ames, 2008, S. 20 f.)

<sup>128</sup> gehörte der 1886 aus Kamerun angeworbenen achtköpfigen Duala-Völkerschau an (vgl. Thode-Arora, 1989, S. 170)

<sup>129</sup> sie war die Anführerin des *Amazonen-Corps*, welcher in dem Jahr 1890 gezeigt wurde (vgl. Thode-Arora, 1989, S. 108)

<sup>130</sup> „Carl Hagenbeck's Tierpark, Stellingen-Hamburg – Aethiopien. ‚Habr Auel-Häuptling mit Familie‘“ (Postkarte, Poststempel 21.08.09), siehe Abb. 21.

<sup>131</sup> „Gebrüder Marquardt's völkerschaftliche Schaustellung ‚Die Samoaner‘ – Dorfansicht. In der Mitte Fürst Tamasese“ (Postkarte, Poststempel 12.09.11), siehe Anhang Abb. 22.

<sup>132</sup> „In Breslau (...) kam ich auf die Idee, meine Nubier (...) durch die Stadt spazieren fahren zu lassen. Im ersten Wagen saßen Dr. Schlegel, (...) ich selbst [Carl Hagenbeck, Anm. C.R.] und die schöne Hadjidje.“ (Hagenbeck, 1909, S. 111 f.)

<sup>133</sup> „Agri, die junge Kabylenreiterin. Carl Marquardt's Schaustellung ‚Das Sudaneseendorf‘“ (Postkarte, Poststempel 01.08.09), siehe Abb. 24.

<sup>134</sup> „Messaud, der lustige Fiedelspieler. Carl Marquardt's Schaustellung ‚Das Sudaneseendorf‘“ (Postkarte, Poststempel 23.08.09), siehe Abb. 23.

So ist es nicht erstaunlich, dass im Falle der Kalmücken-Völkerschau von 1883 die zwei Quellen, welche die komplettesten Namenssätze liefern, wissenschaftliche



Abbildung 24. Carl Marquardt's Schaustellung "Das Sudanesendorf" – Messaud, der lustige Fidelspieler. 1903. Postkarte.



Abbildung 23. Carl Marquardt's Schaustellung "Das Sudanesendorf" - Agri, die junge Kabylenreiterin. 1903. Postkarte.

Berichte sind. Außerdem liefert ein wissenschaftlicher Photoband von Bonaparte<sup>135</sup> neben den Namen auch das Alter einiger KalmückInnen. Hingegen sind in den vorliegenden Zeitungsartikeln über die Völkerschau persönliche Informationen über die einzelnen Individuen nur sehr spärlich enthalten, da meist nur von „den Kalmücken“ als Gruppe gesprochen wird. Umso überraschender ist, dass in einem

Artikel der *Dresdner Nachrichten*, einer gewöhnlichen Tageszeitung, eine Auflistung vieler Namen und weitere detaillierte Informationen enthalten sind.

Die in diesen vier Quellen enthaltenen Listen der Namen und des Alters der zweiundzwanzig beziehungsweise dreiundzwanzig KalmückInnen sind nicht alle komplett und nur teilweise deckungsgleich. In dem Bericht der *Dresdner Nachrichten* werden die Vor- und Nachnamen von zwanzig Individuen und das Alter von neun genannt (DN, Nr. 201, 20.07.1883, S. 1 f.). Am vollständigsten sind die Listen von Deniker und Kotelmann, welche die TeilnehmerInnen wissenschaftlich untersucht haben. Sie nennen in ihren Arbeiten jeweils die Vornamen aller zweiundzwanzig Individuen, teilweise auch deren Alter (Deniker, 1883, S. 755 f. / Kotelmann, 1884, S. 77 f.). Der Photograph Bonaparte nennt Vornamen und Alter von den sieben von ihm portraitierten KalmückInnen.

Aufgrund der Tatsache, dass keiner der oben genannten Wissenschaftler die kalmückische Sprache beherrschte und damals offensichtlich keine normierten Transkriptionsregeln für die mongolischen beziehungsweise kalmückischen Namen

<sup>135</sup> Roland Bonaparte (\* 19.05.1858, Paris; † 14.04.1924, Paris), französischer Wissenschaftler, Anthropologe und Schriftsteller (Wikipedia, 20.08.2010, 15:11, [http://de.wikipedia.org/wiki/Roland\\_Bonaparte](http://de.wikipedia.org/wiki/Roland_Bonaparte))

vorherrschten, kam es zu großen Unterschieden in deren Schreibweise. Auch die Tatsache, dass die Texte von Deniker und Bonaparte auf Französisch, der von Kotelmann und der Artikel in den *Dresdner Nachrichten* auf Deutsch verfasst wurden, und die Diphthonge und Umlaute in beiden Sprachen unterschiedlich geschrieben werden, ist eine Erklärung für die Abweichungen der Transkriptionen.

Die Altersangaben von Kotelmann und Deniker sind fast vollständig und stimmen größtenteils überein, wohingegen die Angaben in den *Dresdner Nachrichten* von ihnen um bis zu fünf Jahre, und die von Bonaparte um bis zu drei Jahre abweichen. Zwar könnten Kommunikationsprobleme bei den Untersuchungen ein Grund für die Variationen gewesen sein, wobei aber belegt ist, dass zumindest in Dresden während der Aufzeichnung der Namen ein Dolmetscher vor Ort war<sup>136</sup>.

Eine wohl nicht ernstzunehmende, aber für den Zeitgeist bezeichnende Theorie über das Unbehagen der kalmückischen Frauen, ihr Alter zu nennen, äußert der Verfasser eines Artikels in den *Dresdner Nachrichten*:

*„Als Schreiber dieses die Frauen und Mädchen (...) nach ihrem Alter befragte, lachten sie heiter und weigerten sich durchaus, dasselbe anzugeben. Erst auf eindringliche freundliche Vorwände gelang es, sie zu bewegen, dasselbe zu nennen. Ein eclatantes Beispiel, daß die weibliche Eitelkeit angeboren und ebenso heimlich in den indianischen Urwäldern wie in der Heimath der Dschungari ist.“* (DN, Nr. 201, 20.07.1883, S. 2)

Wenn diese Theorie korrekt wäre, würde sie nur die Unterschiede der Altersangaben bei den Kalmückinnen erklären; da diese aber auch bei den männlichen Kalmücken vorkommen, liefert sie wohl keine ausreichende Erklärung.

Die nachfolgende Tabelle enthält alle Namen der TeilnehmerInnen der Völkerschau, sortiert nach den Wissenschaftlern und jeweils in der originalen Transkription wiedergegeben. Die Altersangaben wurden eingetragen, soweit sie vorhanden waren. Da die Daten von Kotelman am vollständigsten und konsistentesten erscheinen, folgt die Tabelle der Reihenfolge der Namen in der Auflistung von Kotelmann. Er nennt zuerst die zwei buddhistischen Priester oder so genannten Gelongs<sup>137</sup> (1; 2) dann die drei Ehepaare mit Kindern (3+4+5; 6+7+8+9; 10+11+12+13), dann die Ehepaare ohne

---

<sup>136</sup> „(...) eines etwa 65jährigen Greises und Deutscher von Geburt, der viele Jahre unter den westmongolischen Stämmen zubrachte (...)“ (DN, Nr. 201, 20.07.1883, S. 2)

<sup>137</sup> bezeichnet auf Tibetisch einen geweihten buddhistischen Mönch, die Schreibweise variiert in den zeitgenössischen Quellen: „Gelong“ (DN, Nr. 201, 20.07.1883, S. 1 / DA Nr. 206, 25.07.1883, S. 3), „Gellungen“ (HC, Nr. 288, 18.10.1883, S. 5), „Geulungs“ (Deniker, 1883, S. 755)

Kinder inklusive kollateralen Verwandten<sup>138</sup> (14+15; 16+17+18; 19+20) und zuletzt die Unverheirateten (21; 22).

	G.	Kotelmann	AK	DN	ADN	Deniker	AD	Bonaparte	AB
1.	m.	Ürüpschürr	35	Tesserke Orchastnoff	37	Uruptchur		Eurupschild	35
2.	m.	Baátscha	28	Batscha Bosurof	30	Batcha			
3.	m.	Sánsche	28			Sandje			
4.	w.	Baítscha I.	30			Baitchika I.	30		
5.	w.	Fránzosc	0,5			„la Française“	0,5		
6.	m.	Dórtsche	25	Dordschn Bübejew		Dordje	24		
7.	w.	Otrünn	22	Otchor	27	Otkhone	22		
8.	m.	Kaschárr	4	Koschar	5	Kachar	5		
9.	m.	Óttscher	2	Otschir	2	Otchir	3		
10.	m.	Dawárla	24	Dawan Urübschurow		Davala	24	Davala	24
11.	w.	Baítscha II.	23	Bajatschicha		Baitchikha II.			
12.	m.	Lidsche	5	Litschn		Litcha	5	Davala	6
13.	m.	Mutschká	3	Otchir		Moutchka	2		
14.	m.	Ushé	24	Ubuschi Chachalüschew		Oboucha	24		
15.	w.	Charkóken	30	Küschitte		Kharkhouken	28		
16.	m.	Assúd	23	Aßüd Petruschkijew		Azet	23		
17.	w.	Bulrünn	20	Bulgan	22	Boulougoun	20	Boulgronn	20
18.	w.	Nochála	15	Bogala	19	Nogala	15	Nagala	18
19.	m.	Búka	20	Buwak Schalburow		Bouka	20		
20.	w.	Bólcha	17	Balcha	19	Bolkha	17	Bolroh	17
21.	m.	Kúka	18	Kuka Dschigdejew		Kouka	18		
22.	w.	Kíschda	15	Küschitte	17	Kichta	15	Kiski	15
23.	m.			Schurgutschn Belegtschieff					

Tab. 1 – Namen der VölkerschauteilnehmerInnen laut unterschiedlichen Quellen

G. = Größe / A.K.= Alter laut Kotelmann / DN = Dresdner Nachrichten / A.DN = Alter laut Dresdner Nachrichten / A.D. = Alter laut Deniker / A.B. = Alter laut Bonaparte

Die von Deniker transkribierten Namen ähneln denen von Kotelmann, wodurch die Zuordnung einfach war.

Die in den *Dresdner Nachrichten* genannten Namen unterscheiden sich zum Teil deutlich von denen Kotelmanns und Denikers. In einigen Fällen war die Zuordnung nur aufgrund der gegebenen Zusatzinformation, wie Beruf, Verwandtschaft oder

<sup>138</sup> Nochalá (18) ist die Schwester von Assúd

Familienstand möglich. Auch fällt auf, dass das kalmückische Ehepaar Sánsch/Sandje und Baitscha I./Baitchika I. in dem Artikel der *Dresdner Nachrichten* nicht genannt wird. Warum der Autor zunächst von zweiundzwanzig KalmückInnen schreibt, dann aber nur zwanzig von ihnen namentlich angibt, ist nicht verständlich. Unbekannt ist auch die Identität von Schurgutschn Belegtschieff, welcher in keiner anderen Quelle erwähnt wird.

Der Artikel der *Dresdner Nachrichten* ist aus mehreren Gründen besonders aufschlussreich. Einerseits nennt der Autor die russischen Pässe der KalmückInnen als seine Quelle für die Namen<sup>139</sup>, was ein Indiz für die Glaubwürdigkeit seiner Angaben ist. Außerdem gibt er, im Gegensatz zu den Wissenschaftern Kotelmann und Deniker<sup>140</sup>, die Nachnamen der KalmückInnen an, wodurch eine weiterführende Recherche über die TeilnehmerInnen der Völkerschau in Russland ermöglicht wird. Weiters gibt der Autor des Artikels auch die „Stammeszugehörigkeit“ der einzelnen KalmückInnen an, womit wohl eher die Clan- oder Großfamilienzugehörigkeit gemeint ist.

Die Zuordnung von sechs der sieben von Bonaparte genannten Namen ist aufgrund der Ähnlichkeit mit denen Kotelmans und Denikers und den dazugehörigen Altersangaben einfach. Bonaparte hat sich lediglich bei dem Namen des sechsjährigen Jungen geirrt, den er als „Davala“ angibt. Nur durch die zusätzliche Information Bonapartes, dieser sei der Sohn des ebenfalls von ihm photographierten Mannes „Davala,“ kann er als Kotelmans Lidsche identifiziert und zugeordnet werden.

Der Mangel an persönlichen Informationen über die KalmückInnen in nicht wissenschaftlichen zeitgenössischen Publikationen zeugt von einem Desinteresse des Publikums und der Medien an den Individuen der Völkerschau. Da die Gruppe wohl mit zweiundzwanzig TeilnehmerInnen zu groß war, um die Namen aller zu nennen und es anscheinend weder eine „dominante“, noch eine markante Person gab, deren Name erwähnenswert erschien, wurden die KalmückInnen schlichtweg durch ihre Ethnie betitelt. So wurde, wenn über ein erwachsenes Individuum berichtet wurde, dieses einfach als „Kalmücke“ beziehungsweise „Kalmückin“ bezeichnet. Die beiden buddhistischen Priester hingegen wurden als „Gelong“, „Heilige“, „Wunderheilige“

---

<sup>139</sup> „Auf alle diese Namen lauten die russischen Pässe.“ (DN, Nr. 201, 20.07.1883, S. 1)

<sup>140</sup> über den Umstand, dass Kotelmann und Deniker nur die Vornamen angeben, schreibt Bormanshinov : „It is to be regretted that they did not enquire about their last names.“ (Bormanshinov, 1988, S. 7)

oder „Priester“ genannt. Die Kalmückenkinder wurden in Artikeln, je nach Geschlecht, entweder als „Knabe“ oder „Mädchen“ aufgeführt. Im Programmheft der Kalmücken-Völkerschau von 1884 wird nur der Name eines Kalmückenmädchens, ansonsten keiner anderen TeilnehmerInnen, erwähnt<sup>141</sup>. Dies erfolgt aber nur, da anhand ihres Namens der kalmückische Brauch der Namensgebung bei einem Neugeborenen anschaulich erklärt werden kann:

*„Sie [das neugeborene Mädchen] erhielt den Namen ‚Franzeska‘, da der erste Gegenstand, welchen der Vater beim Verlassen der Kibitke sah, ein Franzose war.“* (Programmheft, o.J., S. 6)

#### **5.2.4. Verwandtschaft innerhalb der Gruppe**

Eine gute Alters- und Geschlechtszusammensetzung einer Völkerschau war ein äußerst wichtiges Kriterium um den Erfolg in Europa zu garantieren. Schon bei der Anwerbung wurde darauf geachtet eine möglichst heterogene Gruppe auszuwählen, wie die folgenden Zitate Jacobsens beweisen:

*„Hier gelang es uns 9 Indianer in den besten Jahren für ein Jahr zu engagieren, aber keine Frauen und keine Kinder, könnten wir zum mitfahren bewegen, was für eine ‚Schow‘ in Europa doch so wesentlich ist, denn das Publicum will doch sogleich das Familienleben bei den sogenannten Wilde Völker sehen.“* (Zitat laut Thode-Arora, 1989, S. 65 f.)

*„Auch wird nach meine Vermeinung das ganze Lager eine zu tote, wenn nicht ein paar junge Leute es etwas lebhafter macht.“* (Zitat laut Thode-Arora, 1989, S. 66)

Um dieses Kriterium zu erfüllen lag es auf der Hand, bei der Anwerbung eine Gruppe mit möglichst vielen Paaren mit jungen Kindern zusammenzustellen. Wenn es möglich war, versuchten die Werber schwangere Frauen zur Teilnahme zu überreden, da die Geburt eines Kindes ein Ereignis war, das von den Veranstaltern gerne zu Werbezwecken genutzt wurde. Von einem solchen „erfreulichen Ereignis“ wurde natürlich in den Zeitungen berichtet und zum Teil wurde die „frohe Botschaft“ auch auf Bannern, die über dem Eingangsbereich des Völkerschauareals befestigt wurden,

---

<sup>141</sup> wohl aber der Carl Hagenbecks

verkündet<sup>142</sup>, um mehr Publikum anzuziehen.

Wie schon im vorigen Kapitel kurz erwähnt wurde, gab es unter den KalmückInnen Kotelmann zufolge sechs Ehepaare, drei ohne Kinder und drei mit Kindern, und fünf Einzelpersonen, davon zwei Gelongs. Laut einem Artikel der *Dresdner Nachrichten*<sup>143</sup> und der Zeitung *Ueber Land und Meer*<sup>144</sup> waren unter den KalmückInnen fünf Familien und vier einzelne Männer. Da der Bericht aus *Ueber Land und Meer* nur Informationen enthält, die auch in den *Dresdner Nachrichten* veröffentlicht wurden und zudem wie eine Zusammenfassung dessen wirkt, ist er nicht als eigenständige Quelle zu behandeln. Die Problematik der Diskrepanz zwischen den aufgezählten Namen und der Angabe der Gesamtanzahl der KalmückInnen in dem Artikel der *Dresdner Nachrichten* wurde bereits in Kapitel 5.2.3. behandelt.

Uneinigkeit herrscht zwischen Kotelmann, Deniker und dem Artikel der *Dresdner Nachrichten* über die Konstellation zweier Paare. Während Kotelmann und die *Dresdner Nachrichten* die Ehepaare wie folgt angeben: Sársche<sup>145</sup> ∞ Baítscha I.<sup>146</sup>, Dórtsche ∞ Otrünn, Dawárla ∞ Baítscha II., Usché ∞ Charköken, Assúd ∞ Bulrünn und Búka ∞ Bólcha (Kotelmann, 1884, S. 77 f. / DN Nr. 201, 20.07.1883), listet Deniker zwei Paare anders auf: Sársche ∞ Bulrünn, Assúd ∞ Baítscha I (Deniker, 1883, S. 755 f.).

Obwohl die Konstellation des Paares Sársche ∞ Baítscha I. nur von Kotelmann erwähnt wird, ist sie meiner Meinung nach der Konstellation von Deniker vorzuziehen, da das Paar Assúd ∞ Bulrünn sowohl von Kotelmann als auch den *Dresdner Nachrichten* erwähnt wird und somit auf zwei Quellen basiert. Demnach kann die Konstellation laut Deniker nicht möglich sein.

Bei der Zugehörigkeit der Kinder sind sich Kotelmann und Deniker in vier Fällen einig. Die Kinder des Paares Dórtsche ∞ Otrünn sind der vierjährige Kaschárr und der zweijährige Ottscher, die des Paares Dawárla ∞ Baítscha II. sind der fünfjährige Lídsche und der dreijährige Mutschká. Im Bezug auf die Kinder herrscht Uneinigkeit über die in Paris geborene Fránzosc. Kotelmann schreibt das Neugeborene dem Paar Sársche ∞ Baítscha I. als ihr erstes zu. Deniker hingegen schreibt Fránzosc dem Paar

---

<sup>142</sup> so zum Beispiel beim Senegalesischen Dorf auf der Internationalen Ausstellung in Amiens im Jahre 1906 (vgl. Blanchard u.a, 2008, Abb. 47)

<sup>143</sup> DN 20.07.1883

<sup>144</sup> Ueber Land und Meer, Nr. 46, 1883, S. 918

<sup>145</sup> in weiterer Folge werden die Namenstranskriptionen Kotelmanns verwendet

<sup>146</sup> dieses Paar wird nur von Kotelmann angeführt



Dawárla ∞ Baítscha II. als ihr drittes Kind zu. Ohne weitere Quellen ist es nicht möglich, das Kind den richtigen Eltern zuzuordnen.

Nochála ist laut Kotelmann und den *Dresdner Nachrichten* die Schwester von Assúd. Den *Dresdner Nachrichten* zufolge ist Kíschda entweder die Schwester von Dórtsche oder seiner Frau Otrünn.

Kúka, der einzige männliche Jungegeselle, der kein Gelong ist, wird von Deniker als „laïque“, also Laie bezeichnet. Die beiden Gelongs, Ürüpschürr und Baítscha, leben aufgrund ihres Glaubens im Zölibat und werden dementsprechend von keinen Verwandten begleitet.

Bonaparte gibt bei der Kurzbeschreibung von Bólcha an, dass sie verheiratet ist und ein Kind hat. Da alle anderen Quellen von ihr als verheiratet ohne Kind berichten, entspricht dies wohl eher der Wahrheit.

### 5.2.5. Stamm- und Klanzugehörigkeit

Wie in dem Kapitel über die Kalmücken bereits vermerkt, gibt es drei große Stämme der Kalmücken: Dörbeten, Torguten und Choschuten. Mit großer Wahrscheinlichkeit kann davon ausgegangen werden, dass die TeilnehmerInnen der Völkerschau von 1883 dem Stamm der Dörbeten angehörten. Einerseits bezeichnen die *Dresdner Nachrichten* sie als solche<sup>147</sup>, andererseits erwähnen zwei Quellen<sup>148</sup> über die darauf folgende Völkerschau in 1884, deren TeilnehmerInnen laut dem Programmheft demselben Fürsten und somit dem gleichen Stamm angehörten<sup>149</sup>, diese Stammeszugehörigkeit.

Die Klanzugehörigkeit wird nur in einem Artikel der *Dresdner Nachrichten* genannt.<sup>150</sup> In diesem werden die vier „Stämme“ oder richtigerweise Klans, zu denen die VölkerschauteilnehmerInnen gehören, genannt: Stamm der Dunduchurul, Abganer Awantiner Stamm, Abganer Barun Ketschkinerer Stamm und den Schoraut Tschenoffower Stamm. Die folgende Tabelle (Tab. 2) verdeutlicht welche der KalmückInnen welchem Stamm angehören, wobei die Namen laut Kotelmann verwendet wurden.

---

<sup>147</sup> „Die ganze aus 22 Personen bestehende Gruppe (...) besteht aus fünf Familien und vier einzelnen Männern, sämtlich der Kleindörbeter Horde angehörend.“ (DN, Nr. 201, 20.07.1883, S. 1)

<sup>148</sup> „Unsere fremden Gäste gehören nun speciell der „Dörbeter“=horde an; (...)“ (Programmheft, 1884, S. 1); „Kalmücken der Klein-Doerbeter Horde in Basel“ (Kollmann, 1884, S. 623)

<sup>149</sup> Programmheft, 1884, S. 7

<sup>150</sup> DN, Nr. 201, 20.07.1883, S. 1

Dunduchurul	Abgane Awantiner	Abgane Barun Ketschkinerer	Schoraut Tschenoßower
Ürüschür	Kúka	Ushé	Búka
Baátscha	Assúd	Charköken	Bólcha
Schurgutschn Belegtschieff	Bulrúnn	Dawárla	
	Nochála	Baítscha II.	
		Lidsche	
		Mutschká	
		Dórtsche	
		Otrúnn	
		Kaschárr	
		Ótscher	
		Kíschda	

Tab. 2 – Stammeszugehörigkeit der KalmückInnen laut DN, Nr. 201, 20.07.1883, S. 1

### 5.3. Anreise

Aufgrund der technischen Gegebenheiten am Ende des 19. Jahrhunderts dauerte die Anreise einer Gruppe von VölkerschauteilnehmerInnen meist sehr lange und war somit mit großen Strapazen verbunden. Die Fahrt nach Europa mit der Eisenbahn<sup>151</sup> konnte mehrere Wochen dauern, die Überfahrt mit dem Dampfschiff mehrere Monate. Die Reisebedingungen waren, besonders auf See, abhängig von der Jahreszeit und den Witterungsumständen, zum Teil sehr hart<sup>152</sup>. Wie gefährlich eine Überseefahrt war beweist das Schiffsunglück der *Cimbria* am 19.01.1883. Das Dampfschiff, mit dem eine Gruppe von Chippewa<sup>153</sup> nach ihrer Völkerschautournee in Europa nach Nordamerika zurückkehren sollte, kollidierte bei Nebel mit einem anderen Boot und sank. Alle TeilnehmerInnen der Völkerschau sowie insgesamt 437 Menschen kamen dabei ums Leben (Schindlbeck, 1989, S. 90).

Über den Ablauf der Anreisen sind leider zumeist nur Eckdaten wie Reiseroute und Reisedauer bekannt. Details, die den Aufwand einer solchen Reise vor Augen führen

<sup>151</sup> dieses Transportmittel war den „Gruppen aus Mittel- und Nordasien, wie »Kalmücken«, »Tartaren« und »»Kirgisen««“ (Dreesbach, 2005, S. 69) vorbehalten

<sup>152</sup> einer der 1853 in Europa ausstellten „Zulus“ schilderte nach seiner Rückkehr die Überfahrt von Port Natal, Südafrika, nach London als „äußerst unangenehm“, da sie sich vor dem offenen Meer fürchteten, bei starkem Wellengang seekrank wurden, dadurch kein Essen zu sich nehmen konnten und um ihr Leben fürchteten (ebd. S. 38)

<sup>153</sup> auch Anishinabe oder Ojibwa; eine im großen Seengebiet in den USA und Kanada lebende Ethnie

würden – wie die Klasse in der die VölkerschauteilnehmerInnen reisten oder wie sie die Reise und die damit verbundenen Anstrengungen empfanden – sind kaum vorhanden.

Die Anreise der KalmückInnen zum ersten Halt der Tournee, Dresden, erfolgte mit dem Zug. Die Reise begann in Zarizyn, „*der den astrachanischen Steppen zunächst gelegenen Station*“ über Smolensk, Dünaburg<sup>154</sup> und Wirballen<sup>155</sup> (BV, Nr. 173, zweites Blatt, 28.07.1883), wo am 11. Juli an der deutsch-russischen Grenze angehalten wurde. Nach der Erledigung der „*Grenz- und Steuerformeln*“ in Eydtkuhnen<sup>156</sup> fuhr die Gruppe „*ohne Aufenthalt*“ nach Dresden (DA, Nr. 192, 11.07.1883, S. 3).

Die KalmückInnen erreichten die sächsische Hauptstadt in zwei Gruppen. Die erste Gruppe, die in Dresden ankam, bestand aus „*acht Frauen, vier Kindern und 2 Priestern*.“ Die zweite Gruppe, acht Männer, führten die Tiere, Zelte und weitere „*Geräthschaften*“ mit sich (DN, Nr. 299, 19.07.1883, S. 1). Die Aufteilung in zwei Gruppen erfolgte wohl an der russisch-deutschen Grenze, um die Anreisezeit der Frauen, Kinder und Priester möglichst kurz zu halten und ihnen die Wartezeiten, die durch die Einfuhr- und Zollkontrollen der mitgeführten Tiere entstanden, sowie die damit potentiell verbundenen Strapazen zu ersparen. Laut den Quellen betrug die Anreisezeit insgesamt dreizehn Tage (Ueber Land und Meer, Nr. 46, 1883, S. 918), oder annähernd zwei Wochen (DN, Nr. 201, 20.07.1883, S. 1).

Am Donnerstag den 12. Juli erreichte die erste Gruppe Dresden und wurde auf die internationale Völkerwiese im Zoologischen Garten gebracht, wurde dem Publikum aber bis zur Ankunft der zweiten Gruppe nicht gezeigt (DA, Nr. 200, 19.07.1883, S. 4).

Was die Ankunft der zweiten Gruppe angeht herrscht in den vorliegenden Quellen<sup>157</sup> weder über den Zeitpunkt des Eintreffens noch über die mitgebrachten Ausstattung

---

<sup>154</sup> russ. Dwinsk, let. Daugavpils; heute im Südosten Lettlands in Grenznähe zu Litauen und Weißrussland (Wikipedia, Di. 17.08.2010, 19:22, <http://de.wikipedia.org/wiki/Dünaburg>)

<sup>155</sup> russ. Wershbollow, lit. Virbalis; historischer Grenzort zwischen dem Russischen Zarenreich und dem Deutschen Kaiserreich. Dies war die erste russische Postkutschenstation, später der erste Bahnhof in Russland. Heute liegt der Ort in der Gemeinde Vilkaviškis im Süden Litauens in Grenznähe zu Polen (Wikipedia, Di. 17.08.2010, 18:59, <http://de.wikipedia.org/wiki/Kybartai>)

<sup>156</sup> russ. Tschernyschewskoje; historisch seit dem Ausbau der Preußischen Ostbahn, 1860, wichtigster Grenzort zwischen Preußen (bzw. später dem Deutschen Kaiserreich) und dem Russischen Zarenreich; heute im Oblast Kaliningrad in Russland an der Grenze zu Litauen (Wikipedia, Di. 17.08.2010, 19:46, <http://de.wikipedia.org/wiki/Eydtkuhnen>)

<sup>157</sup> Dresdner Tageszeitungen: Dredner Anzeiger, Dresdner Nachrichten und Sächsischer Volksfreund

und Tiere Konsens. Laut dem *Dresdner Anzeiger* erreichte die zweite Gruppe Dresden am Abend des Donnerstag, den 19. Juli (DA, Nr. 200, 19.07.1883, S. 4). Die *Dresdner Nachrichten* hingegen berichten an eben diesem Datum, dass „gestern Abend noch acht Männer mit einer großen Thierkarawane, Filzzelten, Geräthschaften u.s.w. eintrafen“, was für eine Ankunft am 18. Juli spricht (DN, Nr. 200, 19.07.1883, S. 1). Dieses Datum wird auch durch einen Artikel in den *Dresdner Nachrichten* am 20. Juli bestätigt: „Gestern Vormittag nahmen wir persönlich Gelegenheit, die am Mittwoch Abend (...) hier eingetroffenen Kalmücken im Zoologischen Garten zu besuchen (...).“ Besagter Besuch der aus „22 Personen bestehenden Gruppe“ am Morgen des 19. Juli bestätigt, dass alle zweiundzwanzig KalmückInnen bis zum Abend des 18. Juli 1883 im Zoologischen Garten von Dresden angekommen sein müssen (vgl. DN, Nr. 201, 20.07.1883, S. 1-2). Die Filzzelte und Geräthschaften, die laut der *Dresdner Nachrichten* vom 19. Juli angeblich auch am 18. Juli angekommen waren, erreichten den Zoo erst am 20. Juli und somit mussten die KalmückInnen an einem anderen Ort untergebracht werden:

„Die ganze (...) Gruppe, welche bis zum stündlich erwarteten Eintreffen ihres mobilen Besitzthums an Gärs oder Kibitken (runde Zelte mit kegelförmigem Dach aus Kameelhaarfilz) Geräthschaften u.s.w. in einer geräumigen, mit einem Lager von Matzratzen ausgestatteten Holzbaracke die erste Nacht (...) zugebracht hatten.“ (DN, Nr. 201, 20.07.1883, S. 1)

Aus heutiger Sicht ist schwer vorstellbar, wie anstrengend die Anreise der KalmückInnen war. Im heutigen Flugzeugzeitalter hat man kaum Gelegenheit, dreizehn Tage durchgehend mit dem Zug zu fahren, geschweige denn mit einer Dampfeisenbahn. Reiseroute und Reisedauer aber lassen erkennen, welcher logistischen Aufwand sowohl für die TeilnehmerInnen als auch für die Veranstalter damit verbunden war, vor allem da die Völkerschau etliche Kamele, Pferde, Fettschwanzschafe und Jurten mit sich führte.

#### **5.4. Tournee**

Die Dauer des Aufenthalts und die Anzahl der Städte in denen eine Völkerschau in Europa gezeigt wurde variierten zwischen wenigen Wochen und mehreren Jahren. Exakte Informationen zu einer einzelnen Völkerschau zu finden erweist sich, trotz der Menge an in den letzten Jahren zu diesem Thema verfassten Publikationen, als sehr

schwierig. Ein Großteil der Literatur befasst sich mit dem Phänomen der Völkerschauen per se und deren wissenschaftlichen Aufarbeitung als Gesamtes, weshalb vor allem quantitative Detailinformationen zu den einzelnen Völkerschauen selten genannt werden. Rea Brändles *Wildfremd, hautnah*, welches sich mit allen in Zürich stattgefundenen Völkerschauen beschäftigt, Balthasar Staehelins *Völkerschauen im Zoologischen Garten Basel* und Ursula Klös Artikel *Völkerschauen im Zoo Berlin zwischen 1878 und 1952* beinhalten zwar jeweils eine Tabelle mit systematisch aufgearbeiteten Informationen<sup>158</sup>, die sich jedoch nur auf den Aufenthalt in einer Stadt beziehungsweise Spielstätte beschränken. Thode-Aroras *Für fünfzig Pfennig um die Welt*, welches sich mit den von Hagenbeck veranstalteten Völkerschauen beschäftigt, enthält zwar eine Tabelle mit Informationen<sup>159</sup> über die von Hagenbeck organisierten Völkerschauen sowie eine für die übrigen Veranstalter, jedoch sind beide sowohl ungenau als auch unvollständig. So wurden zum Beispiel die beiden Kalmücken-Völkerschauen von 1883 und 1884, die zwar beide von Hagenbeck veranstaltet wurden, aber nicht aus denselben Personen bestanden, zusammengefasst und nur vier Städte als deren Gastspielorte für beide Jahre genannt. Auch in Dittrich und Rieke-Müllers *Carl Hagenbeck (1844-1913) – Tierhandel und Schaustellungen im Deutschen Kaiserreich* werden die Kalmücken-Völkerschauen von 1883 und 1884 zusammengefasst, Angaben über die exakte Aufenthaltsdauer in den einzelnen Spielorten fehlen. Selbst in Hagenbecks Biographie *Von Tieren und Menschen* sind nur vereinzelt genaue Angaben zum Ablauf dieser Tournee zu finden.

Um präzise Informationen zu erlangen muss auf zeitgenössische Zeitungen und Zeitschriften zurückgegriffen werden. Vor allem mit Hilfe der darin enthaltenen Vorankündigungen, Artikel und Werbungen und dank der Datumsangaben aus Tageszeitungen lassen sich die Dauer der Aufenthalte und der Tourneeverlauf rekonstruieren.

---

<sup>158</sup> die Rubriken der jeweiligen Tabelle sind: Brändle: *Datum, Bezeichnung, Herkunft, Personen (Anzahl), Veranstaltungsort, Besitzer, Pächter und Organisator/Impresario* (Brändle, 1995, S.160-166), Staehelin: *Datum, Bezeichnung, Herkunftsgebiet (Volkszugehörigkeit), Organisator/Impresario, Gruppengröße, Vorherige Spielorte, Nachherige Spielorte und Tierbestand* (Staehelin, 1993, S. 156-158), Klös: *Jahr, Name, Herkunft, Veranstalter, Personen und Tiere* (Klös, 2000, S. 81 f)

<sup>159</sup> die Rubriken der jeweiligen Tabellen sind: Hagenbeckschen Völkerschauen: *Jahr, Bezeichnung der Völkerschau, Herkunftsland/-region, Werber/Impresario, Personen, Gastspielorte, Besucherzahlen*; andere Völkerschauen: *Jahr, Bezeichnung der Völkerschau, Impresario, Personen Gastspielorte* (Thode-Arora, 1989, S. 168-178)

#### 5.4.1. Spielorte und Aufenthaltsdauer

In welchen Städten die Völkerschau gastierte und wie lange sie in diesen verweilte ist selbst mit Hilfe von zeitgenössischen und sekundären Quellen äußerst schwierig. Wie oben erwähnt fassten Thode-Arora und Dittrich/Rieke-Müller die Kalmücken-Völkerschauen von 1883 und 1884 in ihren Büchern zusammen und gaben als Zeitraum nur die Jahreszahlen an. Thode-Arora nannte als Spielorte für beide Völkerschauen Paris, Berlin, Dresden und Hannover und Dittrich/Rieke-Müller nannten Dresden, Berlin, Frankfurt, Paris, Straßburg, Posen, Leipzig, Hannover, Zürich und Basel – beides unvollständige Zusammenfassungen der Spielorte beider Jahre. Hagenbeck nennt nur die beiden Spielorte Paris und Berlin in verkehrter Reihenfolge<sup>160</sup>. Klös gibt in ihrer Tabelle die Aufenthaltsdauer in Berlin fälschlicherweise als „[ab] 14.07. für ca. 3 Wochen“ (Klös, 2000, S. 82) an, einem Zeitraum, der noch vor der Ankunft der KalmückInnen aus Russland liegt. Möglicherweise liegt das daran, dass sie ihre Informationen aus den Angeboten der Veranstalter und nicht den Tageszeitungen entnommen hat. Dies weist auf eine weitere Problematik in der Erfassung der Tournee hin: die Tatsache, dass die Route offensichtlich relativ kurzfristig geändert wurde.

Anhand der vorhandenen Quellen wird nun versucht, die Tournee der Kalmücken-Völkerschau zu rekonstruieren.

Nachdem die beiden Gruppen der KalmückInnen in Dresden angekommen waren, waren sie ab dem 19. Juli im Zoologischen Garten zu sehen. Das Ende der Schaustellung wird in manchen Werbeannoncen und Artikeln für den 25. Juli<sup>161</sup>, in anderen für den 26. Juli<sup>162</sup> angekündigt. Dass die Dauer von circa sieben Tagen von den damaligen Medien als relativ kurz aufgefasst wurde, beweisen die folgenden Ausschnitte aus den *Dresdner Nachrichten*: „[die Kalmücken] werden nur während einer kurzen Zeit ihr Lager im Zoologischen Garten aufschlagen (...)“ (DN, Nr. 192, 11.07.1883, S. 8) „Leider dauert die Ausstellung nur kurze Zeit“ (DN, Nr. 200,

---

<sup>160</sup> *In Paris, wohin ich mich zuerst gewendet hatte, war der Andrang bedeutend, was sich indes kurz darauf in Berlin abspielte, war beispiellos.*“ (Hagenbeck, 1909, S. 129)

<sup>161</sup> DN Nr. 203, 22.07.1883

<sup>162</sup> DA: Nr. 200, 19.07.1883, / Nr. 201, 20.07.1883, S. 7 / Nr. 206, 25.07.1883, S. 3 / Nr. 208, 27.07.1883, S. 3; DN: Nr. 200, 19.07.1883, S. 8 / Nr. 201, 20.07.1883, S. 8 / Nr. 202, 21.07.1883, S. 8 / Nr. 203, 22.07.1883, S. 8 / Nr. 204, 23.07.1883, S. 8 / Nr. 205, 24.07.1883, S. 8; SV: Nr. 166, 21.07.1883 / Nr. 167, 22.07.1883 / Nr. 168, 23.07.1883

19.07.1883, S. 1). Nach Dresden war nur der Aufenthalt in zwei weiteren Spielorten, Frankfurt am Main und Paris vorgesehen, danach sollten sie nach Russland zurückkehren<sup>163</sup>. Doch Aufenthaltsdauer und Route der Völkerschau wurden kurzfristig geändert.

In Dresden verweilte die Völkerschau um einen Tag länger, also bis zum 27. Juli<sup>164</sup>, was laut den *Dresdner Nachrichten* nur „*infolge der Bemühungen des Herrn Director Schöpf*“<sup>165</sup> (Nr. 206, 25.07.1883, S. 1) möglich war. Tatsächlich ist eher davon auszugehen, dass die neue Routenplanung dafür verantwortlich war. So würden die KalmückInnen anstatt nach Frankfurt am Main „*doch noch nach Berlin gehen und von da später direkt nach Paris*“ (ebd., S. 1). Am Abend des 27. Juli, um etwa 23.00, verließ die Völkerschau Dresden in einem Extrazug<sup>166</sup> vom Böhmischen Bahnhof aus mit Ziel Berlin<sup>167</sup>.

Nach einer nächtlichen Fahrt über Rödenau traf die Gruppe am Samstag den 28. Juli um 05.49 in Berlin ein<sup>168</sup>. Hier wurden die KalmückInnen bis zum 20. August im Zoologischen Garten zur Schau gestellt. Das Ende ihres Aufenthalts in der Stadt und das nächste Ziel der Tournee kündigt die *Volkszeitung* am 19. August wie folgt an: „*Die Kalmücken, welche morgen zum letzten Male sich produzieren, begeben sich von hier aus nach Paris.*“ (Nr. 192, 19.08.1883, Zweites Blatt). Über den genauen Zeitpunkt der Abreise aus Berlin und das für die Fahrt nach Paris gewählte Transportmittel sind in den mir zugänglichen Quellen keine Angaben vorhanden, wobei anzunehmen ist, dass die Völkerschau mit der Eisenbahn nach Paris reiste.

In Paris wurde die Völkerschau dann für sechs bis sieben Wochen im Jardin d'acclimatation, einem „*der größten und bedeutendsten Zoologischen Gärten Europas*“ (Dreesbach, 2005, S. 80) dieser Zeit, gezeigt. M. Joseph Deniker, ein russisch-französischer Wissenschaftler, welcher die KalmückInnen während Ihres Aufenthalts in Paris untersuchte, nennt in seinem Artikel *Sur les Kalmouks du Jardin d'acclimatation*, welcher in den *Bulletins de la Société D'Anthropologie de Paris*

---

<sup>163</sup> „*Auch mit diesen Kalmücken geht er [Hagenbeck] nur noch nach Frankfurt a. M. und Paris, von dort aus werden die Leute wieder in ihre Heimat befördert.*“ (DN Nr. 205, 24.07.1883, S. 2)

<sup>164</sup> DA; DN: Nr. 206, 25.07.1883, S. 1, S. 8 / Nr. 207, 26.07.1883, S. 8 / Nr. 208, 27.07.1883, S. 1, S. 8; SV: Nr. 169, 25.07.1883, S. 2 / Nr. 170, 26.07.1883, S. 2 / Nr. 171, 27.07.1883, S. 4

<sup>165</sup> Albin Schöpf war der erste Direktor des Zoologischen Garten in Dresden (Wikipedia, 08.10.2011, 16:15, [http://de.wikipedia.org/wiki/Zoo\\_Dresden](http://de.wikipedia.org/wiki/Zoo_Dresden))

<sup>166</sup> DA Nr. 206, 25.07.1883, S. 3 / Nr. 209, 28.07.1883, S. 4; SV Nr. 173, 29.07.1883, S. 2

<sup>167</sup> DA Nr. 209, 28.07.1883, S. 4; SV Nr. 173, 29.07.1883, S. 2

<sup>168</sup> BT Nr. 348, 28.07.1883, Abendausgabe, S. 3



veröffentlicht wurde, eine Aufenthaltsdauer von sechs Wochen<sup>169</sup>. Dies entspricht in etwa dem Zeitraum von einundfünfzig Tage oder knapp sieben Wochen, der zwischen der letzten Vorstellung in Berlin am 20. August und der Ankunft in Hamburg am 12. Oktober<sup>170</sup> liegt.

Den letzten Spielort auf ihrer Tournee, Hamburg, erreichte die Gruppe am 12. Oktober. Hier wurden die KalmückInnen vom 13.<sup>171</sup> bis 28. Oktober<sup>172</sup> im Zoologischen Garten zur Schau gestellt. Laut einem Bericht in der *Reform* verließen sie Hamburg bereits am nächsten Tag, dem 29. Oktober: „Die Kalmücken haben gestern vor ihrer Abreise von hier noch (...) Einkäufe gemacht (...)“ (Nr. 257, 30.10.1883, Titelseite) und fuhren wieder zurück in ihre Heimat<sup>173</sup>.

#### 5.4.2. Spielstätten

*„Sie wurden auf Jahrmärkten und Volksfesten gezeigt, in Zoologischen Gärten, in Varietés, Singspielhallen, Restaurants, als Nebenattraktionen bei Zirkusaufführungen, in Panoptiken, Vergnügungsparks, auf Kolonial-, Welt- und Gewerbeausstellungen und als exotisches Beiwerk zu Ausstellungen, die sich gänzlich »unexotischen« Themen wie dem Gartenbau oder Büchern widmeten“*  
(Dreesbach, 2005, S. 12 f.)

Dieses Zitat verdeutlicht, dass die Orte an denen die Völkerschauen gezeigt wurden genauso divers waren wie die Völkerschauen selbst. Anfangs fand die Zurschaustellung „exotischer“ Menschen meistens im Schaubudenkontext statt, wo sie oft neben Menschen mit körperlichen Abnormitäten, wie „Riesen“, „Zwergen“, siamesischen Zwillingen, „Wolfsmenschen“ und ähnlichen gezeigt wurden. Um die

---

<sup>169</sup> „Pendant les six semaines que les Kalmouks sont restés à Paris (...)“ (Deniker, 1883, S. 755)

<sup>170</sup> HC Nr. 283, 13.10.1883, Nachmittagsausgabe, S. 3

<sup>171</sup> HC Nr. 281, 11.10.1883, S. 8; HN: Nr. 241, 11.10.1883, Morgenausgabe / Nr. 242, 12.10.1883, erste Beilage / Nr. 244, 14.10.1883, dritte Beilage; HR Nr. 242, 11.10.1883, Vergnügungsanzeiger; Schwartz (Zweiundzwanzigster Bericht des Verwaltungsrathes der Zoologischen Gesellschaft in Hamburg an seine Actionaire), 1884

<sup>172</sup> HC Nr. 295, 25.10.1883, S. 9.; HR: Nr.253, 25.10.1883, Anzeigenteil, Nr. 254, 26.10.1883, Anzeigenteil, Nr. 255, 27.10.1883, Anzeigenteil, Nr. 257, 30.10.1883, Titelseite; Schwartz (Zweiundzwanzigster Bericht des Verwaltungsrathes der Zoologischen Gesellschaft in Hamburg an seine Actionaire), 1884

<sup>173</sup> Kotelmann, 1884, S. 77

Werbewirksamkeit der Schaustellungen und somit ihren kommerziellen Erfolg zu steigern, wurden häufig Informationen über die zur Schau gestellten Menschen, wie die Herkunft, Lebens- und Ernährungsweise sowie ihr Erscheinungsbild gekonnt fingiert beziehungsweise alteriert. Dies ging soweit, dass manche der gezeigten „Exoten“, welche angeblich aus entlegenen Teilen der Welt stammten, in Wahrheit geschminkte und verkleidete Westeuropäer waren. Durch die Assoziation mit solchen schlecht „inszenierten“ Schaustellungen waren die frühen Völkerschauen oft mit dem Vorwurf der mangelnden Authentizität konfrontiert und es fiel den Organisatoren schwer, sich abseits des als unseriös geltenden Umfelds der Jahrmärkte, Volksfeste<sup>174</sup> und Varietés zu etablieren.

Erst durch die zunehmende Kooperation mit Wissenschaftlern und die von diesen verfassten Berichte in seriösen Publikationen, welche als Zertifikate der Authentizität gesehen wurden, änderte sich langsam das Image der Völkerschauen. Durch diese Legitimation gelang es den Veranstaltern, Verträge mit Zoologischen Gärten, denen ihr wissenschaftlicher Ruf und dessen Wahrung äußerst wichtig waren, und Panoptiken<sup>175</sup> abzuschließen. Hagenbecks Völkerschauen genossen von Anfang an einen sehr guten Ruf und so wurde bereits 1876 die „Nubier“-Schau in den Zoologischen Gärten von Breslau und Düsseldorf gezeigt. Der 1877 zu einer Vorstellung von Hagenbecks „Nubier“-Schau nach Hamburg geladene Direktor des Jardin d’acclimatation, Geoffroy St. Hilaire, war von der Darbietung und Qualität der Gruppe so überzeugt, dass er *„dieselbe sofort nach Paris zur Vorzeigung in den großen Räumen des im Bois de Boulogne gelegenen, von ihm geleiteten Gartens“* (Fischer, 1896, S. 30) engagierte.

Die Größe und Beschaffenheit des Areals auf dem eine Völkerschau innerhalb einer Spielstätte gezeigt wurde, variierte je nach der Gruppe von zur Schau gestellten Menschen. Wichtige Faktoren dabei waren unter anderem die Anzahl der TeilnehmerInnen, ob und wie viele Tiere mit der Völkerschau gezeigt wurden und die Art der Darbietungen. So reichte für eine „kleine“ Völkerschau, wie zum Beispiel die der Bella Coola in den Jahren 1885/86, welche ohne Tiere präsentiert wurde und nur

---

<sup>174</sup> auf dem Münchener *Oktoberfest* wurden von 1876 bis 1932 regelmäßig Völkerschauen gezeigt; auch auf dem Cannstatter Wasen, dem Hamburger Weihnachtsmarkt, dem Bremer Freimarkt und der Dresdner Vogelwiese, um nur ein paar der größten Volksfeste zu nennen (Dreesbach, 2005, S. 88 ff.)

<sup>175</sup> zu den berühmtesten Panoptiken in Deutschland, in denen regelmäßig „exotische“ Menschen gezeigt wurden, zählten *Castan’s Panoptikum* und das *Passage Panoptikum*, später *Passage Theater*, in Berlin; das so genannte *Münchener Aquarium* und das *Internationale Handels-Panoptikum München*, auch *Hammer’s Panoptikum* genannt, in München. (ebd., S. 84 ff.)

Tanzdarbietungen zeigte, eine Arena mit kleiner Grundfläche beziehungsweise eine einfache Bühne, die sich entweder im Freien, gelegentlich überdacht, oder in einem Gebäude befinden konnte. Völkerschauen mit Tieren wurden in der Regel unter freiem Himmel gezeigt, wobei die Areale derer am größten waren, die Reitvorführungen auf Elefanten<sup>176</sup>, Kamelen<sup>177</sup>, Pferden<sup>178</sup> oder anderen Tieren<sup>179</sup> boten.

Die Völkerschau der KalmückInnen von 1883 fand an allen Spielorten im jeweiligen Zoologischen Garten<sup>180</sup> statt, was einerseits auf den seriösen Ruf zurückzuführen ist, den sich Hagenbeck bereits als Völkerschauveranstalter erarbeitet hatte, andererseits auf die guten Beziehungen, die sich Hagenbeck durch den Tierhandel mit den Zoologischen Gärten aufgebaut hatte.

In Dresden wurden die KalmückInnen auf der so genannten *Völkerwiese* oder *internationalen Völkerwiese* zur Schau gestellt – wie der Name schon verrät eine Grünfläche innerhalb des Zoologischen Gartens, die zur Schaustellung „exotischer“ Menschen genutzt wurde<sup>181</sup>. Über die Dimensionen dieser Wiese und deren Beschaffenheit sind in den vorhandenen Quellen leider keine Informationen vorhanden. So verhält es sich auch mit den Informationen über die Gegebenheiten im Berliner Zoo und dem Jardin d’acclimatation in Paris. Nur die Tatsache, dass auf dem jeweiligen Areal sowohl Platz für mehrere Jurten, als auch für die von den KalmückInnen durchgeführten und in den Medien beschriebenen Pferdewettrennen sein musste, lässt gewisse Rückschlüsse auf die Mindestgröße zu.

Einzig über das Areal, auf dem die KalmückInnen im Hamburger Zoologischen Garten gezeigt wurden, sind in den Quellen Details zu finden. Dort handelte es sich um einen „(...) runden, mit einem eisernen Gitter eingefriedigten Platze, welcher sich am Abhänge der Anhöhe ausdehnt, auf welcher sich die Eulenburg erhebt“<sup>182</sup>. Den Illustrationen in der *Reform*<sup>183</sup> zufolge war das Eisengitter circa schulterhoch, wobei das obere Drittel aus drei waagrecht verlaufenden Eisenstangen, der Rest aus

---

<sup>176</sup> z.B. die Völkerschauen aus Indien und Sri Lanka

<sup>177</sup> z.B. die Völkerschauen der Kalmücken, der Nubier und der Somali

<sup>178</sup> z.B. die Völkerschauen der Kalmücken, der Mongolen, der Kirgisen, der Tscherkessen, der Futa, der Sudanesen, der Beduinen, der Äthiopier und der Sioux

<sup>179</sup> z.B. Esel (*J. & G. Hagenbeck's grosse Schaustellung „Indien“*)

<sup>180</sup> vgl. DA, DN, SV, BT, VZ, HC, HN, HR

<sup>181</sup> DA: Nr. 200, 19.07.1883, S. 4 / Nr. 202, 20.07.1883, S. 2; DN: Nr. 200, 19.07.1883, S. 1 / Nr. 202, 21.07.1883, S. 1 / Nr. 203, 22.07.1883

<sup>182</sup> HC Nr. 285, 15.10.1883, Nachmittagsausgabe, S4; HN Nr. 245, 16.10.1883, zweite Beilage; HR Nr. 245, 14.10.1883, Feuilleton

<sup>183</sup> HR Nr. 250, 21.10.1883, Titelseite (siehe Abb. 28) / Nr. 252, 24.10.1883, Titelseite (siehe Abb. 29)

senkrechten, eng beieinander stehenden Eisenstangen bestand. Dieses Areal war für großflächige Schaustellungen wie geschaffen, da der angrenzende Hang bei großem Publikumsandrang als natürliches Amphitheater genutzt werden konnte<sup>184</sup>. Der eingezäunte Platz war von Bäumen umgeben, wodurch das Publikum ein erhebliches Maß an Phantasie benötigte, um sich die KalmückInnen in ihrer traditionellen Umgebung, der Steppe, vorstellen zu können<sup>185</sup>.

### 5.4.3. Besucherzahlen

*„Die Ausstellung der Kalmücken hatte, um kurz zu sein, einen ungeheuren Erfolg. In Paris (...) war der Andrang bedeutend, was sich indes kurz darauf in Berlin abspielte, war beispiellos, die Besucherzahl übertraf alle Ziffern, die ich bisher bei Völkersausstellungen zu verzeichnen gehabt habe.“* (Hagenbeck, 1909, S. 129)

Die absoluten Besucherzahlen der Völkerschau während ihrer Tournee sind nicht bekannt. Vereinzelt sind jedoch genaue Informationen zu den Zahlen einzelner Tage vorhanden. Mit Hilfe dieser und zeitgenössischer Artikel ist es möglich, ein Bild des Besucherandrangs in den einzelnen Städten zu vermitteln.

Über die Besucherzahlen in Dresden gibt es keine genauen Angaben, da sich die einzige vorliegende Zahl von 8000 Besuchern am Sonntag den 22. Juli auf den gesamten Zoologischen Garten bezieht<sup>186</sup>. Dies lässt den Schluss zu, dass keine gesonderten Eintrittskarten für die Völkerschau verkauft wurden. Auch der *Bericht des Verwaltungsraths des Actien-Vereins für den Zoologischen Garten zu Dresden* weist keine absoluten Besucherzahlen auf, sondern lediglich das Statement: *„Der Besuch des Garten während derselben [die drei 1883 stattgefundenen Völkerschauen] war ein äusserst reger (...)“* (1884, S. 5). Den *Dresdner Nachrichten* zufolge stieg die Anziehungskraft der KalmückInnen mit jedem Tag und solange es nicht regnete war eine *„zahlreiche Menge“* von Besuchern bei der Völkerschau anzutreffen<sup>187</sup>. Der einzige Sonntag während des Aufenthalts in Dresden, der 22. Juli, war wohl

---

<sup>184</sup> HN Nr. 245, 16.10.1883, zweite Beilage

<sup>185</sup> HR Nr. 245, 14.10.1883, Feuilleton

<sup>186</sup> DA Nr. 206, 25.07.1883, S. 3

<sup>187</sup> DN Nr. 205, 24.07.1883, S. 2

zahlenmäßig der erfolgreichste Tag:

*„Unser Zoologischer Garten zeigte am vergangenen Sonntage eine außerordentlich gute Frequenz, indem nicht weniger als 8000 Personen denselben besuchten. Das malerische Kalmückenlager (...) verfehlte seine Anziehungskraft nicht und stundenlang waren die Barrieren der Völkerwiese mit dichten Reihen von Zuschauern besetzt (...).“* (DA Nr. 206, 25.07.1883, S. 3).

Der Aufenthalt in Berlin sollte der populärste sein, den eine Völkerschau bis dahin je erlebt hatte. Vor allem die Besucherzahlen an ihrem ersten Sonntag in Berlin, dem 5. August, brachen alle Rekorde. Dieser Tag war so erfolgreich, dass Carl Hagenbeck ihn in seiner, über fünfundzwanzig Jahre später erschienenen, Biographie erwähnte:

*„Ich erinnere mich noch der Freude, die ich empfand, als mir nach Gumbinnen, wo ich geschäftlich zu tun hatte, aus Berlin ein Telegramm folgenden Inhalts gesandt ward: „Bis jetzt Besuch etwa 80 000 Personen. Riesiger Andrang. (...)“ Diese 80 000 Personen hatten an einem einzigen Tage bis vier Uhr nachmittags Eingang in den Zoologischen Garten gefunden. Bis zum Abend war die Zahl der Besucher sogar auf 93 000 gestiegen.“* (Hagenbeck, 1909, S. 129).

Die Gesamtzahl der Besucher dürfte tatsächlich noch höher gewesen sein. Das *Berliner Tagblatt* gibt *„91.866 zahlende Personen und circa 5000 Abonnenten und Aktionäre“* sowie *„viele Hunderte“* an, die sich ohne zu zahlen über die Zäune Zugang verschafft hatten, *„so daß die Gesamtzahl der Besucher auf 97 bis 98.000 anzunehmen ist.“* (BT Nr. 363, 07.08.1883, S. 4). Dies war nicht nur die höchste Besucherzahl, die eine Völkerschau Hagenbecks je an einem Tag besucht hatte<sup>188</sup>, sondern auch die höchste Besucherzahl – der Rekord lag vormals bei 63.000 – und mit über 23.000 Mark auch die größten Einnahmen, die der Berliner Zoologische Garten je verzeichnet hatte<sup>189</sup>.

Schon um acht Uhr morgens begann die *„Völkerwanderung“*; *„die Pferdebahnen und Stadtbahn spien ganze Schaaren von Schaulustigen aus“* (BV Nr. 181, 07.09.1883, zweites Blatt, kleine Chronik), welche nach und nach begannen, die Straßen blockierten, sodass der Verkehr nur *„durch eine große Anzahl von Schutzleuten zu Fuß und zu Pferde aufrecht“* (Hagenbeck, 1909, S. 129) erhalten werden konnte.

Innerhalb des Zoologischen Gartens kam es durch die Menschenmassen, vor allem auf dem Areal der Völkerschau, zu gefährlichen Szenen. Da es aufgrund der vielen

---

<sup>188</sup> Hagenbeck, 1909, S. 129

<sup>189</sup> BV Nr. 181, 07.09.1883, zweites Blatt, kleine Chronik

Menschen nicht möglich war, in die Nähe des Schaustellung zu kommen, stiegen einige auf die angrenzenden Kaninchenställe, andere versuchten sogar, das Dach des Raubtierhauses zu besteigen um einen besseren Blick auf die KalmückInnen zu bekommen<sup>190</sup>.

Dieser Trubel war natürlich auch für die KalmückInnen eine neue Situation, mit der sie erst umzugehen lernen mussten, da sie solche Menschenansammlungen nicht gewohnt waren. So schreibt das Berliner Tageblatt:

*„Hauptanziehungspunkt bildeten natürlich die Kalmücken, die zuerst dem Menschengewühl gegenüber ganz sprachlos waren und sich erst allmählich an den für sie ganz ungewohnten Anblick der sich in fürchterlicher Enge stauenden und drängenden Menschenmasse gewöhnen konnten.“* (BT Nr. 363, 07.08.1883, erstes Beiblatt, S. 4)

Im Laufe dieses Tages, an dem beinahe ein Zehntel der Bevölkerung Berlins<sup>191</sup> ihren Weg in den Zoologischen Garten fand, wurden über zweihundert Tonnen Bier verkauft<sup>192</sup>, also circa 25.000 Liter<sup>193</sup>. Der Grund für diesen Besucherrekord waren neben dem schönen Wetter und der Tatsache, dass es der erste Sonntag der Völkerschau in Berlin war, der, dass es sich um den ersten Sonntag im Monat und somit um den *billigen Sonntag* handelte, an dem der Eintritt in den Zoologischen Garten nur 25 Pfennig kostete<sup>194</sup>.

Über die Besucherzahlen während der restlichen Zeit in Berlin liegt nur eine weitere Angabe vor. Die *Volkszeitung* berichtet, dass der Zoologische Garten am Sonntag den 12. August zwar keinen Besucherandrang wie eine Woche zuvor verzeichnen konnte, dass aber trotz der schlechten Witterung einige tausend Besucher die Völkerschau aufsuchten.

Die einzige Information zu den Besucherzahlen in Paris stammt aus Carl Hagenbecks Biographie und besagt, dass der Andrang „bedeutend“ war<sup>195</sup>.

---

<sup>190</sup> ebd.

<sup>191</sup> die Einwohnerzahl Berlins betrug laut der Volkszählung von 1880 1.122.330 (Wikipedia, 15.02.2011, 22:03, [http://de.wikipedia.org/wiki/Einwohnerentwicklung\\_von\\_Berlin](http://de.wikipedia.org/wiki/Einwohnerentwicklung_von_Berlin))

<sup>192</sup> 1 Tonne Bier in Berlin = 108 Quart (Krünitz, 1773-1858, onlineversion); 1 Preussische Quart = 114,5 cl (Wikipedia, 15.02.2011, 22:10, [http://de.wikipedia.org/wiki/Quart\\_%28Einheit%29](http://de.wikipedia.org/wiki/Quart_%28Einheit%29))

<sup>193</sup> BV Nr. 181, 07.09.1883, zweites Blatt, kleine Chronik

<sup>194</sup> BV Nr. 181, 07.09.1883, zweites Blatt, kleine Chronik

<sup>195</sup> Hagenbeck, 1909, S. 129

Während der zweiwöchigen Zurschaustellung in Hamburg gelang es der „Kalmücken=Karawane“ laut dem *Hamburger Correspondent* trotz schlechten Wetters „einen recht lebhaften Besuch“ anzuziehen<sup>196</sup>. Der *Zweiundzwanzigste Bericht des Verwaltungsrathes der Zoologischen Gesellschaft in Hamburg an seine Actionaire* bietet eine genaue Aufschlüsselung der Besucherzahlen. Demnach besuchten während der fünfzehn Tage und trotz der „späten Jahreszeit“ 59.023 Personen die Völkerschau. Dies mag im Vergleich zu den Besucherzahlen von Berlin äußerst gering erscheinen, macht aber, gemessen an den 365.823 Personen, die insgesamt 1883 den Zoo besuchten, ein Sechstel der Gesamtbesucherzahl des Jahres aus<sup>197</sup>. Auch der am stärksten frequentierte Tag des Jahres, der 14. Oktober, fällt in die Zeit der Völkerschau der KalmückInnen und steht mit 26.853 Personen<sup>198</sup>, 19.211 Erwachsenen und 7.642 Kindern<sup>199</sup>, zu Buche. Der *Hamburgische Correspondent* schreibt über den Andrang außerhalb des Zoologischen Gartens:

„*»Was rennt das Volk, was wälzt sich dort die langen Gassen brausend fort?« so hat wohl mancher gestern unwillkürlich mit dem Dichter ausgerufen, den sein Weg zufällig in die Gegend des zoologischen Gartens führte, und der dort die nach Tausenden von Köpfen zählenden Schaaren sah (...).*“ (HC Nr. 285)

Die *Hamburger Nachrichten* und die *Reform* beschrieben die Situation im Innern des Zoologischen Gartens:

„*Es waren die Kalmücken, die eine so große Zahl von Schaulustigen herangezogen hatten. Nachdem in den Morgenstunden der Besuch zwar recht lebhaft, aber doch nicht ungewöhnlich war, drängte sich derselbe in den wenigen kurzen Nachmittagsstunden in wahrhaft überraschender Weise zusammen; die Kassen konnten kaum die Menge der Einlaß-Begehrenden rasch genug abfertigen, im Garten selbst aber hatten sich Tausende um den Ausstellungsplatz (...) versammelt.*“ (HN Nr. 245; HR Nr. 246, 16.10)

Es spielten sich ähnliche Szenen ab wie am 5. August in Berlin. Um, ob der Menschenmengen, einen besseren Blick auf die KalmückInnen zu bekommen, kletterten einige Besucher auf Bäume. Aus demselben Grund versuchten einige Jugendliche das Dach des „Kameelschuppens“ zu besteigen, konnten jedoch daran

---

<sup>196</sup> HC Nr. 295

<sup>197</sup> Schwartze (*Zweiundzwanzigster Bericht des Verwaltungsrathes der Zoologischen Gesellschaft in Hamburg an seine Actionaire*), 1884

<sup>198</sup> ebd.; HN Nr. 245, 16.10.1883, zweite Beilage

<sup>199</sup> HN Nr. 245, 16.10.1883, zweite Beilage; HR Nr. 246, 16.10.1883



gehindert werden<sup>200</sup>.

Am 21. Oktober, dem zweiten Sonntag der Völkerschau in Hamburg, war der Besucherstrom schon bedeutend geringer. Insgesamt kamen an diesem Tag 11.420 Personen, 7.757 Erwachsene und 3.663 Kinder, zusammen<sup>201</sup>. Am dritten Sonntag, dem 28. Oktober, welcher gleichzeitig der letzte Tag der Völkerschau war, war aufgrund der bevorstehenden Abreise der KalmückInnen erneut ein Anstieg der Besucherzahlen zu verzeichnen. Der Hamburger Zoologische Garten wurde an diesem Tag von 14.530 Personen, 10.074 Erwachsenen und 4.456 Kindern, besucht<sup>202</sup>. Mit insgesamt 52.803 Personen waren die Sonntage die mit Abstand am besten besuchten Tage während der Völkerschau. An den übrigen Tagen waren, gemessen an den Sonntagen, die Besucherzahlen eher mäßig, so kamen durchschnittlich 518 Personen in den Zoologischen Garten.

Im Allgemeinen ist festzustellen, dass die höchsten Besucherzahlen an Sonntagen verbucht wurden. Dafür gibt es mehrere Gründe. Einerseits waren sie für die meisten Menschen arbeitsfreie Tage<sup>203</sup>, wodurch die Zahl der potentiellen Besucher beträchtlich zunahm, andererseits war der Eintrittspreis verbilligt und somit für mehr Menschen leistbar<sup>204</sup>. Darüber hinaus fanden sonntags in der Regel ein spezielles Programm beziehungsweise Sondervorführungen statt. Am ersten Sonntag der Völkerschau war der Andrang bedeutend höher als an allen anderen Tagen, woraus man schließen kann, dass der Novitätsfaktor den Anstieg der Nachfrage bewirkt hat. Ein Grund für diesen Erfolg war sicherlich auch die Werbung, die in Form von Vorankündigungen zum Teil schon Wochen vor dem Eintreffen der Völkerschau begonnen hatte.

#### **5.4.4. Eintrittspreise und Einnahmen**

In der Regel gab es zwei Preiskategorien: Erwachsene und Kinder. Erwachsene zahlten Vollpreis, Kinder Halbpriis. An Sonn- und Feiertagen war der Eintritt, meist um die

---

<sup>200</sup> HR Nr. 246, 16.10.1883

<sup>201</sup> HC Nr. 293, 23.10.1883, Morgenausgabe, S. 9 / HN Nr. 250, 22.10.1883, Abendausgabe, S. 2 / HR Nr. 251, 23.10.1883, Titelseite

<sup>202</sup> HC Nr. 300, 30.10.1883, Morgenausgabe, S. 9 / HR Nr. 257, 30.10.1883, Titelseite

<sup>203</sup> die Sonntagsruhe wurde schließlich 1891 gesetzlich geregelt (Dreesbach, 2005, S. 41)

<sup>204</sup> siehe Kapitel 5.4.4.

Hälfte, verbilligt.

Die Annoncen für die Völkerschau in Dresden geben nur bekannt, dass die „Eintrittspreise unverändert“ blieben<sup>205</sup>, die Höhe der üblichen Eintrittspreise des Zoologischen Gartens sind aber unbekannt. Nur eine Annonce vom 22. Juli enthält Angaben zu den sonntäglichen Eintrittspreisen:

„Heute Sonntag den 22. D.J., als einzigen Sonntag, welcher in die Kalmücken=Schaustellung fällt: Eintrittspreis: 50 Pfg. für Erwachsene. 25 Pfg. für Kinder. Die Verwaltung.“ (DN, Nr. 203, 22.07.1883, S. 8).

Vermutlich wurden die Eintrittspreise in Dresden wie in den anderen Spielstätten der Völkerschau an Sonn- und Feiertagen gesenkt. Dies würde auch erklären, weshalb die Eintrittspreise nur in der einen Anzeige vom Sonntag genannt werden. Dementsprechend betrug der Normalpreis wahrscheinlich 1 Mark, der Halbprijs 50 Pfennige. Angaben über die Einnahmen während der Völkerschau sind nicht vorhanden, selbst der *Bericht des Verwaltungsraths des Actien-Vereins für den Zoologischen Garten zu Dresden* vermerkt für die drei 1883 stattgefundenen Völkerschauen nur, „die finanziellen Ergebnisse für uns [den Zoologischen Garten] recht gute“ (1884, S. 5).

In Berlin lag der Vollpreis für eine Eintrittskarte in den Zoologischen Garten bei 1 Mark<sup>206</sup>. An zwei Sonntagen, dem 12. und 19. August, wurde der Eintritt auf 50 Pfennige gesenkt<sup>207</sup> und am 05. August, dem ersten Sonntag des Monats, dem sogenannten *billigen Sonntag*, sogar auf 25 Pfennige<sup>208</sup>. Kinder unter zehn Jahren zahlten an allen Tagen außer dem *billigen Sonntag* jeweils den Halbprijs<sup>209</sup>. Laut der *Volkszeitung* wurden allein durch den Verkauf von Eintrittskarten am 05. August nahezu 23.000 Mark eingenommen.

Über Paris liegen keine Informationen vor.

In Hamburg lag vom 13. bis 25. Oktober der Vollpreis bei 1 Mark. Ermäßigten Eintritt gab es am Mittwoch dem 17. Oktober zu 50 Pfennigen und an den Sonntagen zu 30 Pfennigen. Kinder zahlten an allen Tagen Halbprijs. An den drei letzten regulären

---

<sup>205</sup> DA Nr. 200-208, ausgenommen Nr. 203, in: Anzeigen; DN Nr. 200-208, ausgenommen Nr. 203, in: Anzeigen; SV Nr. 166-172, in: Anzeigen

<sup>206</sup> BV Nr. 173, 28.07.1883, zweites Blatt, in Anzeigen

<sup>207</sup> BV Nr. 174, 29.07.1883, zweites Blatt, in Anzeigen

<sup>208</sup> BV, Nr. 180, 05.08.1883, zweites Blatt, in Anzeigen / BV, Nr. 181, 07.08.1883, zweites Blatt, in kleiner Chronik

<sup>209</sup> BT, Nr. 363, 07.08.1883, S. 3; BV: Nr. 179, 04.08.1883, zweites Blatt / Nr. 183, 09.08.1883, zweites Blatt, in Anzeigen

Tagen der Völkerschau, dem 25. bis 27. Oktober, wurde der Eintritt „um vielfachen Wünschen entgegen zu kommen“ auf 50 Pfennige herabgesetzt<sup>210</sup>. Die exakten Einnahmen der Eintrittskartenverkäufe können für die Sonntage errechnet werden, da für diese genaue Besucherzahlen vorliegen. An diesen brachten die Ticketverkäufe insgesamt 13.475,85 Mark.

Wie hoch Hagenbecks Anteil an den Verkäufen der Eintrittskarten war ist nicht überliefert. Möglicherweise wurde er pro Tag oder Woche pauschal bezahlt oder aber prozentuell an den Einnahmen beteiligt.

## 5.5. Medienpräsenz

Im Zeitalter der Völkerschauen dominierten die Printmedien die Medienlandschaft und so spielten Zeitungen, Zeitschriften, Plakate, Programmhefte und Postkarten eine wichtige Rolle in der Vermarktung der Völkerschauen. Das folgende Kapitel gibt einen Einblick in die Medienpräsenz der Völkerschau der KalmückInnen während ihrer Aufenthalte in Dresden, Berlin und Hamburg.

### 5.5.1. Werbung

Völkerschauen waren gewinnorientierte Unternehmungen – das Ziel jeder Tournee



Abbildung 25. „Plakat für eine Mongolen/Kalmücken-Völkerschau bei Carl Hagenbeck“ Nr. 254, Beschriftung Laut Malhotra. 1891. Plakat.

war es, einen möglichst hohen Profit zu erwirtschaften. Da die Haupteinnahmequelle das Eintrittsgeld war, musste ein Maximum an Menschen dazu bewegt werden, sich die Völkerschau anzusehen. Um dieses Publikum zu schaffen war es notwendig, die Menschen über die Existenz der Schau zu informieren und ihr Interesse daran zu wecken.

Abgesehen von Mundpropaganda waren die Printmedien die wichtigsten Werbeplattformen des ausgehenden 19. Jahrhunderts

<sup>210</sup> HC Nr. 295, 25.10.1883, Morgenausgabe, S. 9

und Hagenbeck verstand es, sie in all seinen Formen gekonnt einzusetzen. Plakate und Werbekarten<sup>211</sup> wurden im Vorfeld aufgehängt beziehungsweise verteilt, Zeitungen und Zeitschriften wurden in zweierlei Hinsicht genutzt.



Einerseits wurden diese durch bezahlte Ankündigungen und Annoncen als aktive Werbeflächen genutzt. Andererseits waren

Abbildung 26. Annonce für die Völkerschau der Lippen-Negerinnen, Leipzig, circa 1930

Berichte über die Völkerschauen und deren Anreise, Ankunft, Aufenthalt, Abreise, Sondervorführungen oder andere mit ihnen in Verbindung stehenden Vorkommnisse, wie die Besichtigung der Völkerschau durch Prominenz, oder der Besuch „westlicher“ Institutionen durch die TeilnehmerInnen, willkommene und kostenlose Passivwerbung.

### 5.5.1.1. Aktive Werbung

Dieses Kapitel soll einen Einblick geben in die Art und Weise wie für die Völkerschau der KalmückInnen aktiv geworben wurde. Abhängig vom Zeitpunkt der Publikation wurde bei den Annoncen zwischen Vorankündigungen und Ankündigungen unterschieden. Die quantitative Analyse der Art, Anzahl, Dichte und des Zeitraums der



Abbildung 27. Kalmücken-Horde; circa 1900, Werbekarte.

Annoncen in einer repräsentativen Auswahl zeitgenössischer Zeitungen soll Aufschluss über Form und Ausmaß der speziell für diese Völkerschau getätigten Werbung geben.

<sup>211</sup> Hagenbeck kooperierte jahrelang mit Adolph Friedländer, dessen Druckerei um die Jahrhundertwende eine der bekanntesten für Zirkus-, Varieté- und Artistenplakate war. Sie übernahm auch die Illustrationen und der Druck etlicher Werbeträger der KalmückInnen Völkerschauen späterer Jahre: Programmheft, 1884 (siehe Abb. 1), Werbekarten Kalmücken-Horde, 1884 (siehe Abb. 26), Plakat Nr. 254, 1891 (siehe Abb. 25); Zu Friedländer vgl. Malhotra

### 5.5.1.1.1. Annoncen

Die kleinformigen Annoncen sollten die Aufmerksamkeit der Leser auf sich ziehen und diesen trotz der komprimierten Form eine möglichst große Menge an Informationen liefern. Der Name der Veranstaltungsstätte – im Rahmen dieser Tournee immer der *Zoologischer Garten* – und die Bezeichnung der Völkerschau, wobei diese oft variiert wurde<sup>212</sup>, waren immer enthalten. Zusatzinformationen über die Völkerschau, wie deren Herkunft, Zusammensetzung und tierische Begleitung, die Konditionen der Besichtigung, Öffnungszeiten, Eintrittspreise und spezielle Ereignisse wie Sondervorführungen waren optional.

### Vorankündigungen

Schon über eine Woche vor dem Eintreffen der KalmückInnen in Dresden wurde mit der Vorankündigung des Ereignisses begonnen. Sowohl im *Dresdner Anzeiger* als auch in den *Dresdner Nachrichten* wurde am 11. Juli die erste Annonce mit folgendem Text gedruckt:

***Zoologischer Garten.***  
*Vorläufige Anzeige.*  
***Eine Kalmücken-***  
***Truppe, 22 Pers.,***  
***Männer, Weiber, Kinder,***  
*kommen mit einer Kameelherde, ihren Pferden, Fett=*  
*schwanz=Schafen und Hunden, sowie mit ihren Filzzelten*  
*und Hausgeräth in den nächsten Tagen direct aus den*  
*kirgisischen Steppen in Dresden an und werden nun während*  
*einer kurzen Zeit ihr Lager im Zoolog. Garten aufschlagen,*  
*und daselbst ihre Sitten und Gebräuche zu zeigen.*  
***Der Anfang wird noch speciell angezeigt werden. Die***  
***Verwaltung.***<sup>213</sup>

Diese erschien in beiden Zeitungen auch in den zwei darauffolgenden Ausgaben, den Nummern 193 und 194. Am 18. Juli, also nur einen Tag vor dem Beginn der Völkerschau, wurde diese in beiden Zeitungen durch folgende Annonce angekündigt:

---

<sup>212</sup> *Kalmücken-Truppe* (DA, BV), *Kalmücken* (DA), *Kalmückentruppe* (DN), *Lager der Kalmücken* (BV), *Steppen=Lager der Kalmücken* (BV), *Kalmücken-Karawane* (HN, HR, HC)

<sup>213</sup> 11.07.1883, Nr. 192, S. 7 / S. 8 (Schriftgrößenunterschied und Hervorhebung dem Original nachempfunden)

# **Zoologischer Garten.**

*Die auf der Reise nach hier begriffene*

## **Kalmücken- Truppe**

*trifft noch diese Woche ein. Die  
Verwaltung.*<sup>214</sup>

In Berlin wurde im *Berliner Tagblatt* und der *Volkszeitung* drei Tage vor Beginn die Völkerschau wie folgt angekündigt:

### **Zoologischer Garten.**

*Vorläufige Anzeige.*

*Die aus 22 Personen bestehende*

## **Kalmücken= Truppe,**

*10 Männer (darunter 2 Heilige  
in ihrem*

*Ornat), 8 Weiber, 4 Kinder aus  
den*

### **kirgisischen Steppen**

*mit ihrem Gefolge von 44 Nutz-  
und Haus-  
thieren, Hausgeräthen u.s.w. wird  
am*

### **Sonnabend, 28 Juli,**

*Morgens 9 Uhr, im Zoologischen  
Garten*

*Berlin eintreffen, um dort ihr  
Lager aufzu-  
schlagen und ihre Sitten und  
Gebräuche zu*

*zeigen. Der  
Vorstand.*<sup>215</sup>

---

<sup>214</sup> 18.07.1883, Nr. 199, S. 6 / S. 8 (Schriftgrößenunterschied und Hervorhebung dem Original nachempfunden)

<sup>215</sup> 25.07.1883, Nr. 341, Morgenausgabe / Nr. 170, in: Anzeigen (Schriftgrößenunterschied und Hervorhebung dem Original nachempfunden)

In Hamburg bestand die Vorankündigung aus dieser, am 11. Oktober, zwei Tage vor dem Beginn der Völkerschau im *Hamburger Correspondent*, den *Hamburger Nachrichten* und der *Reform* publizierten Annonce:

## **Zoologischer Garten.**

Vom 13. Oktober an:

### **Ausstellung einer Kalmücken – Karawane,**

*bestehend aus 9 Männern, 8 Frauen und 4 Kindern mit ihren zahlreichen Kameelen,  
Steppenpferden, Schafen,  
Wohnzelten und Geräthschaften.*

**Tägliche Vorführungen: Abbruch des Lagers –  
Steppenwanderung –  
Errichtung neuer Wohnungen – religiöse Gebräuche –  
Hochzeits-  
Ceremonien – Musik und Tanz – u.s.w.**

**Eintrittspreise:**<sup>216</sup>

Sonntag, d. 14. Oktober: 30 Pfg. à Person,  
Mittwoch „ 17. „ 50 „ à Person,  
an den übrigen Tagen: 1 M. à Person

**Kinder  
die  
Hälfte.**

Dieselbe Vorankündigung wurde am 12. Oktober in den *Hamburger Nachrichten* und der *Reform* wiederholt gedruckt

### **Ankündigungen**

In Dresden wurden ab dem Beginn der Völkerschau täglich Annoncen im *Dresdner Anzeiger*, den *Dresdner Nachrichten* und dem *Sächsischen Volksfreund* gedruckt. Die erste, am 19. Juli erschienene Variante lautete:

## **Zoologischer Garten.**

**Nur von heute Donnerstag bis incl. Donnerstag d.**

**26. Juli d. J.**

*eingetroffen direct aus der Steppe:*

### **Eine Kalmücken-**

---

<sup>216</sup> 11.10.1883, Nr. 287, Morgenausgabe, S. 8 / Nr. 241, Morgenausgabe, in: Anzeigen / Nr. 242, in: Anzeigen (Schriftgrößenunterschied und Hervorhebung dem Original nachempfunden)



**Truppe,**  
**22 Personen,**  
*10 Männer, darunter zwei Heilige in ihren Ornaten,*  
*8 Weiber, 4 Kinder,*  
*mit 18 Kameelen, 8 Pferdestuten, 8 Fohlen, 10 Fett=*  
*schwanz=Schafen, sowie mit ihren Filzzelten,*  
**Hausgeräth**  
*und anderen Utensilien, welche sich in ihren Sitten*  
*und Ge-*  
*bräuchen zeigen werden.*  
**Eintrittspreise unverändert. Die Verwaltung.**<sup>217</sup>

Ab dem 20. Juli wurde im *Dresdner Anzeiger* und den *Dresdner Nachrichten* die Annonce in der Variante: „(...) Heute bis incl. Donnerstag den 26. Juli d.J.“<sup>218</sup> gedruckt, welche dann ab dem 21. Juli in den *Dresdner Nachrichten* und im *Sächsischen Volksfreund* mit folgendem Zusatz versehen wurde: „(...) welche sich in ihren Sitten und Gebräuchen Vormittags von 10-12 und Nachmittags von 3-7 Uhr zeigen werden.“<sup>219</sup> Schließlich, nachdem die Verlängerung des Aufenthalts bekannt gegeben worden war, erschien sie ab dem 25. Juli mit verändertem Datum: „(...) Heute bis incl. Freitag den 27. Juli d.J.“ und der Zusatzinformation: „(...) NB. Die Verlängerung der Ausstellung bis mit Freitag wird nur durch Benutzung eines Extrazuges möglich. Eintrittspreis unverändert. Die Verwaltung“<sup>220</sup>. Der Abschluss der Völkerschau wurde dann am 27. Juli im *Dresdner Anzeiger* mit folgender Annonce bekundet:

**Zoologischer Garten.**  
*Heute Freitag den 27. Juli letzter Tag der*  
**Kalmücken,**

**22 Personen,**  
*10 Männer, darunter zwei Heilige in ihren Ornaten,*  
*8 Weiber, 4 Kinder*  
*welche sich in ihren Sitten und Gebräuchen Vormittags von 10-*  
*12*

<sup>217</sup> DA 19.07.1883, Nr. 200, S. 7; DN 19.07.1883, Nr. 200, S. 8 (Schriftgrößenunterschied und Hervorhebung dem Original nachempfunden)

<sup>218</sup> DA 20.-24.07.1883, Nr. 201-205, S. 6 oder 7, DN: 20.07.1883, Nr. 201, S. 8

<sup>219</sup> DN 21.-25.07.1883, Nr. 202-206, S. 8; SV: 21-26.07.1883, Nr. 166-170, in: Anzeigen

<sup>220</sup> DA 25.-26.07.1883, Nr. 206-207, S. 7; 25-26.07.1883, Nr. 206-207, S. 8,

und Nachmittags von 3-7 Uhr zeigen werden.  
NB. Bei günstiger Witterung Nachmittags **präcis 5 Uhr**

**Aufführung einer Kalmücken-  
Hochzeit.**

Eintrittspreise unverändert. Die Verwaltung.<sup>221</sup>

In den *Dresdner Nachrichten* und dem *Sächsischen Volksfreund* wurde die Annonce fast unverändert abgedruckt: anstatt von „Kalmücken“ war hier von einer „Kalmücken-Truppe“ die Rede.

In Berlin wurde in der *Volkszeitung* und dem *Berliner Tageblatt* eine Reihe unterschiedlicher Annoncen gedruckt:

28. Juli:

**Zoologischer Garten.**  
**Heute, Sonnabend,**  
heute!!  
**Ankunft der aus 22 Personen**  
bestehenden  
**Kalmücken=Truppe,**  
mit ihrem Gefolge von **44 Nutz=**  
**und Hausthieren, Hausgeräthen ec.**  
im **Zoologischen Garten.**  
Das Lager der  
**Kalmücken = Truppe!!**  
Eintritt 1 Mark. Der Vorstand.  
Vorführungszeit 10-1, 3 - 1/2 8  
Uhr.<sup>222</sup>

29. Juli:

**Kalmücken! Kalmücken!**  
Das Lager der  
**Kalmücken-**  
**Truppe**  
Im **Zoologischen Garten.**

---

<sup>221</sup> DA Nr. 208, 27.07.1883, S.7

<sup>222</sup> BV Nr. 173, 28.07.1883, zweites Blatt, in: Anzeigen

**10 Männer,** darunter **2 Heilige**, in ihrem  
glänzenden Ornat.  
**9 Weiber,** In dem pittoresken National=  
Costüm des Landes.  
**4 Kinder,** **18 Kameele, 8 Pferdestuten,**  
**8 Fohlen, 8 Fettschwanz=**

**Schafe!! Mit Filzzelten, Hausgeräth,**  
**Kibitken!**

**Religiöse Ceremonien!**

**Proben der Reitkunst!**

**Melken der Pferdestuten!**

**Rauchende Babies!**

**Eintritt 50 Pf. Vorführungszeit 10-1,**  
**3 bis 8 1/2 Uhr.**<sup>223</sup>

4. August:

## **Zoologischer Garten.**

*Fortdauernde Vorführungen der*

**Kalmücken-  
Truppe**

**Männer, Weiber  
Kinder Heilige,  
Nutzthiere,  
Hausgeräth ec.**

**täglich**

*10-12 Uhr Vormittags,  
3-7 Uhr Nachmittags.  
Eintritt 1 Mark, Kinder unter  
10 Jahren 50 Pf.*<sup>224</sup>

5. August

## **Zoologischer Garten.**

*Das*

**Lager der  
Kalmücken,**

*aus den kirgisischen Steppen, bestehend aus  
22 Personen.*

---

<sup>223</sup> BV Nr. 174, 29.07.1883, zweites Blatt, in: Anzeigen

<sup>224</sup> BV, Nr. 179, 04.08.1883, zweites Blatt, in: Anzeigen



geschaltet, die der desselben Tages aus der *Reform* gleicht.

### 5.5.1.2. Passive Werbung

Ein gutes Beispiel für passive Werbung waren die Besuche prominenter Menschen bei den Völkerschauen. Bei diesen waren immer Journalisten vor Ort, welche meist eingeladen worden waren, und deren Berichte über den „hohen Besuch“ kräftig die Werbetrommel rührten. Denn dort, wo beispielsweise ein König oder Kaiser zu Besuch war, wollten alle anderen auch sein. Doch die Art und Weise, wie von solchen Ereignissen berichtet wurde, variierte durchaus in verschiedenen Medien, wie in Punkt 5.5.1.2.1. verdeutlicht wird.

#### 5.5.1.2.1. Bericht über prominenten Besucher

*„Zum durchschlagenden Erfolge des Unternehmens hatte dieser Besuch gerade noch gefehlt. Die Presse stürzte sich auf den Kaiserbesuch und schilderte in langen ausführlichen Artikeln nicht nur alles, was Seine Majestät gesagt und getan hatte, sondern widmete auch den Einzelheiten meiner Ausstellung eingehendste Beobachtung.“* (Hagenbeck, 1909, S. 137)

Dieses Zitat über den Besuch einer Völkerschau durch den Österreichischen Kaiser Franz Josef I. im Jahr 1884 in Wien, beschreibt den Zusammenhang eines prominenten



Abbildung 28. "Der Kaiser im Hagenbeck'schen Tierpark in Stellingen bei Hamburg" vermutlich 1913 bei der Besichtigung der Birmanen Völkerschau. Postkarte.

Besuchs und der Berichterstattung der Presse sehr treffend. Von Beginn an war bei der Zurschaustellung von „exotischen“ Menschen der Besuch von prominenten Menschen, vornehmlich Mitgliedern des Adels oder renommierter Wissenschaftler, sehr willkommen. Die Veranstalter waren einerseits froh über die Anerkennung, hofften andererseits aber auch, durch die Interaktion mit den Prominenten in die

„hohe“ Gesellschaft aufgenommen zu werden. Natürlich waren sich die Veranstalter der Völkerschauen auch der Werbewirksamkeit dieser Besuche bewusst und nutzen

diese gekonnt für ihre Zwecke. Journalisten wurden entweder über diese „besonderen“ Besuche informiert und dazu eingeladen, oder erhielten im Nachhinein Presseaussendungen mit allen Details. Oft kamen die prominenten Persönlichkeiten in den Genuss von Sondervorfürungen und wurden von den Veranstaltern persönlich durch die Völkerschau geführt. Dass dies bei einer hohen Besucherfrequenz auch anstrengend werden konnte, beweist das Beispiel Carl Hagenbecks bei der oben genannten Völkerschau in Wien: „*Persönlich hatte ich vorher nie arbeiten müssen (...)*“, doch nun „*(...) zu jeder Tagesstunde meldeten sich hohe und höchste Herrschaften, deren Führung ich [Carl Hagenbeck] zu übernehmen hatte*“ (Hagenbeck, 1909, S. 134).<sup>226</sup>

Die Kalmücken-Völkerschau besuchte am 20. Juli der Preußische König und Deutsche Kaiser Wilhelm I. in Begleitung seines Adjutanten Major von Schimpff in Dresden, worüber der *Dresdner Anzeiger* und die *Dresdner Nachrichten* berichteten.<sup>227</sup> Der Besuch des Königs dauerte knapp zwei Stunden, während der er eine Sondervorführung der KalmückInnen, welche zu Ehren des hohen Besuchs ihre „*Feiertagsgewänder*“ angelegt hatten, zu sehen bekam und sich mit dem Dolmetscher und Hagenbeck unterhielt. Obwohl die darin enthaltenen Informationen prinzipiell dieselben sind, unterscheiden sich die beiden Artikel sehr. So wird im *Dresdner Anzeiger* sehr trocken und kurz über den Besuch des Monarchen berichtet, ohne auf dessen Meinung bezüglich der Völkerschau einzugehen oder die Völkerschau selbst zu kommentieren. Im Gegenteil dazu berichten die *Dresdner Nachrichten* von dem, zumindest so beobachteten, Gemütszustand des Königs: „*Se. Majestät ward sichtlich lebhaft von der Vorstellung interessiert und nahm auch alle Geräthschaften genau in Augenschein, bewunderte auch das Reiten auf ungesattelten Pferden und Kameelen und sprach sich sehr befriedigt über die fremdländische, hier noch nie gewesene Darstellung aus (...)*“ und kommentieren die Völkerschau positiv: „*Die Karawane ergab ein prächtiges Bild.*“ (DN, 21.07.1883, Nr. 202, S. 1), wodurch der Werbeeffect sicherlich, wenn auch geringfügig, verstärkt wurde.

Die interessante Frage, ob der König von Hagenbeck zu diesem Besuch eingeladen wurde, oder sich aus eigenem Interesse zu einem Besuch der Völkerschau entschloss, bleibt zunächst offen.

---

<sup>226</sup> Zu dem Besuch von Prominenten vgl. Dreesbach S. 122 f.

<sup>227</sup> DA, Nr. 202, 20.07.1883, S. 2; DN, Nr. 202, 21.07.1883, S. 1

## 5.5.2. Die Kalmücken-Völkerschau als Inspirationsquelle

Eine Völkerschau und ihre TeilnehmerInnen genossen, wenn auch nur temporär und lokal, eine gewisse Popularität, wie man nicht nur anhand der Besucherzahlen und den Visiten von prominenten Persönlichkeiten erkennen kann, und waren somit in aller munde. Nichts lag also näher, als den Namens der Völkerschau oder den ihrer TeilnehmerInnen in verschiedenen kreativen Sparten wie der Werbung zu nutzen, um von ihrer Popularität zu profitieren.

So überrascht es nicht, dass auch „die Kalmücken“ in den unterschiedlichsten Kontexten ihrer Popularität wegen erwähnt und genutzt wurden.

### 5.5.2.1. Werbung mit den KalmückInnen

Warum sollte man nicht den publikumswirksamen Namen einer bekannten Person, beziehungsweise bekannter Personen, für Werbezwecke nutzen? Dies dachte sich wohl auch der Besitzer des *Goldenen 110*, einem Herrenmodengeschäft in Berlin als er am 05.08.1883 in der *Volkszeitung* eine Annonce mit dem folgenden Gedicht schaltete:

*Unsere*

## ***Kalmücken!***

*Berliner sind nu „schöne raus“,  
Und schwimmen in Entzücken,  
Nichts Schön ’res giebt es ja – potz Daus!  
Wie – „unsere Kalmücken!“  
Die Männer nett, die Frauen – schlank,  
Die Haare sind ganz wollig –  
Zwei Heilige sind auch mit mang –  
Na, wie gesagt, ’s is mollig! –  
Nur Etwas hat mich arg genirt,  
Ich sag’ es – ungelogen –  
Daß sie, obgleich sonst gut dressirt –  
So – wenig angezogen. –  
Ich frug den Alten um den Grund –  
Er wischte sich ’ne Thräne  
Und sprach: „Wir kommen auf den Hund,  
Uns fehlt die „Hundertzehne!““<sup>228</sup>*

Im Anschluss daran wird die große Auswahl und die niedrigen Preise des Geschäftes

---

<sup>228</sup> BV, 05.08.1883, Nr. 180, zweites Blatt, in: Anzeigen

angepriesen und schließlich die Adresse angeführt.

Dieses Gedicht ist aus vielen Gründen äußerst interessant. Auf den ersten Blick wirkt es, durch die Verwendung der positiv besetzten Worte „*Entzücken*“, „*schön*“, „*nett*“ und „*schlank*“ in den ersten zwei Versen den KalmückInnen durchaus wohlgesinnt. Doch schon das Possessivpronomen „*unsere*“ in der Überschrift und die dadurch ausgedrückte Vereinnahmung der KalmückInnen für die Berliner ist zweideutig. Sie kann einerseits als ein Zeichen der Identifizierung mit ihnen, wie dies mit einer Sportmannschaft geschieht, gedeutet werden und wäre somit positiv. Dies kann aber auch als ein Zeichen der empfundenen Dominanz über sie, verbunden mit einer Aberkennung ihrer Eigenständigkeit, und somit negativ gesehen werden. Eindeutig negativ zu beurteilen ist jedoch die Verwendung des Verbs „*dressirt*“, welches normalerweise ausschließlich im Kontext mit der Erziehung von Tieren verwendet wird, da die KalmückInnen dadurch mit Tieren verglichen und somit als primitiv dargestellt werden. Außerdem wird durch die Beschreibung „*wenig angezogen*“ auf eine damals weit verbreitete Stereotype, dass Nacktheit beziehungsweise wenig Bekleidung ein Kennzeichen von „*primitiven Menschenrassen*“ oder „*unzivilisierten Völkern*“ sei, angespielt, obwohl die KalmückInnen während der Zurschaustellung, so wie in ihrer Heimat, immer bekleidet waren.

Dieses Gedicht stellt ein frühes und seltenes Beispiel für die Erwähnung einer Völkerschau zu privaten Werbezwecken dar. Dass dieser Aspekt der Völkerschau in den bisherigen fachbezogenen Publikationen nicht erwähnt wird, ist erstaunlich.

#### **5.5.2.2. Karikaturen mit KalmückInnen**

Ein weiteres Beispiel dafür, wie die Popularität der KalmückInnen genutzt wurde, sind die im Kontext mit der Völkerschau stehenden Karikaturen in der Hamburger *Reform* vom 21. und 24. Oktober. Die beiden kommentierten Zeichnungen, die jeweils auf der Titelseite gedruckt wurden, machten sich nicht über die Völkerschau oder ihre TeilnehmerInnen lustig, sondern nutzen diese vielmehr, um kulturelle Phänomene der Zeit mit einem Augenzwinkern anzusprechen.



Die Karikatur vom 21. Oktober<sup>229</sup> trägt die Überschrift „Im Zoologischen Garten“ und zeigt einen Mann und drei Knaben, die vor einem Zaun stehen, hinter dem reitende und rauchende KalmückInnen, Kamele, Pferde und Jurten zu sehen sind. Die Untertitel erklären, dass es sich um einen Lehrer mit seinen Schülern handelt. Während zwei der Knaben interessiert dem Treiben hinter dem Zaun zusehen, blickt der dritte zu seinem Lehrer, welcher, mit dem Zeigefinger auf die KalmückInnen deutend, deren Lebensweise erläutert: „Diese Kalmücken sind Nomaden, also Leute, die keinen festen Wohnsitz haben, sondern denselben von Zeit zu Zeit an einen andern Ort verlegen.“



Abbildung 29. "Im Zoologischen Garten"  
Karikatur aus der Reform. 21.10.1883

Darauf antwortet der Schüler: „Denn sind wir auch Nomaden, mein Vater zieht jeden Stichtag um!“

Hier wurde eine Problematik thematisiert, welche noch heute Aktualität besitzt: die der *Mietsünder* oder *Mietnomaden*. Dies sind entweder Menschen, die aufgrund ihrer beschränkten finanziellen Möglichkeiten gezwungen sind die Miete zu prellen und häufig umzuziehen, oder aber solche, die dies aus böswilliger Absicht tun.

Die Karikatur vom 24. Oktober<sup>230</sup> trägt die Überschrift „Kunst und Natur“ und zeigt eine Frau, die vor einem Zaun steht, hinter welchem ein Fettschwanzschaf und eine Jurte zu sehen sind. Die Frau trägt einen am Gesäß sehr ausgebeulten Reifrock, auch Tournüre<sup>231</sup> genannt, hält sich eine Brille vor Augen und betrachtet das Schaf, beziehungsweise dessen ausladendes Hinterteil, näher. Sowohl die Frau als auch das Schaf sind im Profil abgebildet, wodurch die Ähnlichkeit der beiden in der Silhouette nicht zu übersehen ist. Der in Klammern gesetzte Untertitel „Zur jetzigen Damenmode der „Krinolinette““ verrät, dass sich die Karikatur über den Rock der Dame lustig

<sup>229</sup> siehe Abb. 29

<sup>230</sup> siehe Abb. 30

<sup>231</sup> eine Modeerscheinung der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, bei der, im Gegensatz zu den klassischen Reifröcken, nicht der ganze Unterleib sondern nur das Gesäß aufgebauscht wurde (Wikipedia, Mo. 21.02.2011, 10:22, <http://de.wikipedia.org/wiki/Reifrock>)



Abbildung 30. "Kunst und Natur" Karikatur in der Reform. 24.10.1883

macht. Ein kurzes Gedicht unterstreicht die Aussage der graphischen Darstellung zusätzlich:

*„Das „Fettsteißschaf“ kann man bei den Kalmücken*

*Im Zoologischen Garten jetzt erblicken;  
Das ist Natur! – Der Dame hier, mit Kunst,  
Giebt ähnliche Erhöhung nur die Kunst!“*

Dass innerhalb von nur wenigen Tagen zwei Karikaturen mit Bezug zu den KalmückInnen in einer Zeitung abgebildet wurden unterstreicht die Popularität und Medienpräsenz der Völkerschauen im ausgehenden neunzehnten Jahrhundert.

### 5.5.2.3. Aufarbeitung aktueller Themen anhand der KalmückInnen

In der Beilage der *Reform* vom 21. Oktober werden in der Rubrik *Feuilleton* die KalmückInnen gleich mit zwei aktuellen Themen in Verbindung gebracht. Einerseits werden die KalmückInnen in einem Gedicht über den Wechsel der Jahreszeiten und den nahenden Winter erwähnt:

*„Entblättert und zum Tod bereit  
Sind allerorts die Rosen;  
Mit Riesenschritten naht die Zeit  
Der Warmen Unterhosen.*

*Der Sonnenschein, der dünne Stock  
Verfielen der Verneinung;  
Allmähig tritt der Winterrock  
Bereits in die Erscheinung.*

*Durchnäßt hält unser Taschentuch  
Des Schnupfens rüde Tücken,  
Und doch erscheinen zum Besuch  
Bei uns noch die Kalmücken.“*

Andererseits wird der günstige Abverkauf von Lagerbeständen durch die kaiserliche deutsche Tabakmanufaktur in die Schweiz, der wohl kurz zuvor von Statten gegangen

war, kritisiert und die KalmückInnen, die laut der Medienberichten alle starke Raucher waren, als potentielle Abnehmerschaft der Rauchwaren vorgeschlagen:

*„Im Uebrigen sind die Kalmücken, Weiber die Männer, sogar bis zum Baby hinunter, leidenschaftliche Raucher. Ich vermüthe, daß sie in Bezug auf ihr Rauchmaterial mehr auf Quantität als auf Qualität sehen und da habe ich bedauert, daß die Verwaltung der kaiserlichen deutschen Tabackmanufaktur in Straßburg sich so sehr beeilt hat, ihre auf Lager gebliebenen Stinkadores nach der freien Schweiz hin im Ramsch loszuschlagen; sie hätte am Ende auf der russischen Steppe ein lohnenderes Absatzgebiet gefunden, und wer weiß, ob die Straßburger Regiezigarre auf der unermesslichen Steppe gewesen wäre als selbst auf den höchsten Bergen der Schweizer Alpen. Also schon im Interesse der Humanität ist die Eile der Manufaktur zu beklagen.“<sup>232</sup>*

Diese Involvierung der KalmückInnen in die Aufarbeitung der Alltagsgeschehnisse zeigt deutlich ihre Präsenz im kollektiven Bewusstsein.

## **5.6. Die VölkerschauteilnehmerInnen im wissenschaftlichen Kontext**

Seit Anbeginn der Zurschaustellung von „exotischen“ Menschen in Europa bot deren Anwesenheit Wissenschaftern unterschiedlicher Fachrichtungen die Möglichkeit, Untersuchungen durchzuführen. Vertreter der noch jungen Disziplinen der Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, welche erst in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts etabliert wurden, konnten Dank der Völkerschauen wissenschaftliches Material sammeln, ohne sich auf gefährliche, zeitaufwändige und kostenintensive Expeditionen zu begeben. So wurden die „exotischen“ Menschen nach verschiedenen Kriterien vermessen, geröntgt, fotografiert und gefilmt, die Farbe und Beschaffenheit ihrer Haare und Haut anhand von Vergleichsbeispielen ermittelt, Abgüsse ihrer gesamten Körper oder Körperteile hergestellt, Aufnahmen ihrer Sprache, Gesänge und Musik gemacht und, sofern vorhandene Dolmetscher es ermöglichten, wurden sie zu ihrer Lebensweise, mitgebrachten materiellen Gütern und deren Nutzung befragt.

Dass diese Unterfangen für die Untersuchten meist etwas vollkommen Unbekanntes und somit Beängstigendes war, beweist das folgende Zitat über die Untersuchung einer

---

<sup>232</sup> HR, Nr. 250, 21.10.1883, Beilage

Angehörigen einer *Eskimo-Truppe* Hagenbecks aus 1880:

*„Es war sehr schwierig, an ihr die Messungen auszuführen, die bei den anderen ganz einfach vor sich gingen. Ich fing mit dem Einfachsten an und suchte sie so allmählich zu überzeugen, dass das nichts Schlimmes sei; aber jeder neue Akt erregte sofort wieder ihre Besorgnis, und sowie es an die Körpermessungen ging, fing sie an zu zittern und gerieth in die höchste Aufregung. Während ich die Klafterlänge feststellen wollte und ihre arme horizontal ausstreckte, was ihr wohl im Leben noch nicht vorgekommen war, bekam sie plötzlich einen Anfall: sie huschte mir unter dem Arm durch und begann in dem Zimmer herumzuarbeiten in einer Aufregung und in einer Weise, wie ich das noch niemals gesehen habe (...). Sie sprang mit beiden Beinen in einer etwas zusammengebückten Stellung im Zimmer umher, arbeitete auf die Stühle und Tische los, und schmiss sie nach allen Richtungen um; (...) Sie sprang von der einen Ecke nach der anderen und schrie dabei in heulender Weise; ihr hässliches Gesicht sah dunkelroth aus, die Augen leuchteten, es bildete sich etwas Schaum vor dem Munde, genug, es war ein höchst widerwärtiger Anblick (...).“* (Zeitschrift für Ethnologie nach Thode-Arora, 1989, S. 129 f.)

Die Zusammenarbeit zwischen Völkerschauveranstaltern und Wissenschaftern bot für beide Seiten Vorteile und wurde somit lange Zeit aufrechterhalten. Die Wissenschaft profitierte einerseits durch die Ergebnisse der an TeilnehmerInnen der Völkerschau durchgeführten Untersuchungen, aber auch von den materiellen Gütern, welche nach der Heimkehr der Völkerschau im Ausstellungsland zurückblieben und an Museen verschenkt oder verkauft wurden<sup>233</sup>. TeilnehmerInnen von Völkerschauen wurden von Wissenschaftern oft als indigene Experten genutzt, um etwa früher gesammelte Artefakte, deren Bezeichnung oder Verwendung nicht bekannt war, zu untersuchen. Die Zusammenarbeit ging zum Teil so weit, dass namhafte Wissenschaftler den Veranstaltern gegenüber Wünsche äußern konnten, welche Ethnien zu einer Völkerschau nach Europa geholt werden sollten<sup>234</sup>.

Die Völkerschauveranstalter hingegen profitierten von der Zusammenarbeit aufgrund

---

<sup>233</sup> „Von Johan Adrian Jacobsen erhielt alleine das Berliner Völkerkundemuseum mehr als 14.000 „Stücke ethnographischen Geräts.“ Dreesbach, 2005, S. 298

<sup>234</sup> vgl. Dreesbach, 2005, S. 49; Thode-Arora, 1989, S. 128

der durch die Untersuchung erzeugte Aufmerksamkeit und der Authentifikation der Völkerschau, die im Idealfall von den Wissenschaftlern bezeugt wurde. Darüber hinaus erhofften sie sich, durch die Kooperation mit namhaften wissenschaftlichen Organisationen ein gewisses Prestige zu erlangen oder bestenfalls, wie es Carl Hagenbeck bei der *Berliner Gesellschaft der Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* gelang, als Mitglied aufgenommen zu werden.<sup>235</sup>

Die Zusammenarbeit mit den Wissenschaftlern während der Völkerschau der KalmückInnen soll anhand von fünf Beispielen erläutert werden.

### **5.6.1. Das Königliche Zoologische und Anthropologisch-Ethnographische Museum Dresden und seine kalmückische Sammlung**

Wie bereits erwähnt, wurde das indigene Wissen der TeilnehmerInnen von Völkerschauen genutzt, um in westlichen Sammlungen befindliche Objekte, deren Bezeichnung, Verwendung oder Herstellung unbekannt waren, zu untersuchen und dem Wissenschaftler bei der Beantwortung offener Fragen behilflich zu sein. So beschreibt *Rothfels*, wie 1884 zwei australische Indigene, welche sich in Berlin befanden um in Castans Panoptikum – einem Wachsfigurenkabinett – ausgestellt zu werden, Adolf Bastian<sup>236</sup> dabei halfen, Objekte aus dem von ihm geleiteten Museum für Völkerkunde zu untersuchen. Mit ihrer Hilfe konnten einige der Objekte identifiziert, ihre Funktion beschrieben und die Bezeichnungen in der Sprache der Indigenen vermerkt werden.

Eine ähnliche Untersuchung fand am 23. Juli 1883 in Dresden statt. Das *Königliche Zoologische und Anthropologisch-Ethnographische Museum Dresden* besaß zu dieser Zeit eine recht beeindruckende Sammlung kalmückischer Objekte, welche Angehörigen der Evangelischen Brüder-Unität im Laufe ihrer Missionstätigkeit im unteren Wolgagebiet gesammelt hatten<sup>237</sup>. Einer der an der Völkerschau beteiligten

---

<sup>235</sup> zu der Kooperation zwischen Völkerschahorganisatoren und Wissenschaftlern vgl. Dreesbach, 2005, S. 280 ff.; Staehelin, 1993, S. 107 ff.; Thode-Arora, 1989, S. 127 ff.; Rothfels, 2002, S. 92 ff.

<sup>236</sup> Adolf Bastian, \*26.06.1826, Bremen - †02.02.1905, Port-of-Spain) war ein deutscher Ethnologe und Mitbegründer der Zeitschrift für Ethnologie, des Königlichen Museum für Völkerkunde in Berlin und der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte (Wikipedia, 18.01.2011, 15:17, [http://de.wikipedia.org/wiki/Adolf\\_Bastian](http://de.wikipedia.org/wiki/Adolf_Bastian))

<sup>237</sup> zu der Missionstätigkeit der Evangelischen Brüder-Unität bei den Kalmücken und der kalmückischen Sammlung in den Staatlichen Ethnographischen Sammlungen Sachsen vgl. Augustin,

Gelongs, oder buddhistischen Priester, wurde eingeladen, sich die Sammlung, oder zumindest die Objekte bei denen es offene Fragen gab, anzusehen. Der 1882 erstellte Gesamtkatalog der Sammlung weist handschriftliche Vermerke aus dem Jahr 1883 auf, die einige Objekte laut der Beschreibungen des Gelongs genauer identifizieren.

### 5.6.2. *Collection anthropologique du Prince Roland Bonaparte* Roland Bonaparte

Roland Bonaparte (\*19.05.1858, Paris - † 14.04.1924, ebenda) war ein französischer Wissenschaftler und Schriftsteller, der sich während der kurzen Periode zwischen 1883 und 1884 auch mit der anthropologischen Fotografie beschäftigte. In dieser Zeit erstellte er Porträts von Indianern aus Surinam, Sami, Omaha und auch KalmückInnen, wobei er mit Ausnahme der Sami alle Fotografien während Völkerschauen machte. Da Bonaparte die Personen sowohl in Profil- als auch in Frontalpose fotografierte und seine Fotografien gut dokumentierte, kann man diesen einen gewissen wissenschaftlichen Aspekt nicht absprechen<sup>238</sup>.

Den Aufenthalt der KalmückInnen im Jardin d'acclimatation in Paris nutzte Rolande Bonaparte um sie zu fotografieren. In der von ihm veröffentlichten *Collection Anthropologique du Prince Roland Bonaparte* sind neunzehn Fotografien enthalten, worunter vierzehn Portraitaufnahmen, eine Außen- und drei Innenansichten der Jurte und eine der Kamele sind. Von jeder der einzeln festgehaltenen Personen wurden Name und Alter und soweit vorhanden Informationen zu Berufsstand, Familienstand, Nachwuchs und Rasse angegeben. Die sieben Personen waren „*Davala. Sans profession. 24 ans. Marié; un enfant. Race pure des Steppes.*“, „*Eurupschild. Prêtre. 35 ans. Race pure.*“, „*Boulgronn. 20 ans. Femme mariée; sans enfant. Race pure.*“, „*Nagala. 18 ans. Fille. Race Pure.*“, „*Kiski. 15 ans. Fille. Race pure.*“, „*Bolroh. 17 ans. Mariée; un enfant. Race pure.*“, „*Davala. Fils du No 1 [Davala]. 6 ans.*“ (Bonaparte, 1884)<sup>239</sup>. Von den ersten sechs wurden jeweils zwei Portraits, eines frontal und eines im Profil, manchmal mit oder ohne Kopfbedeckung, erstellt: Bolroh wurde zweimal frontal und einmal im Profil abgelichtet und Davala frontal neben einem Stuhl

---

1999; Augustin, 2003; Augustin, 2007

<sup>238</sup> Feest, 1989, S. 8

<sup>239</sup> „*Davala. berufslos, 24 Jahre alt. Verheiratet; ein Kind. Reine Rasse der Steppe.*“, „*Eurupschild. Priester. 35 Jahre alt. Reine Rasse.*“, „*Boulgronn. 20 Jahre alt. Verheiratete Frau; ohne Kind. Reine Rasse.*“, „*Nagala. 18 Jahre alt. Tochter. Reine Rasse.*“, „*Davala. Sohn von Nummer 1 [Davala]. 6 Jahre alt.*“ (Übersetzung: Autor)



stehend. Auf der Außenansicht der Jurte ist eine nicht identifizierte Kalmückerin sitzend neben dem und ein ebenfalls unbenanntes Kalmückerkind stehend im Eingang



A KALMUK WOMAN (PROFILE)



A KALMUK WOMAN (FULL-FACE)



Abbildung 32. Kalmuk Woman, ein Zigarettenbild der Marke Anstie, Serie: People of Asia, circa 1950



Eine Kalmückerin

Abbildung 33. Eine Kalmückerin, aus Die Völker der Erde Band I, circa 1900.

Abbildung 31. A Kalmuk Woman (Profile) & A Kalmuk Woman (Full-Face) aus The Living Races of Mankind, Fotografien von M. Pierre Petit, Paris, circa 1900.

abgebildet. Im Hintergrund sind Bäume

und nicht näher erkennbare Gebäude zu sehen. Die drei Innenansichten bilden zusammen eine „Panoramaaufnahme“ einer Hälfte der Jurte und zeigen die KalmückerInnen und zwei junge europäische Männer sowie eine Frau um ein Lagerfeuer sitzen, auf dem ein dampfender Kessel steht. Das letzte Bild zeigt einige Kamele und Pferde inmitten von Bäumen stehen.

Die *Collection Anthropologique du Prince Roland Bonaparte* ist aus drei Gründen von wissenschaftlicher Relevanz. Erstens liefert sie, wie Kotelmanns Artikel, Namen und Daten von KalmückerInnen. Auch wenn diese nur von einigen KalmückerInnen angegeben sind und nicht mit Kotelmann übereinstimmen, liefern sie dennoch wichtige Informationen. Zweitens ist sie eine der wenigen Bildquellen zu der Völkerschau der KalmückerInnen von 1883<sup>240</sup> und verleiht den TeilnehmerInnen, die in so gut wie allen anderen Publikationen anonym blieben, durch die Nennung ihrer Namen ein Gesicht.

### 5.6.3. *Sur les Kalmouks du Jardin d'acclimatation* M. Joseph Deniker

M. Joseph Deniker nutzte den langen, mindestens sechs Wochen dauernden, Aufenthalt der KalmückerInnen im Pariser Jardin d'acclimatation, um an ihnen gründliche

<sup>240</sup> die einzige andere bekannte Serie von Photographien der KalmückerInnen aus 1883 wurde von Pierre Petit ebenfalls im Rahmen ihres Aufenthalts im Pariser Jardin d'acclimatation aufgenommen und mehrmals veröffentlicht: circa 1900 in Hutchinsons *The living Races of Mankind* und circa 1902 in Dr. Lamperts *Die Völker der Erde*, siehe Abb. 30, Abb. 31 und Abb. 32.

Untersuchungen durchzuführen. Diese bestanden einerseits aus einer Reihe biometrischer Messungen, wie dies in der damaligen Humananthropologie gang und gäbe war sowie Befragungen der TeilnehmerInnen zu verschiedenen Aspekten ihrer Lebensweise. Er suchte die Völkerschau zwei- bis dreimal die Woche für jeweils vier bis fünf Stunden auf, wobei er zweimal einen ganzen Tag bei den KalmückInnen verblieb. Er wurde zu Beginn von seinem Kollegen M. Topinard und später von M. Goldstein bei den Untersuchungen begleitet und unterstützt. Deniker beherrschte die russische Sprache perfekt, da er in der russischen Stadt Astrachan, unweit der Heimat der KalmückInnen, geboren worden war, und konnte so die Befragungen ohne Hilfe eines Dolmetschers durchführen. Dies minimierte das Risiko von Verständigungsschwierigkeiten durch Übersetzungsfehler.

Denikers Untersuchungsergebnisse wurden in den *Bulletins de la Société d'Anthropologie de Paris* 1883 veröffentlicht. Diese Publikation enthielt eine Beschreibung der einzelnen KalmückInnen, deren Daten und Körpermaße in einer ausführlichen Tabelle aufgelistet wurden, aber auch der sozialen Struktur der zur Schau gestellten Gruppe, der Geschichte der Kalmücken, der Lebensweise und Religion der Kalmücken sowie eine physiognomische Beschreibung der KalmückInnen, wobei er die Untersuchungsergebnisse an dem in Paris geborenen Kalmückenbaby besonders hervorhob. Im Anschluss an die Präsentation seiner Untersuchungsergebnisse wurden Denikers Antworten auf Fragen anderer Wissenschaftler zum Thema der KalmückInnen gedruckt.

Vor allem die Kommentare Denikers bezüglich des Charakters der KalmückInnen sind interessant und sollen hier, da sie unter anderem auch eine der wenigen Beschreibungen der Persönlichkeit der KalmückInnen sind, näher ausgeführt werden.

Deniker beschreibt die KalmückInnen allgemein als intelligent: „Die Kalmücken des Jardin d'acclimatation erschienen mir viel intelligenter, viel

wissbegieriger und vor allem viel interessierter als alle Völkerstämme die vor ihnen in den Jardin d'acclimatation gekommen waren.“ (Deniker, 1883, S. 766, Übersetzung: Autor). Er wurde von ihnen ständig über Paris, deren Einwohnerzahl, die Distanz zur

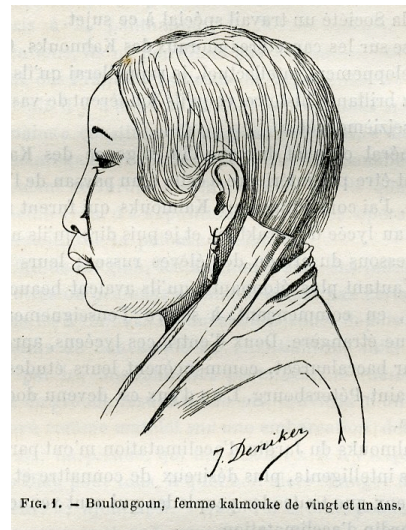


Abbildung 34. Boulougoun, femme kalmouke de vingt et un ans. Boulougoun, einundzwanzigjährige kalmückische Frau. Zeichnung Denikers, aus *Sur les Kalmouks du Jardin d'acclimatation*, 1883



Mongolei und nach Russland und ähnliches befragt. Besonders interessiert waren sie aber an den Tieren, denen sie während ihrer Aufenthalte in den Zoologischen Gärten Dresdens, Berlins und nun auch in Paris begegnet waren. Am meisten waren sie von den Zebras und Giraffen fasziniert und wollten wissen ob es möglich wäre, diese zu zähmen bzw. welches Volk sich mit der Domestizierung beschäftigte. Sie baten auch den Vorstand des Zoologischen Gartens um die Erlaubnis, den Rücken eines Elefanten zu besteigen, da laut einem ihrer Lieder „*der Mann/Mensch, der einen Elefanten erklimmt, ein glücklicher sei*“ (ebd., S. 766, Übersetzung: Autor). Bei einem Besuch des Pariser Hippodroms wussten die KalmückInnen die Qualität der Pferde zu schätzen, konnten aber mit einer dort aufgeführten „*pantomime de Néron*“, wohl einer Inszenierung eines römischen Spektakels, nichts anfangen. So beschreibt Deniker, dass die KalmückInnen sich trotz seiner Erklärungen nicht vorstellen konnten, dass es sich bei den Darstellern um verkleidete Franzosen handelte, die ein historisches Volk spielten. Sie dachten vielmehr, dass die „Römer“ einem „*peuple spéciale, dans le genre des Tartares*“, also einer spezifischen Ethnie, wie zum Beispiel den Tartaren, angehörten und „*représentations*“, also Aufführungen oder Darbietungen, ähnlich ihrer eigenen im Jardin d’acclimatation, zeigten. Weiters erläutert Deniker, dass die KalmückInnen ihre eigenen Darbietungen als „*comédie*“ oder „*exposition*“, Schau oder Ausstellung, bezeichneten.

Die Untersuchung Denikers liefert nicht nur eine Fülle an quantitativen Daten sondern auch einige sehr aufschlussreiche Informationen über die Interessen und die Selbstwahrnehmung der KalmückInnen.

#### **5.6.4. Die Augen von 22 Kalmücken L. Kotelmann**

Während die KalmückInnen im Hamburger Zoologischen Garten zur Schau gestellt wurden nutzte der Augenarzt Ludwig Kotelmann die Gelegenheit, um mehrere Untersuchungen an ihnen durchzuführen, deren Ergebnisse 1884 in der *Zeitschrift für Ethnologie* publiziert wurden. Er maß die Refraktion und Sehschärfe mithilfe der Snellen’schen Probetafeln, einer mittlerweile nicht mehr verwendeten Untersuchungsmethode, prüfte sie nach der Methode von Holmgren auf Farbenblindheit und hielt ihre Augen- und Haarfarben fest. Außerdem versuchte er anhand einer Farbentafel ihre Farbwahrnehmung festzustellen, bzw. die Namen festzuhalten, mit denen sie die verschiedenen Farben bezeichneten.

Die Untersuchungsergebnisse bezüglich der Refraktion ergaben, dass 73% der Augen hypermetropisch, (weitsichtig), 27% emmetropisch (normalsichtig) und 0% myopisch (kurzsichtig) waren, was er darauf zurückführte, dass „*sich in den weiten Steppen sehr viel Gelegenheit zum Fernsehen bietet*“ (Kotelmann, S. 80). Die durchschnittliche Sehschärfe war mit 2,7 relativ hoch, wobei die Sehschärfe eines Kalmücken mit 6,7 laut Kotelmann die höchste war, die je beobachtet worden war. Er verweist auch auf ältere Berichte von Peter Simon Pallas<sup>241</sup> und Benjamin Fürchtegott Balthasar von Bergmann<sup>242</sup>, welche bereits von der guten Sehstärke der Kalmücken berichteten. Keine der untersuchten Personen war farbenblind. Bei der Untersuchung der Benennung der Farben kam Leutemann zu dem Schluss, dass die Wahrnehmung einzelner Farben bei unterschiedlichen Personen unterschiedlich ist, was aber keine Rückschlüsse auf eine mangelhafte Farbenempfindung zulässt. Die Haare der KalmückInnen waren achtzehn Mal schwarz, zweimal dunkelbraun und zweimal braun, die Iris zwölf Mal dunkelbraun und zehnmal braun.

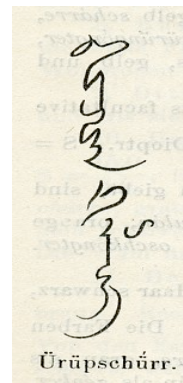


Abbildung 35.  
Beispiel der  
kalmückischen  
Schrift in Die  
Augen von 22  
Kalmücken

Obwohl die Bedeutung dieser Untersuchungen heute gering sein mag, enthält sie doch Informationen wie Namen, Alter und Geschlecht der einzelnen TeilnehmerInnen, die für die wissenschaftliche Aufarbeitung des Phänomens der Völkerschauen sehr wichtig sind.

### 5.6.5. Vortrag über die Kalmücken Dr. Bolau

In Hamburg hielt Dr. Bolau, der Direktor des Zoologischen Gartens in dem die Völkerschau zu der Zeit gastierte, am 17. Oktober in der Aula des Johanneums einen öffentlichen Vortrag über die Lebensweise der Kalmücken. Durch die Popularität der KalmückInnen war der Publikumsandrang so groß, dass „*der Saal überfüllt war und Hunderte vor der Thür wieder umkehren mußten.*“ (HR, 19.10.1883, Nr. 248,

<sup>241</sup> Peter Simon Pallas (\*22.09.1741, Berlin - † 08.09.1811 ebenda) war deutscher Geograph und Naturwissenschaftler mit Spezialisierung auf Russland; Leutemann bezieht sich auf das 1776 veröffentlichte *Sammlungen historischer Nachrichten über die mongolischen Völkerschaften* (Wikipedia, 27.06.2011, 17:12, [http://de.wikipedia.org/wiki/Peter\\_Simon\\_Pallas](http://de.wikipedia.org/wiki/Peter_Simon_Pallas))

<sup>242</sup> Benjamin Fürchtegott Balthasar von Bergmann (\*28.11.1772, Arais - † 28.08.1856, Blusu); Leutemann bezieht sich auf das 1805 veröffentlichte *Nomadische Streifereien bei den Kalmüken in den Jahren 1802 und 1803* (Consortium of European Research Libraries, 27.06.2011, 18:15, <http://thesaurus.cerl.org/record/cnp01263626>)

Titelseite). Selbst Dr. Bolau und die von ihm mitgenommene Kalmückenfamilie hatten Probleme, bis zum Pult zu gelangen.

Den annähernd zweistündigen Vortrag begann Dr. Bolau mit der Schilderung der Heimat der KalmückInnen und der in der südsibirischen Steppe vorhandenen Flora und Fauna. Danach beschrieb er detailliert das physische Erscheinungsbild der Kalmücken, wobei er die anwesenden KalmückInnen als lebende Illustration benutzte. Nachdem die KalmückInnen den Saal verlassen hatten, besprach er verschiedene Aspekte ihres Lebenswandels, wie Ernährung, Kleidung, Lebens- und Wirtschaftsweise, Hygiene, Haushalt und Religion. Der Vortrag begeisterte das Publikum und wurde „mit stürmischen Beifall angenommen“ (HR, 19.10.1883, Nr. 248, Titelseite).

Besondere Aufmerksamkeit zog ein zweieinhalbjähriger Kalmücke auf sich. Der kleine Junge, „der noch von seiner Mutter genährt“ wurde, begann, eine Zigarre zu rauchen und genoss diese sichtlich, was das anwesende Publikum in Staunen versetzte<sup>243</sup>.

Von der begeisterten Presse war der Bericht im *Hamburger Correspondent* am detailreichsten, der knapp ein Drittel einer Seite umfasste. Etwas kürzer, aber dennoch sehr informativ ist der Artikel in den *Hamburger Nachrichten*; die *Reform* berichtet knapp und wenig detailreich<sup>244</sup>.

Der Andrang bei diesem Vortrag verdeutlicht, wie groß das öffentliche Interesse an den KalmückInnen zur Zeit einer Völkerschau war. So ein großes Maß an Aufmerksamkeit spricht dafür, dass die Neugierde des Publikums auf Wissbegierde basierte und nicht nur auf die „Exotik“ und „Andersartigkeit“ der zur Schau gestellten Menschen zurückzuführen ist.

## 6. Resümee

Das Ziel dieser Arbeit war es, *Hagenbeck's anthropologisch-zoologische Kalmücken-Ausstellung* detailliert zu analysieren und in Bezug zu anderen Völkerschauen ihrer Zeit zu stellen. Es sollte anhand der Auflistung und Bearbeitung aller Aspekte die Komplexität eines solchen Unternehmens in dieser Zeit aufgezeigt werden, unter der Berücksichtigung der damals vorherrschenden gesellschaftlichen Strukturen.

---

<sup>243</sup> HC, 18.10.1883, Nr. 288, Nachmittagsausgabe

<sup>244</sup> ebd., S. 5; HN, 18. 10.1883, Nr. 247, zweite Beilage; HR, Nr. 248, Nr. 248, Titelseite

Es waren zweiundzwanzig KalmückInnen vom Stamm der Dörbeter die Karl Hagenbeck, der berühmteste Völkerschauveranstalter des deutschsprachigen Raumes, 1883 aus der südrussischen Steppe nach Deutschland und Frankreich brachte. Während ihres dreieinhalb Monate währenden Aufenthaltes wurden sie mitsamt den mitgebrachten Kamelen, Pferden und Schafen in Dresden, Berlin, Paris und Hamburg zur Schau gestellt. In jeder dieser Städte bauten sie in einem eingezäunten Areal oder umfunktionierten Tiergehege in Zoologischen Gärten ihre Kibitken auf und inszenierten für die Besucher den kalmückischen Alltag.

Die alltäglichen Tätigkeiten wie das Melken der Pferdestuten und das Abbrechen, Verladen und Wiederaufbauen des Jurtenlagers sowie die zusätzlich aufgeführten Hochzeiten und Rituale durch zwei buddhistische Priester erfreuten sich beim Publikum größter Beliebtheit. So wurde diese Völkerschau die bis zu diesem Zeitpunkt erfolgreichste und verzeichnete vor allem in Berlin mit knapp 100.000 Besuchern an nur einem Sonntag einen nie da gewesenen Erfolg. An manchen Spieltagen war es sogar notwendig, die Polizei zur Schlichtung der Menschenmassen heranzuziehen.

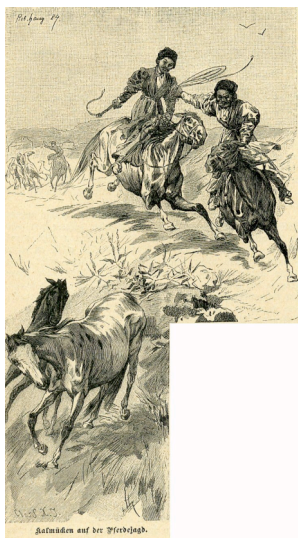


Abbildung 37. Kalmücken bei der Pferdejad, Illustration von Rob. Haug 1884, *Die Kalmücken*, Artikel von Friedrich Hellwald über die Völkerschau der KalmückInnen, circa 1885



Abbildung 36. Kalmückischer Priester. Russland. Illustration wahrscheinlich basierend auf eine der Völkerschauen mit KalmückInnen zurückgeht, signiert Carl Rickelt 84, *Blätter für Kostümkunde*, Blatt Nr. 207, Band III, 1887

Es ist davon auszugehen, dass Carl Hagenbeck nicht gezielt die KalmückInnen gesucht hatte, sondern zufällig durch einen seiner Tierfänger auf sie aufmerksam wurde, der in der astrachanischen Steppe Kamele kaufen sollte und dabei mit Kalmücken in Kontakt gekommen war.

Die Gruppe der KalmückInnen, die letztendlich zur Völkerschau eingeladen wurde, war, wie in dieser Branche üblich, eine heterogene Gruppe und bestand aus zehn Männern, acht Frauen und vier Kindern unterschiedlichen Geschlechts. Mit sich führten sie eine große Zahl an Tieren, die maßgeblich zur Anziehungskraft der Völkerschau beitragen sollten. Die Integration von Tieren in die



Abbildung 38. Bonze im Ornat, Illustration aus *Kalmückentruppe*, Artikel über die Völkerschau der KalmückInnen 1898 aus *Das Buch für Alle*, Heft 9, S. 216, 1898

Inszenierung des Alltagslebens war von Carl Hagenbeck, der auf eine lange Karriere als Tierschausteller zurückblicken konnte, erfolgreich erprobt worden und dürfte zu dem großen Erfolg des Phänomens der Völkerschau beigetragen haben.

Die Aufenthaltsdauer der KalmückInnen in Europa war mit knappen vier Monaten relativ kurz. Die Route der Tournee wurde sowohl im Vorfeld als auch kurzfristig mehrmals geändert. Hierfür gibt es mehrere potentielle Begründungen, doch ausschlaggebend war wahrscheinlich ihr großer Erfolg. Dieser führte in der Folge auch dazu, dass im darauffolgenden Jahr eine weitere Tournee mit KalmückInnen in Süddeutschland und der Schweiz geplant wurde.

Die Tatsache, dass die VölkerschauteilnehmerInnen in Zoologischen Gärten untergebracht wurden, war zu dieser Zeit üblich und beruht auf den infrastrukturellen Gegebenheiten die nötig waren, um die mitgeführten Tiere zu versorgen. Außerdem waren dort Areale vorhanden welche von einem Zaun oder Gitter umgeben waren. Diese Absperrungen mögen zwar auch als Schutz der BesucherInnen vor den Tieren oder den KalmückInnen gesehen worden sein, boten aber tatsächlich den VölkerschauteilnehmerInnen Schutz vor den Massen an BesucherInnen, die nichts unversucht ließen um einen Blick auf die Zur Schau gestellten zu erhaschen. Die höchsten Besucherzahlen wurden an Sonn- und Feiertagen vermerkt, an denen häufig der reduzierte Preis von 50 Pfennig für den Besuch des Zoos und der Völkerschau gezahlt werden musste.

Das Interesse an den Völkerschauen war in allen Bevölkerungsschichten groß. Auch der Adel und die Königshäuser wollten die „exotischen Gäste“ begutachten und so kam es in Dresden gar zu einem Besuch durch den Preußischen König Wilhelm I. Die Gelegenheit, Menschen aus fernen Ländern zu sehen und gegebenenfalls auch zu untersuchen, ließen sich auch die Wissenschaftler nicht entgehen, zumal sie hierfür nicht die Strapazen einer weiten Reise auf sich nehmen mussten. So wurden die KalmückInnen in jeder der Städte ihrer Tournee von mindestens einem Augenarzt untersucht, einem Anthropologen vermessen oder einem Photographen photographiert.

Um Besucher in die Zoologischen Gärten zu locken wurden in den lokalen Zeitungen Werbeanzeigen geschaltet. Die Frequenz der Anzeigen variiert sowohl zwischen den Städten, als auch zwischen den unterschiedlichen Zeitungen. Auffallend ist die Kreativität mit der die Berliner Printmedien die Völkerschau der KalmückInnen für ihre Zwecke zu nutzen wussten. Neben Anzeigen und Berichten über die Vorkommnisse bei der Völkerschau wurden in Berlin Karikaturen, Werbesprüche und Gedichte gedruckt, bei denen der Besuch der KalmückInnen verarbeitet wurde. Die unterschiedliche Qualität der Berichterstattung lässt sich darauf zurückführen, dass einige der Berichte wohl auf Presseausendungen Hagenbecks basieren. Andere Berichte sind hingegen so detailliert und informativ, dass daraus wichtige Fakten zu der Völkerschau gewonnen werden können.



*Abbildung 39. Kalmückin. Russland. Illustration wahrscheinlich basierend auf eine der Völkerschauen mit KalmückInnen zurückgeht, signiert Carl Rickelt 84, Blätter für Kostümkunde, Blatt Nr. 223, Band IV, 1891*

Alles in allem ist die Völkerschau der KalmückInnen von 1883 den gleichnamigen Veranstaltungen dieser Zeit, vor allem aber jenen durch Hagenbeck organisierten, in allen Aspekten ähnlich. Somit kann sie als Exempel einer Völkerschau des ausgehenden neunzehnten Jahrhunderts gewertet werden. Die gegenwärtige Arbeit ist somit die erste Fallstudie, die eine einzige Schau systematisch aufarbeitet und durch sämtliche Städte ihrer Tournee verfolgt.





Abbildung 40. Die Kalmücken im Zoologischen Garten in Dresden. Originalzeichnung von Gustav Bartsch. Illustration eines zeitgenössischen Artikels, Ueber Land und Meer, Nr. 46, S.917, 1883



## **7. Schlusswort**

Ich möchte mich an dieser Stelle bei einigen Menschen bedanken, die maßgeblich an dieser Arbeit Anteil haben. An aller erster Stelle danke ich meiner Schwester Lena Radauer, die mich zu dieser Arbeit inspiriert hat, ohne welche die Recherchen in Kalmückien nicht möglich gewesen wären und die bei der Korrektur und dem Feinschliff der Arbeit äußerst behilflich war. Meinem Diplomarbeitbetreuer Univ. - Prof. Dr. Hermann Mückler und meinen Eltern möchte ich für ihre Geduld und ihre immerwährende Unterstützung danken. Für die Hilfe bei meinen Recherchen möchte ich Elza Petrovna Bakaeva, stellvertretender Direktorin des Kalmückischen Instituts für Geisteswissenschaftliche Forschungen der Russischen Akademie der Wissenschaften in Elista, Kema Borisovna, Bibliothekarin der Puschkin Stadtbibliothek in Elista, Prof. Tsiurganov Aleksandr Viktorovich der Kalmückischen Staatsuniversität, Klaus Gille, Leiter des Archivs der Carl Hagenbeck GmbH, und Stephan Augustin, Leiter der Außenstelle/Kustos der Staatlichen Ethnographischen Sammlungen Sachsen im Völkerkundemuseum Herrnhut, danken. Darüber hinaus bin ich allen AutorInnen, die das Thema der Völkerschauen thematisiert und aufgearbeitet haben, zu Dank verpflichtet.

Ohne all den oben genannten Menschen wäre die Vollendung meiner Arbeit in dieser Form unmöglich. Vielen Dank!



## **Bibliographie:**

### Primärliteratur:

Aus Carl Hagenbeck's Reich [o. O. o. J.]

Bericht des Verwaltungsraths des Actien-Vereins für den Zoologischen Garten zu Dresden über das Geschäftsjahr vom 1. April 1883 bis 31. März 1884 für die vierundzwanzigste ordentliche Generalversammlung am 29. September 1884. Dresden 1884.

Bonaparte, Roland: Collection anthropologique du Prince Roland Bonaparte. No. 11: Kalmouks. Paris 1884.

Carl Hagenbeck's illustrierte Tier- und Menschenwelt. 1. Jahrgang, Heft 1 [o. O. o. J.].

Deniker, M. Joseph: Sur les Kalmouks du Jardin d'acclimatation. In: Bulletins de la Société D'Anthropologie de Paris III. Série 1883. Paris 1883. S. 754-785.

Die Kalmücken. Sitten u. Gebräuche derselben in ihrer Heimat und Beobachtungen während ihres europäischen Aufenthaltes. [o. O. o. J. 1884]. (Programmheft.)

Fischer, Wilhelm: Leben und Wirken eines interessanten Mannes. Hamburg 1896.

Flemming, Johannes: Völkerschau Oglala-Sioux-Indianer. Carl Hagenbecks Tierpark. Stellingen. Hamburg 1910. (Programmheft.)

Flemming, Johannes: Führer durch Carl Hagenbecks Tierpark in Stellingen, Hamburg 1911.

Franz Hoffmann's neuer Deutscher Jugendfreund für Unterhaltung und Veredelung der Jugend. Vierzigster Band 1885. S. 218-222.

Führer durch Carl Hagenbeck's Tierpark Stellingen, Hamburg 1927.

Führer durch Carl Hagenbeck's Tierpark. Hamburg 1935.

Führer. Carl Hagenbecks Tierpark. Hamburg 1930.

Hellwald, Friedrich von: Die Kalmücken. In: Die Gartenlaube. Illustriertes Familienblatt. Leipzig 1844. S. 644-245.

Hutchinson H. N.: The living races of mankind: A popular illustrated account of the customs, habits, pursuits, feasts & ceremonies of the races of mankind throughout the world. [o. O. o. J.]

Internationale Hygieneausstellung Dresden. Dresden 1911. (Programmheft.)

Kollmann, Julius: Kalmücken der Klein-Dörbeter Horde in Basel. In: Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel. VII. Theil 3. Heft. Basel 1884. S. 623-647.

Kotelnmann, L.: Die Augen von 22 Kalmücken. In: Zeitschrift für Ethnologie. Organ der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. Redactions-Commission: A. Bastian, R. Hartmann, R. Virchow, A. Voss. Sechzehnter Band 1884. Berlin 1844. S. 77-84.

Lampert, Dr. Kurt: Die Völker der Erde. Stuttgart und Leipzig, [o. J.].

Langkabel, Bernhard: Der Mensch und seine Rassen. Stuttgart, 1892.

Leutemann, Heinrich: Lebensbeschreibungen des Thierhändlers Carl Hagenbeck, Hamburg 1887.

Sokolowsky, Alexander: Menschenkunde. Eine Naturgeschichte Sämtlicher Völkerrassen der Erde. Ein Handbuch für Jedermann. Stuttgart [u.a.] 1901.

Sokolowsky, Alexander: Carl Hagenbeck und sein Werk. Leipzig 1928.

Stratz, Carl H.: Naturgeschichte des Menschen. Grundriss der somatischen Anthropologie. Stuttgart 1920.

Ueber Land und Meer, Allgemeine Illustrierte Zeitung, Nr. 46, Stuttgart, 1883

Zichy, Eugen: Ein Besuch in der Kalmückensteppe. In: Andree, Richard (Hrsg.): Globus. Illustrierte Zeitschrift für Länder- und Völkercunde mit besonderer

Berücksichtigung der Anthropologie und Ethnologie. 74. Band. Braunschweig 1898. S. 113-115.

Zeitungen:

Berliner Tageblatt, BT	Zeitungsarchiv Berlin: Ztg 1950 MRD Nr. 67
Dresdner Anzeiger, DA	Staats- und Universitätsbibliothek Dresden: 1. Mifi Z 65 Film 320
Dresdner Nachrichten, DN	Staats- und Universitätsbibliothek Dresden: 1. Mifi Z 100 Film 81
Hamburgischer Correspondent, HC	Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg: Z 900/0702 S 12703
Hamburger Nachrichten, HN	Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg: Z 900/0704 S 3305
Reform, HR	Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg: Z 900/0706, S 8922
Sächsischer Volksfreund, SV	Staats- und Universitätsbibliothek Dresden: 2. Mifi Z 420 Film 4
Volkszeitung, BV	Zeitungsarchiv Berlin: Ztg 724 MR 46

Sekundärliteratur:

- Ames, Eric: Carl Hagenbeck's Empire of Entertainments, Seattle 2008.
- Augustin, Stephan: Zur Geschichte ethnographischer Erkundungen bei den Kalmyken im Missionsgebiet der Evangelischen Brüder – Unität (Herrnhuter Mission) an der unteren Wolga. In: Nippa, Annegret (Hrsg.): Abhandlungen und Berichte des Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden Band 50. Dresden 1999. S. 217-240.
- Augustin, Stephan: Kalmyken – Mongolen in Europa. In: Ethnographie und Herrnhuter Mission. Katalog zur ständigen Ausstellung im Völkerkundemuseum Herrnhut. Außenstelle des Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden. Dresden 2003. S. 56-71.
- Augustin, Stephan: Kalmyken – Ethnographische Sammlungen Herrnhuter Missionare, 1765 – 1914. In: Hänsel, Bernhard [u.a.] (Hrsg.): Mitteilungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte Band 28. Berlin 2007. S. 15-26.
- Augustin, Stephan: Sarepta. Entstehung und Besonderheiten der Entwicklung der deutschen Kolonie Sarepta im unteren Wolgagebiet (Russland). Löbau 2008
- Bancel, Nicolas/Blanchard, Pascal/Boëtsch, Gilles/Deroo, Éric/Forsdick, Charles/Lemaire, Sandrine (Hrsg.): Human Zoos. Science and Spectacle in the Age of Times. Liverpool 2008.
- Benninghoff-Lühl, Sibylle: Die Ausstellung der Kolonialisierten: Völkerschauen von 1874-1932. In: Harms, Volker (Hrsg.): Andenken an den Kolonialismus. Ausstellungskatalog der Universität Tübingen Nr. 17. Tübingen 1984. S. 52-65.
- Benninghoff-Lühl, Sibylle: Carl Hagenbecks Völkerschauen. In: Kennen Sie Eimsbüttel? Neue Erzählungen und Photographien. Redaktion Beate Meyer. Hamburg 1985. S. 69-78.
- Bormanshinov, Arash: Kalmyks in Europe in the Nineteenth Century. In: Mongolian Studies 11 (1988). S. 5-24.
- Brändle, Rea: Wildfremd, hautnah. Völkerschauen und Schauplätze Zürich 1880-1960

- Bilder und Geschichte. Zürich 1995.
- Dittrich, Lothar/Rieke-Müller, Annelore: Carl Hagenbeck (1844-1913). Tierhandel und Schaustellungen im Deutschen Kaiserreich. Frankfurt a. M. [u.a.] 1998.
- Dreesbach, Anne/Zedelmaier, Helmut (Hrsg.): »Gleich hinterm Hofbräuhaus waschechte Amazonen« Exotik in München um 1900. München [u.a.] 2003.
- Dreesbach, Anne: Kalmücken im Hofbräuhaus. Die Vermarktung von Schaustellungen fremder Menschen am Beispiel München. In: Bayerdörfer, Hans-Peter/Hellmuth, Eckhart (Hrsg.). Exotica. Konsum und Inszenierung des Fremden im 19. Jahrhundert. Münster 2003. S. 217-235.
- Dreesbach, Anne: Gezähmte Wilde. Die Zurschaustellung »exotischer« Menschen in Deutschland 1870-1940. Frankfurt/Main 2005.
- Feest, Christian F.: „Völker-Bilder“ 150 Jahre Photographie – 150 Fotografien aus der Fotothek der Museums für Völkerkunde. [Ausstellungskatalog]. Wien, 1989.
- Gadolin, Alexander von: Von den Tataren zu den Sowjets. Der Werdegang der europäischen Ostmacht. Tübingen 1971.
- Goldmann, Stefan: Wilde in Europa. Aspekte und Orte ihrer Zurschaustellung. In: Thomas Theye (Hrsg.). Wir und die Wilden. Einblicke in eine kannibalische Beziehung. Hamburg 1985. S.243-269.
- Gouchinova, Elza-Bair: The Kalmyks. London 2006.
- Gretschel, Matthias/Pelc, Ortwin: Hagenbeck. Tiere, Menschen, Illusionen. Hamburg 1998.
- Gropp, Gerd: A.H. Francke und die Kalmücken. In: Heissig, Walter/Müller, Claudius C. Müller (Hrsg.): Die Mongolen. Innsbruck, Frankfurt/Main 1989. S. 106-108.
- Hagenbeck, Carl: Von Tieren und Menschen. Erlebnisse und Erfahrungen von Carl Hagenbeck. Berlin 1909.
- Hagenbeck, Carl: Von Tieren und Menschen. Erlebnisse und Erfahrungen von Carl Hagenbeck. Leipzig 1928.
- Harms, Volker: Das Positive Bild des Kolonialismus in unserer eigenen Kultur. In: Harms, Volker (Hrsg.): Andenken an den Kolonialismus. Ausstellungskatalog der Universität Tübingen Nr. 17. Tübingen 1984. S. 1-12.
- Heissig, Walther: Die Mongolen. Ein Volk sucht seine Geschichte. München 1978.
- Hostler, Charles Warren: Turkism and the Soviets. The Turks of the World and their Political Objectives. London 1957.
- Jebens, Holger: Exotische Bilder. Kulturkontakt und Photographie in Hagenbecks Völkerschau. In: Schindlbeck, Markus: Die ethnographische Linse. Photographien aus dem Museum für Völkerkunde Berlin. Berlin 1989. S. 25-27, 88-96.
- Klös, Ursula: Völkerschauen im Zoo Berlin zwischen 1878 und 1952. In: Bongo 30 (2000). S. 33-42.
- Lange, Britta: Echt. Unecht. Lebensecht. Menschenbilder im Umlauf. Berlin 2006.
- Lehmann, Alfred: Schaustellungen im Leipziger Zoo. In: Schneider, Karl M. (Hrsg.): Vom Leipziger Zoo. Aus der Entwicklung einer Volksbildungsstätte. Leipzig 1954. S. 71-92.
- Lehmann, Alfred: Zeitgenössische Bilder der ersten Völkerschauen. In: Lang, Werner [u.a.] (Hrsg.): on fremden Völkern und Kulturen. Beiträge zur Völkerkunde. Hans Plischke zum 65. Geburtstag. Düsseldorf 1955. S 31-38.
- Malhotra, Ruth: Manege Frei. Artisten- und Circusplakate von Adolph Friedländer. Dortmund 1979.
- Niemeyer, Günter H. W.: Hagenbeck. Geschichte und Geschichten. Hamburg 1972.
- Poignant, Roslyn: Professional Savages. Captive Lives and Western Spectacle. New

- Haven, London 2004.
- Rothfels, Nigel: Savages and Beasts. The Birth of the Modern Zoo. Baltimore [u.a.] 2002.
- Rytschkow, Pjotr: Orenburgische Topographie. Oder ausführliche Beschreibung des Gouvernements Orenburg aus dem Jahre 1762. Leipzig [u.a.] 1983.
- Sarkisyanz, Emanuel: Geschichte der orientalischen Völker Russlands bis 1917. Eine Ergänzung zur ostslawischen Geschichte Russlands. München 1961.
- Schwarz, Werner Michael: Exotische Dörfer in der Grossstadt. In: Storch, Ursula (Hrsg.): Zauber der Ferne. Imaginäre Reisen im 19. Jahrhundert. [Katalog] 352. Ausstellung des Wien Museums. Wien Museum Karlsplatz. 4. Dezember 2008 bis 29. März 2009. Wien 2008. S. 43-48.
- Staehelin, Balthasar: Völkerschauen im Zoologischen Garten Basel 1879-1935. Basel 1993.
- Thode-Arora, Hilke: Für fünfzig Pfennig um die Welt. Die Hagenbeckschen Völkerschauen. Frankfurt/Main [u.a.] 1989.
- Thode-Arora, Hilke: „Charakteristische Gestalten des Völkerlebens“. Die Hagenbeckschen Südasien-, Orient- und Afrika-Völkerschauen. In: Höpp, Gerhard (Hrsg.): Fremde Erfahrungen. Asiaten und Afrikaner in Deutschland, Österreich und in der Schweiz bis 1945. Berlin 1996. S. 109-134.
- Wasner, Benjamin: Die Ausgestellten. Missionsausstellungen und Völkerschauen – Zwei Formate – Eine Aussage?. München 2008.
- Weisers, Michael: Stämme und Verbreitungsgebiete; Sprache, Wesenszüge. In: Harms, Volker (Hrsg.): Andenken an den Kolonialismus. Ausstellungskatalog der Universität Tübingen Nr. 17. Tübingen 1984. S. 113-117.
- Wolter, Stefanie: Die Vermarktung des Fremden. Exotismus und die Anfänge des Massenkonsums. Frankfurt/Main 2005.
- Wolter, Stefanie: Und Sonntags nach Samoa. Marktgängige Exotik um 1900. In: Berger, Ursel/Wanken, Christian (Hrsg.): Wilde Welten. Aneignung des Fremden in der Moderne [Katalog] Ausstellung im Georg-Kolbe-Museum, Berlin. 24.01.-05.04.2010. Berlin 2010. S. 73-81

### **Bildnachweis:**

- Abbildungen 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 14, 15, 16, 17, 18, 20, 21, 21, 22, 23, 24, 27, 28, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40 aus der Sammlung des Autors, © Clemens Radauer
- Abbildung 12: Wikipedia:  
([http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/f/f3/Carl\\_Hagenbeck\\_ca.\\_1890.jpg](http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/f/f3/Carl_Hagenbeck_ca._1890.jpg))
- Abbildung 13: Wikipedia:  
(<http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/2/22/Hagenbeck.senior.jpg>)
- Abbildung 19: © Schindlbeck, Markus: Die ethnographische Linse. Photographien aus dem Museum für Völkerkunde Berlin. Berlin 1989
- Abbildung 25: © Malhotra, Ruth: Manege Frei. Artisten- und Circusplakate von Adolph Friedländer. Dortmund 1979
- Abbildung 26: livejournal (<http://pics.livejournal.com/citrullus/pic/0000r67q/>)
- Abbildung 29, 30: © Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg: Z 900/0706, S 8922

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

## **Anhang:**

### **Zusammenfassung:**

Das Phänomen der Völkerschau, welches sich in Europa von circa 1870 – 1940 großer Beliebtheit erfreute, ist aus heutiger Sicht nicht nur schwer zu begreifen sondern wirkt oberflächlich betrachtet wie eine menschenverachtende und den Sozialdarwinismus unterstützende Erfindung der kolonialistischen Ära Europas. Leider sind tatsächlich einige Aspekte der Völkerschauen, wie etwa die Zwangsrekrutierung mancher TeilnehmerInnen, die sanitären und hygienischen Bedingungen während der Zurschaustellung und die Untersuchungen der TeilnehmerInnen durch westliche WissenschaftlerInnen, aus heutiger Sicht nicht menschenrechtskonform und stellen die Völkerschauen in ein fragwürdiges Licht. Es gibt allerdings einige Aspekte die nicht vergessen werden dürfen. Erstens zu welcher Zeit sie entstanden und welche Anziehungskraft diese Zurschaustellungen auf die Menschen ihrer Zeit ausübten. Zweitens ist es wichtig zu wissen, dass die Organisatoren der Völkerschauen aus rein wirtschaftlichen und keinesfalls aus sozialdarwinistischen oder gar politischen Gründen handelten. Falls die Zurschaustellungen genutzt wurden um negative Vorurteile gegenüber den TeilnehmerInnen zu schüren oder sogar zur Bekräftigung der Rassenlehre missbraucht wurden, war dies eine Begleiterscheinung die den damaligen Zeitgeist widerspiegelt.

Um die Komplexität dieses Phänomens zu zeigen, ist es notwendig einzelne Völkerschauen exemplarisch aufzuarbeiten und als Fallstudien wissenschaftlich zu untersuchen. Das Ziel dieser Arbeit ist es eine solche Fallstudie zu bieten und mit anderen Völkerschauen ihrer Zeit zu vergleichen.

Im Jahr 1883 wurde von Carl Hagenbeck eine Gruppe von 22 KalmückInnen aus der Gegend um die heutige Stadt Wolgograd nach Mitteleuropa geholt, um dort zur Schau gestellt zu werden. Die Gruppe, bestehend aus zehn Männern, darunter zwei buddhistische Priester, acht Frauen und vier Kindern, wurde mitsamt einigen Pferden und Schafen, sowie mehreren Jurten mit dem Zug nach Deutschland transportiert. Die Aufenthalte ihrer etwas über drei Monate dauernden Reise waren eine Woche in Dresden, drei Wochen in Berlin, sechs Wochen in Paris und zwei Wochen in Hamburg. In jeder dieser Städte wurden die KalmückInnen auf dem Areal des jeweiligen Zoologischen Gartens in einer eingezäunten Arena ausgestellt. Neben ihren alltäglichen Aktivitäten, wie etwa dem Melken der Pferdestuten, wurden zu gewissen

Uhrzeiten spezielle Spektakel inszeniert. Zu diesen gehörten unter anderem das Abbrechen des Lagers, das Verladen des Hab und Guts auf den Kamelen und das Wiederaufbauen der Jurten nach einer kurzen „Karawanenwanderung“ und eine fingierte kalmückische Hochzeit, bei der die Reiterspiele laut damaligen Presseberichten die größte Faszination auf das Publikum ausübte.

Insgesamt gesehen erfreute sich die Völkerschau der KalmückInnen einer sehr großen Beliebtheit beim Publikum. In Berlin wurde an einem Tag, dem 5. August 1883, ein Besucherrekord von knapp 100.000 Personen erzielt. Das Interesse der Menschen an dieser Zurschaustellung wird auch in den Presseberichten widergespiegelt. Einerseits wurde eine große Menge von Annoncen geschaltet um Menschen anzulocken, andererseits wurden die KalmückInnen in Karikaturen und Werbungen thematisiert, was auf ihre große Publikumswirkung schließen lässt. Auch der Adel war an den Darbietungen der „exotischen“ Kalmücken interessiert und so besuchte am 20. Juli 1883 niemand geringerer als der Preußische König und Deutsche Kaiser Wilhelm I. die Völkerschau im Dresdner Zoo. Es wurde nicht nur eine Menge an Schaulustigen angelockt sondern auch eine Vielzahl von WissenschaftlerInnen, welche diese einmalige Gelegenheit nutzten um die KalmückInnen zu untersuchen. Es sind mehrere Beweise für diese Untersuchungen in Form von Zeitungsartikeln oder Berichten in wissenschaftlichen Magazinen erhalten geblieben.

Die Völkerschau der KalmückInnen von 1883 oder besser gesagt „Hagenbeck’s anthropologisch-zoologische Kalmücken-Ausstellung“, um den zeitgenössischen Namen zu benutzen, reiht sich in die lange Tradition der Völkerschauen ein und bietet einen guten Einblick in dieses Phänomen. Einerseits entspricht sie einer typischen Völkerschau dieser Zeit und des Organisators Carl Hagenbeck, andererseits bietet sie sehr viele einzelne Details und Eigenheiten, welche die Notwendigkeit verdeutlichen jede Völkerschau als eigenständiges Ereignis zu sehen und als solches zu behandeln.

## Lebenslauf:

### Persönliche Daten

**Geburtsdatum:** 26. Juli 1981  
**Geburtsort:** Salzburg  
**Familienstand:** ledig

### Werdegang

10.2011 – 07.2012 **Diplomlehrgang an der Diplomatischen Akademie Wien**

03.2004 – 10.2011 **Studium der Kultur- und Sozialanthropologie an der Universität Wien**

09.2000 – 02.2005 **Studium der Handelswissenschaft an der Wirtschaftsuniversität Wien**  
Kein Abschluss

08.1999 – 09. 2000 **Zivildienst bei der Caritas Socialis**  
Pflegehelfer auf der Station für Multiple Sklerose und Geriatrie

12.1993 – 06.1999 **Gymnasium BGRG 8**  
Matura mit gutem Erfolg

09.1990 – 11.1993 **Deutsche Schule Brüssel**

09.1986 – 06.1990 **Deutsche Schule Washington**

### Berufliche Erfahrung

seit 2011 **Stagemanager beim Jazzfestival Saalfelden**

seit 2011 **Lichttechniker für Lab.luck**  
für das Stück „*Which way to happy?*“, 14th Istanbul International Puppet Festival (TR) & Festspielhaus St. Pölten

Dez. 2008 & 2010 **Technischer Assistent bei der „Bethlehem Allstars“ Tour**  
mit Otto Lechner und Klaus Trabitsch, u.a in der Philharmonie Luxemburg (LU) & Köln (DE)

2007 & 2010 **Techniker beim PannOpticum**  
internationales Figurentheaterfestival in Neusiedl am See

seit 2007 **Lichttechniker beim Karin Schäfer Figuren Theater**  
für das Stück „*Bilder einer Ausstellung*“, u.a. in Izmir (TR) mit dem

Izmir State Symphony Orchestra, Budva (ME) & Philharmonie  
Luxemburg (LU)

Juli 2002, 2003, 2004

**Backliner bei der Swiss Cheese & Chocolate  
Company**

u.a. Jazzfestival Montreux, Blue Balls Luzern, Open Air Val  
Lumnezia, Tour mit Dave Stewart (u.a. Nice Jazz Festival)

01.2004 – 06.2010

**Licht- und Tontechnikassistent im Porgy & Bess  
(Jazz & Music Club)**

1997 - 2010

**Stagecrew und Backliner bei dem Jazzfestival  
Saalfelden**

**Praktika / Außeruniversitäre Aktivitäten**

31.07. – 04.08.2011

**Vienna International Model United Nations (VIMUN)**

Teilnahme als Delegierter Syriens im Komitee der FAO

Okt. & Nov. 2010

**Volontariat: Ständige Vertretung Österreichs bei der  
OSZE (BMeiA, Abt. II.7)**

Unterstützung der österreichischen Delegation bei Vorbereitung für  
den OSZE Gipfel in Astana (KZ)

Oktober 2008

**Konferenz: „Entdeckung und Erforschung des  
Orchon-Jenniseier Alphabets“ in Abakan,  
Chakassien, Sibirien**

Teilnahme und Vortrag über die germanischen Runen

Juli 2007

**Konferenz: „Chatkan: History and the Present“ in  
Abakan, Chakassien, Sibirien**

Teilnahme und Vortrag über die österreichische Zither in  
Kooperation mit Wilfried Scharf